This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

C 1332.200

Harvard College Library

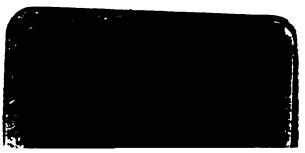
FROM THE BEQUEST OF

JAMES WALKER, D.D., LL.D.

(Class of 1814)

FORMER PRESIDENT OF HARVARD COLLEGE

"Preference being given to works in the Intellectual and Moral Sciences"



QUELLENSCHRIFTEN
ZUR GESCHICHTE DES PROTESTANTISMUS.
HERAUSGEGEBEN VON
JOH. KUNZE UND C. STANGE.
6. HEFT.

URBANUS RHEGIUS.

WIE MAN FÜRSICHTIGLICH UND OHNE ÄRGERNISS REDEN SOLL VON DEN FÜRNEMESTEN ARTIKELN CHRISTLICHER LEHRE.

(FORMULAE QUAEDAM CAUTE ET CITRA SCANDALUM LOQUENDI.)

NACH DER DEUTSCHEN AUSGABE VON 1536
NEBST DER PREDIGTANWEISUNG HERZOG ERNST
DES BEKENNERS VON 1529

HERAUSGEGEBEN VON

LIC. ALFRED UCKELEY,
PRIVATDOZENT DER PRAKTISCHEN THEOLOGIE IN GREIFSWALD.

LEIPZIG.
A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF.
(GEORG BÖHME).
1908.

QUELLENSCHRIFTEN

ZUR

GESCHICHTE DES PROTESTANTISMUS

ZUM GEBRAUCH IN AKADEMISCHEN ÜBUNGEN

IN VERBINDUNG MIT ANDEREN FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN VON

PROF. JOH. KUNZE UND PROF. C. STANGE.

SECHSTES HEFT.

URBANUS RHEGIUS:
WIE MAN FÜRSICHTIGLICH REDEN SOLL.

LEIPZIG.
A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF.
(GEORG BÖHME).
1908.

URBANUS RHEGIUS.

WIE MAN FÜRSICHTIGLICH UND OHNE ÄRGERNISS REDEN SOLL VON DEN FÜRNEMESTEN ARTIKELN CHRISTLICHER LEHRE.

(FORMULAE QUAEDAM CAUTE ET CITRA SCANDALUM LOQUENDI.)

NACH DER DEUTSCHEN AUSGABE VON 1536
NEBST DER PREDIGTANWEISUNG HERZOG ERNST DES BEKENNERS VON 1529

HERAUSGEGEBEN VON

LIC. ALFRED UCKELEY,
PRIVATDOZENT DER PRAKTISCHEN THEOLOGIE IN GREIFSWALD.

LEIPZIG.
A. DEICHERT'SCHE VERLAGSBUCHH. NACHF.
(GEORG BÖHME).
1908.

C 1332.200

C1973.30

HARVARD COLLEGE
OCT 1 1913
LIBRARY.

Walker fund

Alle Rechte vorbehalten.

Einleitung.

Der vorliegende Neudruck der Formulae caute loquendi des Urbanus Rhegius möchte nach zwei Richtungen hin dem Leser einen Dienst leisten.

1. Er möchte einerseits die Kenntnis eines Schriftchens neu beleben, das seinerzeit für die Entwicklung und Ausgestaltung evangelischer Grundsätze eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat; wurde es doch für zwei lutherische Landeskirchen der Reformationszeit ihrem „Corpus Doctrinae" beigegeben.

Als nämlich 1576 (Datum der Vorrede: 5. Mai) vom Herzog Wilhelm dem Jüngeren für seinen Braunschweig-Lüneburgischen Landesteil ein Corpus Doctrinae veröffentlicht wurde, wurde diesem als Anhang beigedruckt die schon im Jahre vorher bei Michael Cröner in Ulssen zu einer Ausgabe zusammengefügten Formulae quaedam caute et citra scandalum loquendi de praecipuis christianae doctrinae locis pro iunioribus verbi ministris in Ducatu Luneburgensi D. Urbano Rhegio autore und die von Martin Chemnitz [1]) herrührenden Formulae recte sentiendi, pie, circumspecte et citra scandalum loquendi de

[1]) Vgl. D. Joh. Kunze in Haucks Realenzyklopädie [3], Bd. 3, S. 798, 36 ff. (Artikel „Martin Chemnitz").

praecipuis horum temporum controversiis.[1]) Doch begnügte man sich nicht mit dem lateinischen Texte beider Schriften, sondern, vermutlich durch praktische Erwägungen bestimmt, fügte man auf den 61 folgenden Seiten auch die deutsche Übersetzung beider Abhandlungen bei. Beachtenswert ist jedoch, daß die Schrift des Rhegius, ebenso wie die des Chemnitz lediglich als Anhang, nicht als Bestandteil des Corpus Wilhelminum gedacht ist. Beweis dafür ist das Titelblatt der Ausgabe, auf dem als „Summa, Form und Vorbild der reinen, christlichen Lehre" nur die drei Hauptsymbole, die Augsburgische Konfession und ihre Apologie, die Schmalkaldischen Artikel und Luthers beide Katechismen genannt sind. Es ist demnach unrichtig oder doch wenigstens mißverständlich ausgedrückt, wenn Heppe[2]) sagt, das Schriftchen des Rhegius sei in das Corpus Wilhelminum „übergegangen" oder wenn Uhlhorn[3]) gar von „symbolartigem Ansehen" des Büchleins redet, da es „Aufnahme in das Corpus doctrinae Wilhelminum gefunden habe".

Was der Herzog von Braunschweig-Lüneburg getan, das veranlaßte im selben Jahre der Herzog Julius in ähnlicher Weise auch für seinen Braunschweig-Wolfenbüttelschen Landesteil. Aber diesem Corpus Julium (Datum der Vorrede: 29. Juni)[4]) ist das Schriftchen des Rhegius ebenso wie das des Chemnitz nur dem deutschen Wortlaute nach beigedruckt. Wenngleich es hier auf dem Titelblatt im unmittelbaren Anschluß an Luthers Katechismus aufgeführt wird, so zeigt doch der es behandelnde Abschnitt der Vor-

---

[1]) Ein Exemplar befindet sich in der Bibliotheca ministerii ecclesiastici Gryphiswaldensis (Nr. 912). Die Ausgabe ist in Oktav gedruckt. [2]) Dogmatik des deutschen Protestantismus im sechzehnten Jahrhundert. Gotha 1857, Bd. 1, S. 60. [3]) Urbanus Rhegius, Leben und ausgewählte Schriften. Elberfeld 1861. S. 225. Später redet Uhlhorn abschwächend von „halbsymbolischem Ansehen" der Schrift. Haucks Realenzyklopädie[3], Bd. 5, S. 476, 8. (Artikel „Ernst der Bekenner"). [4]) Gedruckt in der Heinrichstadt bey der Vestung Wolfenbüttel durch Cunrad Horn. 1576.

rede (Blatt 6^b), daß auch hier von einem „deuterosymbolischen Ansehen“ des Buches nicht die Rede sein kann. Es heißt dort nämlich: „Nachdem auch in diesen letzten zeiten zum höchsten von nöten, das man zu Verhütung allerhand Calumnien und Corruptelen in den Kirchen und sonderlich von etlichen fürnehmen Artikeln einerley rede führe, die der vielgemelten reinen Lere gemes, damit die Zuhörer dadurch nicht verirret und verwirret, den Widersachern auch kein ursach gegeben möge werden, etwas zu calumniirn, und aber weiland der Erwirdige und Hochgelarte Urbanus Regius, der H. Schrift Doctor und des Fürstenthumbs Lüneburg Generalis Superintendens, ein Büchlein in Druck ausgehen lassen, De Formulis caute loquendi etc. und dasselbige unserm Corpori Doctrinae gemes, als haben wir aus obangedeuten Ursachen und damit jhe nichts underlassen, dadurch reine Lere vermittelst gnedigen Göttlichen Segens durchaus und desto mehr erhalten möge werden, zu angeregtem unserm Corpore Doctrinae auch dis nützliche Büchlein anhefften und drucken lassen.“

Diese Anfügung an die zwei Corpora Doctrinae hat der Schrift des Rhegius begreiflicherweise weitgehende Verbreitung verschafft. Man trifft sie in der späteren Celler Ausgabe des Corpus Wilhelminum von 1621, in der Helmstedter Ausgabe des Corpus Julium von 1603 sowie in den Braunschweiger Ausgaben desselben von 1690 und 1715. Natürlich ist sie auch in den gesammelten Werken des Urbanus Rhegius zu finden, die in Nürnberg 1562 ediert wurden, und zwar steht sie ihrem lateinischen Wortlaute nach in den Opera latina Pars I, Nr. 5, fol. 76^a bis 87^b und dem deutschen Texte nach in seinen „Deutschen Büchern und Schrifften“ Teil 1, Nr. 16, fol. 155^a bis 173^b. Dazu kommt eine Reihe von Einzelausgaben, z. B. Magdeburg 1538 lateinisch — Ulssen 1575 lateinisch sowie deutsch — Helmstedt 1713 lateinisch — u. a.[1])

[1]) Pastor H. Steinmetz hat (Celle 1880) die Schrift des Rhegius neu herausgegeben. Er selbst sagt (S. 78): „Es war nicht meine Absicht, des

Die Originalausgabe, auf die der vorliegende Abdruck zurückgeht, ist die bei Johannes Lufft 1535 in Oktav erschienene des lateinischen und im folgenden Jahre (1536) ebendort herausgegebene des deutschen Textes. Unsere Ausgabe bietet genau die deutsche Vorlage; der lateinische Text ist überall verglichen und, wo er Abweichungen des Sinnes bot, sowie auch, wo sein Wortlaut den deutschen Text dem Inhalt oder den Worten nach zu erklären schien, in Anmerkungen beigefügt, sodaß dem Leser nichts aus einer der beiden Ausgaben entgehen kann, und ihm bei der Lektüre des deutschen Textes zugleich die Kenntnisnahme von dem Inhalt der lateinischen Ausarbeitung gewährleistet ist.

In dem soeben von O. Clemen (Arch. f. Ref.-Gesch., Erg.-Bd. 2) veröffentlichten Briefwechsel Georg Helts findet sich S. 91 die Notiz: Hausmann (in Dessau) dankt dem G. H. (in Wittenberg) für ein Buch des Urb. Rhegius. — Der Brief ist datiert vom 5. April 1535. Es dürfte sich nach Erscheinungsjahr und -ort um kein anderes Buch handeln als um unsere „Formulae“, und der Dank Hausmanns würde sich vortrefflich daraus erklären, daß Helt ihn mit der, an seinem Wohnorte soeben edierten buchhändlerischen Novität erfreut hatte. Demnach wäre das Buch im ersten Quartal 1535 herausgegeben.

Aus den Angaben über die häufigen Drucke, welche die Schrift des Rhegius in früheren Zeiten erfahren hat, dürfte klar geworden sein, daß sie für die „Geschichte des Protestan-

---

Rhegius Werk mit philologischer Akribie herauszugeben.“ Nun würde es sich ja ertragen lassen, wenn er nur die Orthographie modernisiert und schwer verständliche Sprachformen in uns geläufigere umgetauscht hätte. Allein sein Abdruck ist, wie ich durch genaue Vergleichung festgestellt habe, in hohem Grade flüchtig und stellenweise sogar sinnwidrig. Er läßt wesentliche Worte und Sätze aus (z. B. Seite 6, Zeile 17. 7, 1. 7, 28. 14, 6, 15, 1. 15, 9 usw.). Der Abdruck ist so ungenau, daß z. B. S. 74, 6 statt „erstlich“ „christlich“ bei ihm zu lesen ist. Ich habe nicht eine Seite gefunden, die nicht Fehler aufwiese. So dürfte diese Steinmetzsche Ausgabe als für wissenschaftliche Zwecke völlig unbrauchbar angesehen werden.

tismus“ eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat, mithin ihre Kenntnis zum Verständnis der Entwicklung der lutherischen Lehraufstellungen nicht unwichtig ist.

2. Neben diesem dogmenhistorischen Interesse wird der Leser aber auch andererseits bald ein praktisch-theologisches Interesse an dem Buche gewinnen; handelt es sich doch in ihm um Aufstellungen und Anweisungen, die unmittelbar auf die Predigtmethode der Reformationszeit Einfluß üben wollten und ihn zweifelsohne in hohem Grade gewonnen haben. Um diese Bedeutung des Buches recht verstehen und richtig würdigen zu können, ist es unerläßlich, sich ein Bild von den für seine Entstehung maßgebenden näheren Verhältnissen und landeskirchlichen Zuständen zu entwerfen.

Zu den evangelischen Predigern Augsburgs, denen im Jahre 1530 durch ein Kaiserliches Mandat weitere Predigttätigkeit untersagt wurde, gehörte auch Urbanus Rhegius.[1]) Zu unfreiwilliger Muße verurteilt, war ihm das alsbald an ihn gelangende Anerbieten Herzog Ernsts von Lüneburg sehr willkommen, als Prediger in Celle in dessen Dienst zu treten, und er zögerte nicht, ihm seine Zusage zu geben. So war er für das Lüneburgische Land gewonnen, dem er von 1530 bis an seinen, am 27. Mai 1541 erfolgten Tod als Prediger des Evangeliums, bald auch als Landessuperintendent treu und mit reichem Segen gedient hat. Dieser von ihm ausgegangene Segen darf nicht in bedeutsamen organisatorischen Leistungen gesucht werden, die er dem Lande zu gut vollbracht hätte. Zwar hat er auch auf solchem Gebiete sich versucht; so empfing die Stadt Lüneburg von ihm ihre „Kirchen- und

[1]) Eine wertvolle Biographie des Rhegius bietet der Artikel von Tschackert in Haucks Realenzyklopädie[3] Bd. 16, S. 734 ff. Außerdem ist noch zu vergleichen: Heimburger, Urbanus Rhegius. Gotha 1851 (stellenweise überschwenglich und voreingenommen für Rh.). Otto Seitz, Die theologische Entwicklung des Urbanus Rhegius, Gotha 1898. G. Haccius, Urb. Rh.' Seelenarzenei, Hermannsburg 1894. S. 1—35. Für die frühere Periode von Rhegius' Leben vgl. Friedrich Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte, Bd. 1. München 1901. S. 57 ff.

Schulordnung“ vom 9. Juni 1531.[1]) Aber seine eigentliche segensreiche Bedeutung für das Land, dessen Superintendent er war, liegt anderswo. Sie ist in der stillen, mehr seelsorgerlichen Art zu suchen, mit der Rhegius bestrebt war, innerhalb des Fürstentums ein Pastor pastorum zu sein. Die einzelnen, vielfach noch unbesetzten Pfarren mit tüchtigen Predigern des Evangeliums zu versehen und die amtierenden Prediger, die teils aus den Kreisen des früheren Klerus, teils aus denen ehemaliger Klosterbrüder kamen, teils als Wittenberger Studenten von Luther und Melanchthon selbst eine theologische Ausbildung erhalten hatten, anzusporen und anzuweisen, wie sie sich weiterbilden und worauf sie den Schwerpunkt bei ihren Predigten verlegen sollten, war sein Hauptbemühen.[2]) Einer tüchtigen Ausbildung und Fortbildung der ihm unterstellten Prediger hat er mit Mund und Feder gedient, und einzig diesem Bestreben verdankt das vorliegende Buch „Wie man fürsichtig reden soll“ seinen Ursprung.

Er hatte es oft erfahren müssen, wie namentlich junge Prediger ihre Predigten dadurch verdarben und der Gemeinde dadurch Ärgernis und Anstoß bereiteten, oder gar sie in Irrtümer verleiteten, daß sie die Schriftwahrheit als Ganzes zu wenig berücksichtigten und einzelne Stücke aus dem Zusammenhange herausrissen und ihnen dadurch, daß sie sie einseitig betonten, eine mißverständliche Bedeutung verliehen. Ließen sie sich dabei von der an sich verständlichen Absicht leiten, durch schroffe, deutliche Hervorkehrung eines Stückes der evangelischen Lehre möglichst klar und scharf das unevangelische Gegenteil dieses Lehrstückes abzuweisen, so vermieden sie doch oft nicht die leicht sich einstellende Gefahr, weit über das Ziel hinauszuschießen und den Zuhörern irreführende Gedanken, auch ohne es zu beabsichtigen, nahezulegen. Dergleichen nannte Rhegius „ohne Vorsicht und mit Ärgernis

[1]) Abgedruckt von Ubbelohde in der Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, Bd. 1, (1896), S. 45 ff. [2]) Vgl. Uhlhorn a. a. O. S. 218.

predigen". Er kannte Prediger, die von Glauben und von Sündenvergebung zu ihren Zuhörern zu reden nicht müde wurden, die aber nur selten von der Buße etwas sagten. Durch derartiges wurde beim Volke die irrige Vorstellung erweckt, als könnte man auch, ohne Buße zu tun und ohne Reu und Leid über die Sünden zu haben, dem Evangelium von Christo glauben und sich der in ihm dargebotenen Vergebung getrösten. Andere Prediger trieben wohl das Lehrstück von der Buße vor der Gemeinde fleissig und erschreckten die Gewissen der Leute kräftig durch das Gesetz, ließen es aber am Hervorheben des tröstlichen Moments, welches das Evangelium darreicht, allzusehr fehlen. Einige andere wollten in ihrer Predigt das Volk über Glauben und gute Werke unterrichten; zu dem Zweck ließen sie sich in derartigen Sätzen aus: „Es ist nichts mit unseren Werken; sie stinken vor Gott. Er will sie nicht. Sie machen eitel Gleisner. Es tut's allein der Glaube. Wenn du glaubst, so wirst du fromm und selig." Das Ergebnis solcher Predigt konnte dann nur sein, daß die Einfältigen sich ärgerten und zwar besonders diejenigen, welche bisher noch nicht viel vom Evangelium gehört hatten. Sie konnten Gefahr laufen, aus solchen Sätzen sich die irrige Meinung zu bilden, als sollten bei den Evangelischen die „guten Werke" verworfen und für zwecklos und unwesentlich erklärt werden. An einer ganzen Reihe von Lehrstücken führt Rhegius solche Entgleisungen der Predigt vor und zeigt, wie „die Prädikanten zu beiden Seiten den Holzweg ausfahren, aber auf der rechten Mittelstraße nicht bleiben wollen", oder, wie er es an anderer Stelle ausdrückt, wie sie „allein zerbrechen und nicht bauen".

3. Daß diese Gefahr für die evangelische Predigt nicht zu unterschätzen sei, und daß man zurzeit dem Volke durch nichts mehr schaden könne als durch Unbesonnenheit und stürmische Einseitigkeiten, war schon einige Jahre, ehe Rhegius sich an die Ausarbeitung seiner Formulae caute loquendi machte, dem Landesfürsten, Herzog Ernst dem Bekenner, klar ge-

worden und hatte ihn dazu veranlaßt, gelegentlich[1]) der 1529 von ihm persönlich vorgenommenen Visitation der Stifter und Klöster seines Landes den an allen Orten, in die er kam, von ihm eingesetzten evangelischen Predigern einen „Kurzen Begriff, was sie lehren sollen“ in Gestalt einer allgemeinen schriftlichen Predigtinstruktion zu übermitteln. — Hinweisen, die sich bei Adolf Wrede[2]) finden, der einen „kurzen Auszug“[3]) aus ihr seiner Darstellung einverleibt hat, nachgehend, habe ich ein handschriftliches Exemplar derselben im Königlichen Staatsarchiv Hannover unter der Signatur Celle Br. Arch. Des. 50 Nr. 2, fol. 34—41 feststellen können und biete es, da es, wie schon Wrede sah, „außerordentlich charakteristisch für das besonnene und konservative Vorgehen des Herzogs ist“ und für Rhegius „anscheinend ein Vorbild für seine Formulae caute loquendi gewesen ist“, in Folgendem zum erstenmal vollständig in wörtlichem Abdruck. Freilich hat der Verfertiger der alten Handschrift wohl nicht an allen Stellen das Original mit erwünschtem Verständnis und mit der nötigen Genauigkeit kopiert, immerhin aber läßt sich auch an den Punkten, wo ihm Versehen zugestoßen zu sein scheinen, Sinn und Absicht der Anweisung Herzog Ernsts unschwer und sicher erkennen.

Was die Datierung des herzoglichen Schriftstückes anlangt, so hat Wrede zweifelsohne im allgemeinen richtig gesehen, wenn er es in die Zeit vom Mai bis Juli 1529 rückt.

---

[1]) Vgl. Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg, Göttingen 1885, Bd. 2, S. 106f. [2]) Die Einführung der Reformation im Fürstentum Lüneburg bis zum Jahre 1530 (Göttinger philosophische Inauguraldissertation, 1887). Neu bearbeitet und herausgegeben in den Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte (Jahrg. 7, Nr. 25) unter dem Titel: Ernst der Bekenner, Herzog von Braunschweig und Lüneburg. Halle 1888. [3]) Wiederum eine Verkürzung aus diesem „Auszuge“ bietet Uhlhorn in seinem Vortrag „Herzog Ernst der Bekenner“. Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Hannover 1897, S. 28.

Denn die früheste Zeitgrenze ist mit der Erwähnung der Hamburger Kirchenordnung Bugenhagens, die am Pfingstabend, d. i. am 15. Mai 1529, Rechtskraft[1]) durch Rats- und Bürgerbeschluß empfing, gegeben. Es dürften sogar erst noch einige Wochen des, wenigstens einigermaßen erfolgten Bekanntwerdens dieser Ordnung im Fürstentum Lüneburg vor dem Entstehen unserer Predigeranweisung anzunehmen sein. Die andere Zeitgrenze ist mit der verbürgten Tatsache[2]) gegeben, daß Herzog Ernst sie am 13. Juli 1529 dem Benediktiner-Kloster St. Michaelis zugesandt hat. Ich glaube aus diesen Erwägungen, daß man Grund und Recht hat, den von Wrede für die Entstehung angegebenen Zeitzwischenraum noch zu verengern, indem man möglichst vom Mai abrückt und erst die Zeit von Mitte Juni bis Anfang Juli 1529 für die Datierung in Ansatz bringt.

Die „Anweisung" lautet folgendermaßen:

(fol. 34[a]). **Wie und was wir Ernst, von gots gnaden Hertzog zu Braunswick und Leuneborg, unsers furstenthumbs pharhern und predigern zu predigen befohlen.**

Demnach mancherley kuntliche mißbrauche nun langes her eyngerißen, die nicht leichtlich noch ohn geverdt[3]) in der eyle mogen außgereuttet[4]) werden, ehe dann sie vormiddelst heller, unwidersprechliger heiliger schrifft vor ungotlich erklert, erfoddert die billicheit und notturfft, hir innen eynen klugkeit des geystes und Cristliger bescheydenheit zu gebrauchen, das erstlich eyn gutter unbewechliger grundt gelegt, drauff man onsorglich bauwn und das liecht Gotlichs worths im mittel angeßundet[5]) werde, dar bey die Christglaubige gleich als in eynem duncklen orth mogen sehen, bey

[1]) Richter: Die evangelischen Kirchenordnungen des sechzehnten Jahrhunderts, Weimar 1846, Bd. 1, S. 127 (Einleitende Bemerkungen).

[2]) Wrede, Diss. S. 94, Anm. 5. [3]) Gefahr. [4]) ausgerottet.

[5]) angezündet.

welchem auch berurte mißbrauche sich nicht vorstellen, sonder an Ihn selbs der maße gebloset werden, das Irer falscher scheyn entlichen vorlesche.[1]) Sollen drumb alle und Jglige unsers furstenthumbs pharhern und prediger nicht untzeitlich noch unbescheydennlich mit ergernus der zuhorer wider menschlige gerechtigkeit fechten, dieweill der grundtvest[2]) gotliger gerechtigkeit, welcher ist Cristus, noch nicht gelegt ist, dieweill das Evangelion so lange noch nicht geprediget ist, das men glaub, der sundt vergebung durch gots gnade und das ewig leben nur alleyn in unnserm Hern Jesu Cristo. Eyn nerrichter mensch bauet ane[3]) grundt und flickt eyn alt kleidt mit eynem lappen von nuwem thuch,[4]) fasset auch den most in alte schleiche. Da abir die menschen angefangen, die warhafftige ge- | (fol. 34[b]) rechtigkeit zuvorstehen, als dan wirdet die falsche gerechtigkeit leichtlich vordammet.

Erstlich sollen sie die menschen ansehen als bruder, nicht in kappen, platten etc. als der widerwertigen vileicht durch predig der puße van irsalen[5]) und ßunden nuchtern zu reden und durch predig deß Evangelii zu glauben und salicheit[6]) zu entpfangen auff die vorheißung. In Cristo wird Jnnen got puße geben, die warheit zuerkennen und nuchtern zu werden von des teuffels strick, der sie gefangen hat nach seynem willen, 2. Timoth. 2.[7])

Hyr Jnnen[8]) aber etwas fruchtbares nach gotligem willen außzurichten, sollen sie nicht ungeschigkte, noch unnutze arbeyder seyn als Jenne, wenner[9]) sie ein gantze stunth[10]) geprediget auß der schrifft der gestalt, das sie nicht mogen beschuldigt werden, als hetten sie ichtwes bosses[11]) gepredigt, haben doch nichts gepredigt und die zuhorer ohn frucht hinwegk gehen. Demnach da sye nichts gesatzt, das ist keyne

---

[1]) verlösche. [2]) die Grundfeste. [3]) ohne. [4]) neuem Tuch, vgl. Matth. 9, 17. [5]) Irrsal = Abweichung vom rechten Glauben, seductio, haeresis. Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 4, Abt. 2, S. 2174 (Bedeutung 3). [6]) Seligkeit. [7]) 2. Timoth. 2, 26. [8]) Hierin. [9]) wann. [10]) eine ganze Stunde. [11]) irgend etwas Böses.

gewisse maten[1]) vor sich genomen, dar uff sie reden die beweren,[2]) oder als gepurlich dem folck Innbilden werden, fharen sie weitlufftiglich, werffen ungeschigkt alles In eynem hauffen, das mann nicht weis, wie hinauß, Thun datzu nu diesses, nu Jenes, das datzu nicht gehort, waren[3]) zu gleich de pflug und steen odir Ja der beyder keines, da sie sich beyderley undirstheen,[4]) lauffen Imer dar neben und auß der bahn. Von diessen dorffstu nicht erwartten eins besclus,[5]) drynnen alles, das gesagt, kurtzlich vorgriffen und vorhalt werde. Dann diewill, was ßie Je | (fol. 35a)[6]) gelernt adir geleßen, alles auff eyne stunt sagen wollen, werden ßie Irre Ihnen selbs, wissen nicht, was ßie gesagt; solche mugen eynen andern nicht lernen. Ein Bischoff aber soll lehrhaftig sein.[7]) Sollen drumb nicht ubir eyne stundt predigen, vorhandlen ichtwas[8]) gewisses und setzen aus der schrifft, das anzweiffentlich[9]) den Zuhoreren nutze; ligt nichts drhan, ob sie das, so der vorgenomen schrifft Inhalt erfoddert, eins mahls nicht alles sagen.

Als dann auch schigligkeith[10]) weynig nutzet, wo sie mitt vormugen und krafft Gotligs worts nicht untyrbauet[11]) noch vorfügt ist; sollen die prediger dem lesen der heiliger

---

[1]) Maß, Zielpunkt. [2]) Hauptwort zu dem, im Sinne von „probare, explorare, beweisen, wahr machen, dartun“ oft auch von Luther gebrauchten Zeitwort. Vgl. Luther: „Der Landgraf bewert ihm aus der Schrift, das man die oberkeit ehren soll.“ „Dieser Artikel, als untüchtig zum glauben, bedarf wohl bewerens“ u. ä. Siehe die Zitate bei Grimm a. a. O., Bd 1, S. 1764. [3]) wahren, nehmen in acht. [4]) unterstehen. [5]) Beschluß. [6]) Hier ist dem Abschreiber das Versehen zugestoßen, daß er die erste Reihe mit Worten füllt, die auf fol. 38a gehören, und dafür die in den Zusammenhang gehörenden Worte ausläßt. Zum Glück lassen sie sich aus den fol. 36a der Handschrift mitgeteilten, nachher vom Schreiber wieder durchstrichenen Sätzen rekonstruieren, sodaß trotzdem in dem Obigen ein glatter Text dargeboten werden kann. [7]) 1. Timotheus 3, 2. [8]) irgend etwas. [9]) unzweifelhaft. [10]) Wrede hat versehentlich „seligkeit“ gelesen, was keinen Sinn gibt. [11]) unterbaut. Auch bei dem Ausdruck „vorfügt“ schwebt das Bild des Bauens vor.

schrifft und denen, die ßie reyn und ohn menschen Zusatz handlen, hogsten fleisses obligen, auch nicht alles ohn undirscheit[1]) untir den hauffen pludern.[2]) Dan nach gelegenheit der zeit muß man der Swachen vorschonen, der unwissenden, wie unwillig sie seyn, sovern sie das wort horen und andere nicht vorursachen, das wort zuvorachten, ßunder[3]) auff eyne ordenung und gewisses stellen erstlich Inen selbs, das ßie andern fhur halten und sie bereden werden, vor allen Dingen ohn untirlaß den hern anruffen, diessen geschefften mit Got gepurlich vor zu stehen durch Jeßum Crist, unsern hern.

Und wie woll alle zuhorer Inen stetiglich zuermanen sein, sollen doch die, so noch in menschliger gerechticheit arbeiten, allermeist angehalten werden, Gottis liecht zu bitten. Dan got als dann gewißlicken bey seynem Evangelio sein wirdett zu seyner Zeitt, die frucht zu geben. Sunst mussen doch die Cristen von bitten nimmer auffhorn. Diesses sey nun kurtzlich, wie sie sollen lehren. Folgt ein

kurtzer begreiff, was ßie leren sollen.

Rechtschaffen erkantnus der Sundt.

Demnach die erbawung cristligs glaubens im predigen auff zwey Ding gericht ist, nemlich | (fol. 35[b]) auff pusse und vergebung der ßunt, Als Cristus luce am lesten[4]) spricht: also muste Cristus leyden etc. und predigen lassen in seynem namen busse und vergebung der ßunt undir allen folckeren, sollen die prediger dran sein, das die Zuhorer erkennen, das sie warhafftiglich vordamtt seyn nicht allein umb die groben eußerlichen sunt, welche, wollt gott, von Ihnen also gemiden werdt, als sie die leichtfertigs urtheils vordammen, Sonndern auch zum allermeisten der ursachen, das ßie der Innerligen des hertzen gerechticheit mangeln, und got nicht preisen

[1]) Unterschied. [2]) plaudern. [3]) sunder, Adverb, in der Bedeutung „jedoch, aber". Vgl. Schiller-Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch, Bremen 1878, Bd. 4, S. 470. [4]) Lukas 24, 46—47.

Ro. 3,[1]) welche des hertzen gerechtigkeit und er[2]) Gotts das gesetz woll foddert; gibt sie doch nit. Diesses ist die predig des gesetzs; Das ist eyn fleissig außlegung und offenbar Handlung der Zehen gebott, Jhe kurtzer und gewisser, Je nutzer. Viel wort fullen den sack nicht. Ein außlegung, die klar und gemeinem man vorstendtlich ist, die bauet und bessert. Solch predig des gesetzs foddert krefftiglich Zur busse.

Keyn hoffnung in unß.

Ob nun durchs gesetz die ßunde woll erkant werden, sein doch darmitt nicht hinwegk gehnomen.[3]) Sollen drumb die prediger Ire Zuhorer lernen, das sie durch Ire kreffte, das ist alle mynschlige Ire vormugen,[4]) von ubirtrettung | (fol. 36[a]) des gotlichen gesetzs, dar mit alle wir Gotte vorhafft sein, nicht mugen erlediget werden widder[5]) durch Ire genugthun odir wercke wedder durch Creature, sein heymlisch odir yrdisch,[6]) Sintemhal wir sein gefallen in gots gericht und des gesetzs urtheill, welchs Christus mit dießen worten apspricht: Thue das, so wirstu leben,[7]) ob er sprechen sollt: Thustu das nicht, so wirstu nicht leben. Niemants abir hats gethan, noch wirt es thun, so du syhest, wie große Reynigkeit des Hertzen das gesetz erfoddert. Dar her wir auch Ingefallen sein durch ubirtrettung des gesetzs, das ist durch die ßunde (dan wer wirt sich eyns reynen Hertzen rumen?)[8]), gefallen seyn wir, sprech ich, in des teuffels gewalt, welchen Cristus nennet eynen fursten diesser welt.[9]) Abir Zum wechnemen[10]) des erschregkenlinge gericht des hogsten Richters, durchs welchs uns das ubirtretten gesetzt vordammet, zuentfliehen der gewalt so mechtigs feinds, des teuffels, was seyn wir fleisch und bluth, mit was krefften, wercken, gerechtig-

[1]) Römer 3, 11 ff. [2]) Ehre. [3]) genommen. [4]) all ihr menschliches Vermögen. [5]) weder. [6]) himmlisch oder irdisch. [7]) Lukas 10, 28. [8]) rühmen. [9]) An den drei Stellen Joh. 12, 31. 14, 30. 16, 11. [10]) wegnehmen.

keiten, Ja auch Engelschen Creaturen mogen wir wedderstehen? Unser Heuchley mag sich seyn untirstehen, schaffet abir nichts. Vorblenden mag | (fol. 36b) ßie uns, nicht abir helffen. Sonst, wen das entrynnen in uns gelegen were, was bedarfften wir Christo?

Werden wir drumb vortzweiffeln? Warlich unserthalben mussen wir vortzweifflen, den wer mag von seyner ßundt wegen hoffen, und menschlige rechticheit[1]) tychten mher betrieglichen eyn hoffnung, dan das sie ßie leisten, welchs, das es war[2]) sey, wirt der mhal aus die erschregkung Gottlichs gerichts und entsetzung des tods ausweisen. Dann zu der zeit wirt diesse betriegliche hoffnung dir eben eyn Hoffnung sein als dem hungerien[3]) eyn essen ist malte[4]) speisse.

Es sey dann abir, das die mensche auff diesse weise erkennen, was ßie seyn und was ßie aus Inen selbs vormugen, werde nummer im grunde wedder lieben noch das Evangelion Christi annemen. Hir sollen abir die selsorgers mit den gewissen seuberlick fharen, die sie befindten albereydt erschrogken und rechtschaffen von wegen Irer ßunt und erkantnus Ires irsals vorschembt, dann denselbigen ist noth, von ßunt eynen Rath und Artzney des Evangelii bey zu br.....[5])

Vorgebung der Sundt und Ewiges leben durch Jeßum Cristum.

Auff die vorige vordammnus, welche das ubirtretten gesetz trauwet,[6]) da aller trost unsent und unser kreffte halben abegesclagen,[7]) da die hell Iren rachen auffsperret, | (fol. 37a) uns zuvorsclinden,[8]) trifft eben das Evangelion, das ist vorkundigung, das die ßunt durch Cristum vorgeben seyn, und syhe die Hoffnung mitten in der Vortzweifflung, syhe das

[1]) Gerechtigkeit. [2]) wahr. [3]) Hungrigen. [4]) gemalte. [5]) Mit den beiden Buchstaben br bricht die Handschrift hier den Satz ab. Vielleicht ist „bringen“ zu lesen. [6]) drohet. [7]) unserthalben . . . abgeschlagen. [8]) verschlingen.

Hymmellreich, eben da du bist Zur hell vordampt. Got der Vater erkent diesse Zwey stucke, nemlich deyn vordamnus und das du durch deyn vormugen nicht magst entrynnen. Drumb da er sich unser erbarmt, als er dann von ewigkeit her vorordenet, hat er seins eynigen Suns nicht vorschonet, sondern vor uns allen In[1]) hingegeben. Bey den Cristen ist nymant, wy heyligs und erligs lebens er Imer ist (dan wir Ja auch in weltliger odir burgerlicher fromigkeit sollen berumbt sein, welche das scharff recht auch von uncristen erfoddert) nemant, sprich ich, ist, der nicht bekenne diesse worte: Cristus ist vor meyne[2]) ßunt,[3]) ob du nun in deynen und der welt ogen, wie dir dann auch gepurt, woll bist eyn from man, eyn erliche frau, ein zuchtig Jungfrau, in[4]) bedarff[5]) gesell, Jdoch bekennestu mit diessen worten dich den aller grossisten sunder vonn gots gsicht, Es sey dann[6]) du von wegen diesser welt lygen[7]) Deyner fromigkeit In gleichßnerie[8]) vorblendet seyest, da du schauest, wie gar unschiglig[9]) und strefflig ander lehut[10]) gegen dich leben. Dann deyn ßunth muß kurtz die aller grobst und großiste seyn, welche zu vortelgen[11]) der eyngeborn ßhun Gots muste sterben.[12]) Sonst in ewigkeit weriestu[13]) verloren, wenn du gleich zum ansehen auffs aller erligst lebetest. Hettystu[14]) auch in ander wege deyn ßunt mugen hinwegthun, was theth noth so schendtlich umbkomen den eyngeborn ßun Gotts? Her widderumb dar mit | (fol. 37[b]) du nicht vortzweiffelst, syhestu,[15]) das vor deine ßunth der Allergrossiste kostung[16]) ist gegeben, nemlich der eyngebornen ßun Gotts, auff das du nicht zweyffelst, ßunder aller gewissesten vortrauwens glaubst, vor deynn ßunt

[1]) ihn. Vgl. Römer 8, 32. [2]) Die Handschrift hat versehentlich „neyne". [3]) Ergänze: dahingegeben. [4]) Verschrieben für „ein". [5]) Das Wort ist heutzutage nur noch in seiner Gegenteilsform gebräuchlich: unbedarft. [6]) Ausgelassen ist „daß". [7]) Lügen. [8]) Gleißnerei. [9]) unschicklich. [10]) Leute. [11]) vertilgen. [12]) Christi Tod ist Erkenntnisgrund für die Größe der Sünde. [13]) wärest du. [14]) hättest du. [15]) siehst du. [16]) Bezahlung.

sey gnug gethan, ja mher dan genug than. Dan was ist der gantzen welt ßunde gegen den gegebenen leyb und vergossen bluth des ßuns Gottis? Durch dießen glauben alleyn wirstu bestehen in versuchung und todte gegen die ßunt. Alles, das du ausserhalb diesses glaubens dich unternimpt, es sey dein selbst gedicht odir auch von andern, wie heilig sey Imer sein auffgenomen, ist eyttell und vorloren Ding.

Glaub.

Solliche der Sunt vorgebung und Ewigs leben durch Jeßum Crist mag auff erdtboden keyn Ding erlangen noch behalten ane [1]) der eyniger Cristliger glaub. Cristliger glaub abir ist das vortrauwen nur In gottis barmhertzickeit on eyniges unser oder annderer vordienst umb den eynigen unseren midtler Jeßum Crist, der uns geschengkt und umb unnsern willen hingeben ist. [2]) In welchem vortrauen wir auch den vatter alhy fur und fur anruffen: vorlas uns unse schulde, als wir vorlassen unseren schuldigers. [3])

Alhir ist noth, das folck zu lernen, das diesser glaub sey eyn erkantnus, die von menschen nicht mag begriffen noch behalten, sondern von got muß gegeben werden, auff das man drauß nicht eyne fleischlige freyheit und mussig- | (fol. 38 a) gang guetter wercke lehrne. Dem nach der glaub das fleisch und seine wercke todtett, und der geist Imer und Imer streytet gegen ßundt, teuffel und welt. Vorauß abir soll das folck die krafft und gebrauch des glaubens eygentlich vornemen. [4])

Krafft des glaubens.

Des glaubens krafft ist, uns rechtfertigen und mit eyner frembden, nemlich Cristus gerechticheytt anthun, und das ist die unaußsprechliche Gottis gab, da durch er uns in seynem angepornnen [5]) erlost von sunth, todt und teuffel etc.

---

[1]) ohne. [2]) Vgl. Römer 4, 25. [3]) Matth. 6, 12. [4]) vernehmen, hören. [5]) eingeborenen [Sohn].

Hirauß folget nun gewißlig, das alle unßer vorhaben und wercke, so Zu unser und anderer rechtfertigung und erloßung allenthalber dorch Orden, Cermonien, Gelubde, Meß, Walfahrte, Ablas und dergleichen erfundten, vorhmert[1]) und pis[2]) anher vorteydigt sein ane,[3]) Ja widder gots worth, sein alle unnutze und vorgeblich. Dann vortrauwen in die, ist, Gottis des vaters barmhertzigkeitt und das blut Jesu Cristi, des ßuns gottis, vorleucken.[4]) Hier aber ist Inen nodt eyner Cristlichen bescheydenheit bey den, die woll das Evangelion lernen, Jdoch noch nicht genugsam vorsthehen mogen, das solchs alles nichts sey. Sollen doch alles In das gemein angerurth, darnach zu gelegener Zeit mit mheren wortten erklert und dem volck Ingebildet werden. Dan eyn getruwer haußhalter wirt dem haußgesinde Cristi zu gepurlicher zeitt Ire massen weitzen geben.[5])

| (fol. 38[b]) Gebrauch des glaubens.

Des glaubens brauch ist, durch die lieb den anderen dienen und hinwidder den bruder bekleyden mit unser fromigkeit, weißheit und allen unsern wolvormugen, gleich als wir von Cristo auffgenomen sein, und mit seynen guedtern bekleydt und reich gemacht.

Hirauß folget nu, das der guedten wercke nodt ist, als des Rechtschaffen glaubens, der tettigen[6]) lebett. Hir muß abir auffsehen und woll gedacht werden, das die werck des glaubens sein, nicht des unglaubens, noch des abirglaubens. Der Liebe wercke abir sein uns von got gebotten, die der heilig geist in uns ungeheißen vorbringeth.

Untir den wercken abir sein die Ersten, der obirkeitt und gewalt in allen Dingen negst Gott untirthan sein, den frydt fodderen, fursten ehren und Groß achten, Bitten vor alle policei und sorgfeltig sein, welcher gestalt wir Inen mugen

[1]) vermehrt. [2]) bis. [3]) ohne. [4]) verleugnen. [5]) Vgl. Lukas 12, 42. [6]) tätig (Adverb).

nutzen und fromen. Nehist den sein [den] Elteren gehorsam leysten, das haußgeßinde mit Gotts wort und leiblichen broth vorsorgen und ehrneren,[1]) und der gestalt in beyderleyg regerung[2]) leybs und geists Ihnen dienen.

Hir muß mit lernen getrieben sein, was nach seinem stanth eyn iglicher, der predig horeth, Zu thun schuldig, was alte menner und weyber, was Jungling beyder kunne,[3]) was kinder, was elteren, was knechte und mägde, was hern und frouwen etc. vorpflicht sein, wie paulus und petrus | (fol. 39[a]) davon pflegen zuermanen. Die Epistell to Tito gedenckt gar nha der alle. Eynen igligen ist wercks genug und abir genug vom hern befolen, das es keyn stat noch Zeit hat, mit abirglaubigen wercken sich bekumern. Ich weis, spricht Cristus, das sein (des vaters) gebott ist das ewige leben Johann. 12.[4]) Was der vatter nicht befolen hat, mag woll abirglaub und strick der gewissen seyn, das ewig leben mags abir nicht seyn. Was nicht aus dem glauben gehet, das ist Sunt.[5]) Das geheth abir aus dem glauben nicht, das man sich an[6]) Gots wort und geheis untirnympt. Nun ists doch das aller Jamerligst, in dem stannth leben, den du mit gots worth und dem glauben Cristi vor got nicht kanst vorteydigen.

Darnach gepurt auch Eynem Cristen, seinen nachpauwrn[7]) und Negesten[8]) dienen, untir welchen die dyner des worts sollen als die vornemisten geacht werden, das Inen Ire notforfft und erlige underhaltung gepurlichen vorschafft und sie geeret werden, als der heilig paulus lerhnet.[9])

Vor allen Dingen abir sollen sie das folck lernen, vor alle stende, als berurt, stetiglich und fleissig bitten, weill kuntt ist, das got solchs abirall gebeut, reychlich die erhorung vorheysset und hats vor das aller angenemst. Die abirglaubige achten viell waschen vor eyn beth,[10]) wie die heyden. Der

---

[1]) ernähren. [2]) Regierung. [3]) kunne = Geschlecht. Grimm a. a. O., Bd. 5, S. 2665 (Bedeutung f.). Schiller und Lübben, a. a. O., Bd. 2, S. 597. [4]) Joh. 12, 50. [5]) Röm. 14, 23 b. [6]) ohne. [7]) Nachbarn. [8]) Nächsten. [9]) Vgl. 1. Tim. 5, 17 und 1. Kor. 9, 11 ff. [10]) Gebet.

glaub abir ergreuffet sein glaubig gebeth vor gottis angesicht, wilch er allein erhortt. | (fol. 39 b) Nach den wercken sollen ßie auch predigen vom Creutz und vom starcken gemoth [1]) gegen die widerwertige und alle fiendt, [2]) dar mit ßie wiessen, allen unfall zu vortragen, nicht rache suchen, sondern vor die bosen bitten. Durch solliche des glaubens ubung wirt erlangt die sicherheit unser hoffnung, glaubens nnd berufs. Ro. 5. [3])

Sacrament.

Dem nach dan der barmhertziger Got zu sterckunge und trost unser gewissen im Creutzt neben dem wortt auch eusserleyche Zeichen hat gegeben, dar durch wir seiner guthe gunste, auch unser freyheitt und gepur sollen ermanet werden, welch da sein die sacrament, sollen sie dar von also lernen, das sie gegeben und entpfangen sollen werden nach Insetzung unsers Hern Cristi, welchs Insatzung wen nicht were, hetten wir kein Sacrament. Ime gepurt vorzuschreiben, uns abir zu folgen. Sollen drumb vom tauff predigen, als sie eynen untirricht zu lernen haben auß heyliger geschrifft in hern Johannes Bugenhagen Pomern Brunswischer ordenung, [4]) der selben weise auch vom brauch des Sacraments des leibs und bluts Cristi, wie das auch eyn lehr auß Insatzung unsers hern Cristi In bemelter ordenung begriffen, dar mitt das folck lerne efftmals und wirdiglig gotlichs tyschs messen. [5]) Welche aber das Sacramenth nach der ordenung Cristi noch | (fol. 40 a) nicht mogen empfangen, die ßich nicht wider setzen auß torichter vormessenheit, als Jenne, die die gewonheit großer achten dann Cristum, sonndern [6]) aus unwissennheit alse schwage [7]) Junger Cristi, die sollen sich des Sacraments enthalten, pis das ßie lernen, Cristus gebott und ordenung allen menschligen

[1]) Gemüt, starker Sinn. [2]) Feinde. [3]) Römer 5, 3—5. [4]) Vom Jahre 1528, abgedruckt bei Richter, Die evangelischen Kirchenordnungen des sechzehnten Jahrhunderts. Weimar 1846. Bd. 1, S. 106 bis 120. [5]) Vielleicht liegt ein Schreiberversehen vor und ist zu lesen: essen. [6]) Vgl. S. 12, Anm. 3. [7]) schwache.

geboten und gewonheiten vorsetzen. Es wirt Ja nicht schwer sein, solchs lernen und glauben. Allein die torychte [1]) vormessenheytt streicht Irem gotloßen weßen eyne farb an.

Von der meß abir, wie ßie ist eyn soe greulich mißbrauch des Sacraments widder dye hellen Insatzung unnsers hern, sollen sie als dan mher und vollkomliger predigen, wenner das folck durchs worth zuvor woll untirrichtet ist, wie man wirdiglich zu des hern tisch gehe und welch der rechtschaffen gebrauch des Sacramentes sey nach der Insatzung Cristi und Apostelscher lehr. Alß dann fundstu eynen seher, gemeinen man vorstendtligen untirricht gegen den gothloßen mißbrauch des Sacraments in berurter Brunßwigscher ordnung. Abir in dießem allen soll auff zeytt und gelegenheit der Zuhorer des Evangelii, wie obangetzeit, getreuwlichen gemerckt werden. Dan was haben wir mit den unsaligen zu schaffen, die nummer Junger, ßundern ewige vorechter des Evangelii seyn wollen?

Ehestandt.

| (fol. 40 [b]) Als dann auch der heyligste Ehestant drubsall [2]) am fleysch hat und van etligen widder gott umbylche [3]) wirt wyder fochten, Jdoch er von gott erschaffen, ingesetzt, geheyliget und denen, die nit sonderliche gab empfangen, beyde am leyb und geist heylig zu seyn, gebotten, sollen sie darvon, als heyligen predigern gepurt, mit Zucht, ane schantbar wort bescheydenlich predigen. In unerklerten abir und Zweiffenlichen [4]) fellen, auch da man ßich der ergernus besorgte, sollen ßie nichts handelen noch schaffen ohn radth des Superattendenten.

Ceremonien.

Zu letzt, weill dye Cristliche samplung mit psalmen, geystlichen geßengen [5]) und deren gleichen Ceremonien umb-

[1]) törichte. [2]) Trübsal. [3]) unbillig. [4]) zweifelhaften Fällen. [5]) Gesängen.

gehet, sollen die prediger darvon lernen udir auch In gehen ermanen, das offentlich bey Cristen nicht soll geßungen noch geleßen werden, das nicht auß der heyligen schrifft ist, wie das die Alten auffs fleissigst gehalten. Mussen darumb die Suffragien odir vorbitt, anruffung und was sich auff vordienst der heyligen zeucht, entzelen[1]) abegethan werden, dan man soll gott alleine anruffen, und Cristus Allein im hymmell im aller heyligsten in des vaters angesicht (als die Epistell zun Hebreern meldet)[2]) ist eyn Diener, das ist eyn vorbydder Zwuschen got und menschen, durch welchs vordienst allein wir erhortt und zalig werden.

Dusses alles werden ßie aus heyliger schrifft, gutten gewiessen bescheydt finden in hern Johan | (fol. 41[a]) Bugenhagen hamburgischer ordenung.[3])

Allermeist aber sollen ßie abethun unergrunde historie und lugerlige[4]) menschen gedicht, auch die unfruchtbare auffsatzung, dar mit man alletzeit in gotts wortt und reiner heyligen geschrifft umbgehe. Ire Ampt ist, das folck hirinne zu ßeiner zeit lautter untirrichten. Den Zuhorers gepurt zu folgen und Zu thun, Als sie gelerneth werden, ßo viell gott gnad vorleyhet. Es ist eyn schande, das Cristen nicht wiessen, das in der kirchen nichts anders soll geprediget noch geßungen werden, dan gots wort. Wiessen wir nicht, das alle kirchendienste, so von menschen, als weren sie gotlich, erfunden und nicht dorch got gebotten, von Cristo mitt diessen wortten vordampt worden: Vorgeblich dienen ßie mir, dweill ßie lerhen solliche lehr, die nichts denn menschen gebott sein, und in Esaia, darher Cristus diesse wortt genamen,[5]) drauwet[6]) Got denen, die Ihn also ehren, erschrogkenliche vorblendung etc. Das ander alle, das aus heyliger schrifft ist und nicht auff

[1]) einzeln. [2]) Vgl. Hebr. 9, 12. [3]) Vom Jahre 1529. Abgedruckt bei Richter, a. a. O., Bd. I, S. 127—134. Auch als Einzeldruck herausgegeben von Carl Bertheau, Hamburg 1885. — Vgl. Einleitung S. 8 und 9, und Hering, Joh. Bugenhagen, 1888, S. 69 und 76. [4]) lügenhafte. [5]) Jesaias 29, 13 und Matth. 15, 9. [6]) drohet.

eynen abegelegen frembden syn [1]) werdt vorweldigt, [2]) sollen ßie Inen Zu lassen und gedachter gestalth mit Inn [3]) handelen, das ßie Ire freyheytt lehrnen, nicht des fleisches sondern, die ßie in Cristo haben, in wilchem Crist und seynnem todth ßie getaufft sein, [4]) dar mitt ßie zu letzt wießen, das ausserhalb Cristo keyn andre gerechticheyt ist, In dem auch leben und sterben. Amen.

---

4. Es liegt in der Natur der Sache, daß Rhegius, der Landessuperintendent, von dieser Predigerinstruktion seines Herzogs Kenntnis gehabt hat. Es wäre wunderbar, wenn gerade ihm der Wortlaut einer Anweisung unbekannt geblieben sein sollte, die sich im allgemeinen an die evangelischen Prediger des Landes gewandt hatte, und die einen Gegenstand behandelte, der, wie das die Ausarbeitung seiner Formulae caute loquendi beweist, ihm aufs höchste am Herzen lag. Werden wir aber nach Lage der Dinge bei ihm Kenntnis der herzoglichen Anweisung annehmen dürfen, so auch bis zu einem gewissen Grade Abhängigkeit von ihr, so daß man den „Kurzen Begriff“ Herzog Ernsts als die Vorlage für Rhegius' Werk bezeichnen kann.

Diese, aus den äußeren Umständen sich ergebende Vermutung glaube ich nun durch einige Einzelbeobachtungen bekräftigen und als zutreffend erweisen zu können.

Die Methode, die Rhegius wählte, nach einer ausführlichen Einleitung eine Reihe von Einzelpunkten durchzusprechen, ist genau die von Herzog Ernst eingeschlagene. In der Anlage entsprechen sich also die beiden Schriften völlig. Beidemal wird der Ausgang von dem Lehrstück der Buße genommen. Bemerkenswert ist es, daß der Herzog in der Entwickelung des Gedankens der bußfertigen Sündenerkenntnis von dem Bibelwort Lukas 24, 46—47 ausgeht, und

[1]) Sinn. [2]) vergewaltigt. [3]) mit ihnen. [4]) Vgl. Römer 6, 3.

diese Stelle in demselben Gedankenzusammenhang und mit denselben Folgerungen bei Rhegius Verwendung findet. Das Bild des Evangeliums als einer Gewissensarzenei findet sich angedeutet in der Predigerinstruktion Ernsts; ausführlich verwendet es Rhegius in seinem Kapitel von der Buße. Der Herzog weist darauf hin, daß die Sünde nicht kann hinweggenommen werden „weder durch Kreaturen, sie seien himmlisch oder irdisch"; demselben Gedanken begegnet man in ausgeführter Form im zweiten Kapitel des Rhegius. Achtet man auf die beiderseitigen Stellen, die von den Fehlern handeln, welche die derzeitigen evangelischen Prediger begehen, so liest man das eine Mal: „Sie laufen immer daneben und aus der Bahn", und bei dem andern: „Also fahren sie zu beiden Seiten den Holzweg aus, können auf der rechten Mittelstraße nicht bleiben." Hier scheint mir unabstreitbar ein wörtlicher Anklang vorzuliegen. Ich weise noch auf den in beiden Schriften vorkommenden geringschätzigen Ausdruck „waschen" für wortreiches, aber unüberlegtes Gerede hin, und glaube mit allen diesem genug Material beigebracht zu haben, um die oben ausgesprochene Vermutung aufrecht erhalten und als bewiesen ansehen zu können.

5. Rhegius hat sein Buch so disponiert, daß er der Reihe nach behandelt hat: Buße, Glaube, Messe, Gesetz, Freier Wille, Göttliche Vorsehung, Christliche Freiheit, Obrigkeit, Wie alle von Gott gelehret werden, Genugtuung, Jungfraustand, Beichte, Menschensatzung, Fasten, Beten, Anrufung der Heiligen, Bilder, Begräbnis. Die einzelnen Abschnitte stehen selbständig und unvermittelt nebeneinander; Überleitungen von einem zum andern finden sich nicht.

Eine Eigentümlichkeit der lateinischen Ausgabe ist es, daß sich oft am Schluß der Abschnitte, oder gelegentlich auch mitten inne eine, durch vel sic brevius eingeleitete Zusammenfassung in kurze, markige Sätze findet, die dann inmitten des lateinischen Textes in hochdeutscher Sprache gegeben ist. Die Zusammenfassungen sollten offenbar in dieser

Sprachform sich fester dem Gedächtnis des lesenden Predigers einprägen, auch ihm zur Verwendung auf der Kanzel sich unmittelbar brauchbar darbieten. In der deutschen Ausgabe heben sich diese Abschnitte natürlich vom Kontext nicht heraus; deshalb ist ihre ausdrückliche Abzeichnung in unserm Abdruck als unwesentlich unterblieben.

Ein eigentümliches Schicksal hat das 16. Kapitel: „Von Anrufung der Heiligen" gehabt. Man nahm an einem Teile seiner Ausführungen Anstoß und schied ihn in den späteren Drucken aus. (Bedeutsam ist diese Ausscheidung besonders in den dem Corpus Wilhelminum und dem Corpus Julium beigegebenen Abdrucken.) Es ist das der hinter den Worten: „Derselben Gedächtnis ist allezeit in der Christenheit ehrlich gehalten worden" ansetzende Abschnitt, der Zitate aus Luther und einer Reihe von Kirchenvätern enthält, die sich auf das Verhalten des Christen zu den Entschlafenen beziehen, und der bis zu der Anführung Augustins de disciplina christiana II reicht. Die so „gereinigten" Textausgaben fahren demnach hinter obigem Satze fort: „Siehe, also ehren wir die heiligen Märtyrer . . ." Um die Auslassung unverdächtig erscheinen zu lassen, hat man (ohne wörtlichen Abdruck) die Stellenangabe eines der Zitate, nämlich Augustinus contra Faustum Manichaeum lib. 20 cap. 21, stehen lassen, ohne es jedoch zu erreichen, daß diese Auslassung nicht schon frühzeitig wahrgenommen und z. B. handschriftlich auf dem Titelblatt der Exemplare vermerkt wurde.

6. Für ein bestimmtes Gebiet scheint mir die Schrift des Rhegius in besonderem Maße Beachtung zu verdienen, nämlich für das wichtige Gebiet der Erforschung der religiösen Vorstellungswelt unseres Volkes d. h. des „kleinen Mannes" im Reformationszeitalter. Daß hierfür gerade in der erhaltenen Predigtliteratur und in allem, was damit zusammenhängt, eine inhaltreiche Fundgrube vorhanden ist, scheint zurzeit viel zu wenig beachtet zu werden. Wie der „kleine Mann" die evangelischen Predigten, die er hörte, auffaßte, und welche

Gedankenentgleisungen ihm besonders leicht dabei vorkamen, und wie das Volk sich den kirchlichen Lehrinhalt praktisch zurecht zu legen liebte, kann man aufs sicherste und zutreffendste aus der vorliegenden Schrift des Rhegius entnehmen. Gerade, daß uns aus ihr ein Bild der damaligen „Durchschnittspredigt" entgegentritt, und nicht sonderlicher homiletischer Musterleistungen, macht sie uns als Geschichtsquelle in hohem Grade wertvoll.

Endlich wird — mutatis mutandis — Rhegius auch den modernen Homileten Wichtiges zu sagen oder wieder in die Erinnerung zu rufen haben. Er hat richtig erkannt und in den Formen seiner Zeit es ausgedrückt, daß die Predigt vorsichtig einhergehen müsse und das „Bauen", nicht das „Zerbrechen" als ihre Aufgabe zu erkennen habe. Frömmigkeit soll sie erwecken, hegen und fördern, nicht aber theologische Gegensätze, vor allem nicht in einer, den Laien mißverständlichen Schulsprache, auf die Kanzel bringen. Stets soll sie den Blick auf das Ganze der christlichen Weltanschauung gerichtet halten und das Einzelne, was sie gerade darzustellen hat, vom Ganzen aus beleuchtet sein lassen. Nur so erscheint jedes, was sie darzustellen unternimmt, in seiner rechten Bedeutung und bekommt die ihm gebührende Stellung, nicht zu hoch und nicht zu tief; nur so wird die Predigt der Gefahr entgehen, sich in unerquickliche, „unerbauende" Einseitigkeiten d. h. in unevangelische Art zu verirren.

Die dankenswerten Bemühungen des „Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken zu Berlin“ haben mich in den Stand gesetzt, folgende Bibliotheken als Besitzer des lateinischen Druckes von 1535 angeben zu können: Kgl. Bibl. Berlin, Kaiser Wilhelm-Bibl. Posen, Univ.-Bibl. Tübingen, Kiel und Königsberg, Herzogliche Bibl. Gotha, Kgl. Landesbibl. Stuttgart, Stadtbibl. Hamburg und Hannover, Bibl. des Kgl. Domgymnasiums in Halberstadt, Bibl. des Geistlichen Ministeriums in Greifswald. — Der erste deutsche Druck von 1536 befindet sich in der Univ.-Bibl. Kiel, Kgl. Bibl. Dresden, Herzoglichen Bibl. Wolfenbüttel, Stadtbibl. Lübeck und Nürnberg.

Wie man fursichtiglich und on ergernis reden sol von den furnemesten Artikeln Christlicher lere. Fur die jungen einfeltigen prediger.

D. Urbani Regii.

1536.

Der Titel der lat. Ausgabe lautet: Formulae quaedam caute et citra scandalum loquendi de praecipuis Christianae doctrinae locis pro iunioribus Verbi Ministris in Ducatu Luneburgensi. Urbano Rheg. Aut.
1. Cor. 10.
Tales estote, et nullum praebeatis offendiculum
Ecclesiae Dei.
Auf der Schlußseite: Vitebergae apud Johannem Lufft.
1535.

An die Jungen prediger des Evangelii im Furstenthum Lüneburg.

D. Urbani Regii

Vorrede.

Wie wol nicht allein [1]) ein Christen, sondern ein iglicher vernunfftiger mensch sol mit grossem vleis war nemen und acht haben, was er redet, das es nicht ehe aus dem munde, denn aus dem hertzen gehe, und nichts reden, das er nicht zuvor bedacht habe, noch on alle ordnung daher wasche, was im einfellet, doch sollen viel mehr die prediger des Evangelii, was sie fur der gantzen Christlichen Gemeine reden wollen, zuvor mit allem vleis betrachten und auffs ordentlichste aus reden, damit sie dem einfeltigen und unverstendigen kein ergernis geben.

Denn es ist (wie die gantze Schrift zeugt) gar ein schwer ampt, voller sorgen und fahr, öffentlich reden und leren inn der Kirchen oder Gemeine Gottes, darin on zweivel Gottes kinder sitzen und zu hören, welchen die lieben Engel dienen, und Gott selbs als inn seinem Tabernakel alda gegenwertig ist, und allenthalben auffschauet sampt seinen Engeln, und Gottes wort von allen creaturen mit grosser ehrbietung ge-

[1]) Text. lat. hat die Form der Steigerung des Gedankens: Etsi in omni sermone viro prudenti, nedum Christiano, summa cura cavendum est. . . . .

höret wird. Denn also helt der Christliche glaube, das alle ding Gottes wort (dadurch sie geschaffen sind) ehren und fur augen haben, on allein der mensch und der Teuffel, welche durch greuliche undanckbarkeit die ohren dagegen zustopffen und nichts davon hören wollen.

Drumb hat auch S. Hieronimus recht und wol gesagt: Es hat gar grosse fahr, inn der Christlichen kirchen reden oder predigen, das nicht etwo durch falsche auslegung aus dem Evangelio Christi werde ein Menschlich Evangelium oder, das noch erger ist, des Teuffels Evangelium.

Das wil auch der Heilig apostel S. Paulus mit so ernstlichen vermanungen als 1. Cor. 14. Wenn ir zu samen kompt, so lassets alles zur besserung geschehen.[1]) Und Coloss. 4: Euer rede sey alle zeit lieblich und mit saltz gewürtzet.[2]) Item 2. Timoth. 2: Befleisse dich selbs, Gotte zu erzeigen einen rechtschaffen unstrefflichen Erbeiter, der das wort der warheit recht teile.[3]) Denn hie wil S. Paulus nichts anders leren, denn das man bedechtiglich und mit grossen sorgen und vleis das erschreckliche geheimnis des worts Gottes handeln sol, oder wie S. Ambrosius sagt, das man zu rechter stet und zeit und mit bescheidenheit von dem glauben rede. Denn wo durch unsern unvleis die lere unsers glaubens nicht lauter und rein gehandelt, oder nicht gantz und vollig dem volk fur getragen und nicht recht geteilet wird, so werden wir gar schwere straff dafur leiden müssen an jenem tage des Herrn, wenn wir rechenschafft geben sollen von unser haushaltunge fur dem Richtstuel Gottes.

Derhalben, auff das die jungen prediger und so noch nicht gnug inn der Schrifft geübt sind, deste leichter sich hüten mögen, das sie inn der lere niemand ergernis geben, wil ich hiemit eine kurtze form und weise stellen, wie man fursichtiglich reden sol von den furnemesten Artikeln der Christlichen lere, welche ich auch selbs

[1]) 1. Kor. 14, 26 (gekürzt). [2]) Kol. 4, 6. [3]) 2. Timoth. 2, 15.

im predigen halte, weil ich nu viel jar, mit grosser beschwerung, an vielen orten[1]) gesehen und gehort habe, wie die einfeltigen offt schwerlich sind geergert worden durch ungeschickte, unordenliche, grobe und unbesonnen predigten etlicher unfürsichtigen, unzeitigen Klüglinge, die sich selbs fur gelert halten, und nicht achten, was oder wie oder fur welchen sie reden.

Ich mus aber etliche solcher ungeschickter, ergerlicher rede zum Exempel setzen, damit man sehe, wie durch die selben der einfeltigen sinn verruckt und viel vom Evangelio abgeschreckt werden.

Etliche sagen gar selten etwas von der busse, wenn sie reden vom glauben und vergebung der sunde, gleich als kondten die, so nicht busse thun, dem Evangelio gleuben und vergebung der sunde empfahen, so doch das Evangelion beides zu gleich innhellt, als inn einer summa, nemlich busse und vergebung der sunden, wie Luce ultimo stehet: Also ists geschrieben, und also muste Christus leiden und aufferstehen von den todten und predigen lassen inn seinem namen Busse und vergebung der sunde unter allen völckern etc.[2]) Da sihestu die ordnung, so Christus selbs stellet, das man sol zum ersten von der Busse predigen, darauff sol denn folgen die predigt von vergebung der sunde.

Etliche treiben wol die Busse und schrecken die leute feindlich mit dem Gesetz, können sie aber nicht wider trösten mit dem Evangelio. Solche leren nur ein stück von der Busse und verstümpeln sie. Das ich aus eigener erfarung dafur halte, wer den Artikel von der Busse nicht recht verstehet, das der der Christenheit so nütz ist, als ein wolff unter den schafen.[3])

---

[1]) Text lat. hat den Zusatz: Germaniae. [2]) Lukas 24, 46—47. Text lat. zitiert nur V. 47: oportebat predicari in nomine Christi poenitentiam et remissionem peccatorum, incipiendo a Jerosolyma usque in omnes gentes. [3]) Text. lat. faßt das Bild etwas anders: . . . pastorem, qui locum de poenitentia ignorat, tam utilem esse ovili Christi, quam utilis est lupus caulis ovium.

Widerumb sind etliche, wenn sie das volck richtig und klar unterrichten sollen vom glauben und guten wercken, so faren sie daher mit solchen worten: Es ist nichts mit unsern wercken. Sie sollen nichts.[1]) Sie stincken fur Gott. Er wil ir nicht. Sie machen eitel gleißner. Es thuts allein der glaube. Wenn du glaubst, so wirstu from und selig. Solchs reden sie so stumpff und unbesonnen dahin, thun gar kein saltz dazu, damit die wort erkleret würden, wie sichs gebürt. Darumb ist nicht wunder, das die einfeltigen sich daran ergern, sonderlich die, so zuvor nicht viel das Evangelion predigen gehort haben. Denn sie meinen, man rede also vom glauben, als solten die werck gar verworffen und kein nütz sein. Darumb dencken sie bald: Solcher prediger mus ein loser, verzweivelter Bube sein, als der gute werck verdamme, welche doch Christus selbs gethan hat und von uns foddert, und halten also unser gantzen lere fur unchristlich und verfürisch.

Also reden auch etliche unfursichtiglich von der Messe on alle erklerung, so inn solchem wichtigen artikel von nöten ist; plaudern schlecht also daher: Die Messe ist ein greuel fur Gott. Man sol und mus sie fliehen bei verlierung ewiger seligkeit. Die pfaffen creutzigen Christum noch einmal inn der Messe. Die Messe ist kein opffer uberal. Es ist des Bapst lere und fündlin. Bey diesen worten lassen sie es bleiben und stecken, on alle weitere erklerung.

Wenn nu ein einfeltiger nicht weiter höret, denn diese wort, so allein zubrechen[2]) und nicht bauen, was kan er anders denken, denn das alles, was inn der Messe gehandelt wird,

[1]) Das absolute „sollen“ ohne weitere Bestimmung, doch stets mit einer Negation, wird in dem Sinne von „helfen, nützen, taugen, wert sein“ gebraucht. Dieser Gebrauch ist freilich auf das ältere Neuhochdeutsch (16. Jahrhundert) beschränkt, dort jedoch ungemein häufig, namentlich im alemannischen Sprachgebiete. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 10, Abt. 1, S. 1471. (Bedeutung II, 3, b.) [2]) = zerbrechen. Text. lat.: destruunt.

nichts und vergeblich sey? Daraus denn folget, das er auch das heilige Abendmal des Herrn verachtet als ein unnötig Ding. Zu solcher unchristlichen verachtung geben diese ungeschickte, tolle prediger ursache, die nicht wissen, wie man sol weit unterscheiden den mißbrauch von dem wesen, sondern umb des misbrauchs willen auch das wesen, so an im selbs gut ist, hinweg werffen und thun gerade, als wenn jemand ein köstlich eddelstein, im kot gefunden,[1]) wider hinweg würffe, als were es kein nütz mehr, umb des kots willen, so daran klebte, und kunde nicht solch eddelstein von dem kot fegen und rein behalten.

Darumb solt man hierin fursichtiglich faren und des HERRN Abendmal wol unterscheiden von dem menschenthand,[2]) so durch der papisten aberglauben und geitz daran geschmirt ist, damit das volck klerlich verneme, das wir allein verdammen den zusatz, durch menschen dran gehengt zu wider dem glauben, und nicht die Heilige Messe Christi und der Apostel, welche wir nennen das Abendmal des Herrn oder das hochwirdig Sacrament des Altars.

Etliche, wenn sie sollen die lere S. Pauli von dem Gesetz Gottes und seinem ampt dem volck furlegen, leren sie unverschampt also: Die zehn gepot sind uns nicht gegeben, das wir sie halten sollen. Brechen flugs hiemit abe und fallen auff ein anders, da man solte wol und reichlich aus streichen, wo zu das Gesetz gegeben sey, weil es nicht kan den sunder from und gerecht machen. Wer nu solchs höret und S. Paulum nicht wol verstehet, der mus durch solche rede geergert werden. Denn er fasset so bald solche gedancken daraus, das man nicht durffe sich uben im gesetz und guten wercken und möge hinfort stelen, ehebrechen und morden etc. Denn solche wort höret man öffentlich von etlichen, die solche ungeschickte prediger gehort haben.

Vom freyen willen plaudern etliche auch grob und

[1]) Im Text steht: gefuden.

[2]) Text. lat.: inventiones.

ungeschickt gnug fur dem pobel, so da sagen: Wir haben keynen freyen willen uberall. Was wir thun, das müssen wir thun etc. Und sagen nichts weiter dazu, das man solche rede künde leiden, sondern fladdern davon und lassen solche stefft inn der einfeltigen hertzen stecken,[1]) das sie müssen dencken: Ist das war, das ich alles, was ich thu, aus not thun mus, was bin ich denn besser denn ein vihe? Und wie kan ich mich fur sunden huten? So ich sundigen mus, warumb straffet mich Gott? etc. Also geben solche unfursichtige wescher[2]) dem pobel ursach, das sie halten, Gott sey ein ursach der sunde, welches ist eine Gotteslesterung. Denn Gott ist gar nicht ein ursach der sunden, sondern hat uns dagegen seinen willen offenbart im gesetz, das er die sunde hasset, weil er sie so ernstlich und strenge verbeut und dazu straffet, beide zeitlich und ewiglich.

Eben desselben gleichen reden etliche auch von dem hohen Artikel der Göttlichen versehung uber die masse ungeschickt und ergerlich, da sie solten bey den worten und lere S. Pauli bleiben. Denn also reden sie unterweilen: Bistu von Gott zur seligkeit versehen, so kanstu nicht verdampt werden, du thuest, was du wollest, böses oder guts. Davon werden die zuhörer entweder gar wild und ruchlos, verachten allen gehorsam, oder fallen inn verzweivelung und lestern also: Was wolt ich mich viel mit fasten, beten, almosen geben, meinem nehesten verzeihen und der gleichen guten wercken beladen und martern? Unser pfarrher spricht, es helffe mich nichts. Ich wil ein gut gesell sein und nichts sorgen. Bin ich versehen, so werde ich selig; bin ich nicht versehen, so fare ich hin mit dem grossen hauffen. Ich thue gleich, was ich wolle, so gilts gleich viel. Also mus menschlich vernunfft gewislich alzeit lestern, wenn sie höret einen solchen plauderer, der so mit ungewaschenem mund und so unsaubern worten von dem hohen heiligen geheimnis der versehung geifert und

[1]) Text. lat.: Hic nihil addunt, quo sermo ille mitigetur et relinquunt aculeos in mentibus rudium. [2]) Text. lat.: illi imprudentes homines.

speyet.[1]) Nein, Es gilt nicht gleich so[2]) viel, was du thuest; Denn wir wissen, das Christus Matth. 25 spricht: Kompt her, ir gebenedeyten meines Vaters, besitzt das Reich, welchs euch von anbegin der welt bereit ist. Mich hat gehungert und ihr habt mir zu essen geben etc.[3]) Hie hörestu: Wer guts thut, der wird selig; wer böses thut und darin verharret, der wird verdampt.

Solchs geschihet auch inn dem Artikel von der Christlichen freiheit, welchen die ungelerten prediger so unweislich und unchristlich handlen, das der grobe pobel wenet, die Christen seien niemand nichts verpflicht und herren, frey von allen geboten, keiner Oberkeit gehorsam schüldig. Item, das alle weld,[4]) ecker, weinberge, see, guter und gründe[5]) und alle ding iderman gemein sein sollen. Man durffe auch keine zehenden noch zins bezalen etc. Und inn summa, das ein iglicher frey möge thun, was in gelüstet. Aus solchem unverstand dieses Artikels ist erweckt der Baurn auffrur im 1525. jar, darin bis inn die 100 tausent man inn Schwaben, Francken, Türingen, Elsas etc. erschlagen sind.[6]) Ich habe selbs einen Magister von Paris gekennet, der einen bauren verteidingen wolt fur der Eptisschin zu Lindau, welcher baur ir armer man war und muste ir frönen.[7]) Ey, gnedige frau (sprach er), es ist nicht recht, das ir die armen leute also

---

[1]) Text. lat.: . . . quoties audit talem nugatorem, qui tam illoto ore, tam indigno sermone de sacrosancto illo Electionis mysterio blaterat. [2]) Der Text. lat., welcher diese Worte deutsch abdruckt, läßt das „so“ aus. [3]) Matth. 25, 34—35. [4]) Wälder, vgl. Text. lat.: silvas. [5]) Text. lat.: praedia et villas. [6]) Vgl. zu der angegebenen hohen Zahl die Ausführungen Luthers über „die wüthenden, rasenden und unsinnigen Tyrannen, die auch nach der Schlacht nit mügen Bluts satt werden, . . . denen es gleich viel gilt, sie würgen Schuldig oder Unschuldig“ (Sendbrief von dem harten Buchlein wider die Bauern 1525). Auf 100 000 wird die Zahl der Erschlagenen auch von andern angesetzt (vgl. Solle, Reformation u. Revolution, Halle 1897, S. 79). Genauere Zahlen bietet Nebelsieck, Ref.-Gesch. der Stadt Mühlhausen (Magdeb. 1905) S. 83. [7]) Text. lat. erklärt: erat servus ad onera servitutis civilis obnoxius.

beschweret und solchen dienst von inen fordert, denn Christus hat uns erlöset und frey gemacht durch sein blut etc.

Sihe, dieser alter Magister und 40 jar ein prediger gewest,[1]) verstund noch nicht, was die freyheit sey, so wir haben inn Christo, und menget unternander weltlicher öberkeit regiment und das geistlich reich Christi etc., als were Christo damit grosse ehre gegeben, das er uns hette von eusserlichen, bürgerlichen diensten und pflicht gefreyet und allein eine fleischliche freyheit erworben. Darumb hat dieser nichts uberall verstanden noch geleret von Sünde oder gerechtigkeit, eben so wenig als seine Meister, die hochgelerten inn der hohen Schulen zu Paris, die noch heutigs tags des Endchrists diener sind.[2])

Ich rede, wie ichs erfaren habe, das solche törichte, gottlose und auffrürische predigt von Christlicher freyheit viel feiner geschickter und gelerter leut vom Evangelio abgeschreckt haben, wenn sie gehort haben solche Klüglinge das Evangelium rhümen zum deckel solcher greulicher irthum, das sie darnach von der gantzen lere des Evangelii nichts gehalten haben, so doch solche tolle schwermer nicht das Evangelion Christi, sondern ir eigen treume predigen. Denn das Evangelion hebt nicht auff weltliche oberkeit und ordnung, sondern bestetigt sie. Derhalben haben sich auch von weltlicher oberkeit ubel geleret, das sie solch ampt nicht gepreiset haben als ein gut und nötig werck, sondern getaddelt als ein unbillichen zwang oder tyranney.

Etliche, so sie gehöret haben, das die Christen alle von Gott müssen geleret werden,[3]) wollen sie damit ir faulheit und unwissenheit beschützen und fahen an, alle gute lere und kunst als ein untüchtig ding zuverachten, blehen und brüsten sich, als können und wissen sie alles. Und ihe ungelerter

[1]) Wörtlich aus dem Text. lat. übersetzt: Ecce senex ille Magister et 40 annorum praedicator, nondum intellexit. . . . [2]) Text. lat. bedeutend kürzer: suum referens Gymnasium, quod in hunc usque diem servit Antichristo. [3]) Vgl. Joh. 6, 45.

ein solcher ist, ihe herrlicher rhümet er von seinem geist, gerade als habe der Heilige geist an seinen eigenen gaben, nemlich kunst und weisheit,[1]) misfallen. Aus solchem irthumb kömets, das auch gemeine handwercks leute und bauren vom dorff[2]) inn das predigt ampt fallen und geben fur, man durffe keines studirens dazu, denn wir werden alle von Gott geleret. Darumb weil sie sich unterstehen, die schrifft zu handlen on die gaben der weissagung, stifften sie unzelich viel irthumb. Sie verachten die alten Christliche Lerer, als wustens itzt allein die ungelerten alles, und der meiste hauff unter inen verachten auch die kinder schulen, das itzt alle schulen wust werden. Welche verachtung sihet der Teuffel seer gerne, aber Gott wird dadurch auffs höhest erzürnet.

Lieber Gott, woher sollen doch die kirchen uber 20 jar prediger welen und beruffen? Woher sollen Fürsten und Stedte Juristen und Cantzler nemen? Es werden zu letzt die leute gar wilde als eitel unvernunfftige thier werden, und wird aus Deutschland wider ein lauter Barbarey, wie es vorzeiten gewesen ist, und werden darnach sich wider müssen lassen schinden und berauben durch allerley Verfurer. Denn das wir den EntChrist und die Römische triegerey und unser freiheit inn Christo erkand haben, das hat Gott alles durch erkentnis der sprachen und heiliger schrifft ausgericht.[3])

Von der Satisfactio oder gnugthuung (so man bisher ein stück der Busse genent[4]) reden auch etliche seer unbescheiden, das der unverstendige pobel daraus einen wahn fasset, man sey nicht schüldig, sich inn gute wercken zu uben und das creutz zu tragen.

---

[1]) Text. lat.: eruditionem et scientiam. Vielleicht ist an Jesaias 11, 2 gedacht. [2]) Rhegius hat die wiedertäuferische Bewegung im Auge. Vgl. zu seinen Ausführungen Luthers Schrift „von den Schleichern und Winkelpredigern“ 1532. [3]) Vgl. Luthers Schrift „An die Ratsherrn aller Städte deutsches Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“. 1524. [4]) Die drei Stücke des römischen Bußsakraments sind attritio resp. contritio cordis, confessio oris, satisfactio operis.

Von der jungfrauschafft, welche inn der schrifft fast gelobt wird, reden etliche so schimpfflich und unzüchtig, das viel unschuldiger hertzen durch ire unzüchtige wort verletzt werden. Also faren sie zu beider seiten den holtzweg aus,[1] können auff der rechten mittel strassen nicht bleiben, denn der Ehestand ist on zweivel hoch und gros zu loben, doch das damit die jungfrauliche keuscheit auch nicht geschmehet werde.

Ich höre auch, das etliche von der Beicht wenig halten und ire scheflin nicht vleissig verhören,[2] noch den Catechismum von inen foddern, und einen gantzen hauffen, die da beichten, zu gleich und auff ein mal unterrichten und absolviren. Welchs alles nicht taugt, die Christenheit zu bauen, sondern mehr zu verstören.

Dergleichen reden auch viele gar unweislich fur dem pobel von Menschen satzungen: Man mus alle Menschen satzungen fliehen. Sie sind aus dem Teuffel. Man ist inen keinen gehorsam schüldig. Das ist ergerlich und ubel von der sach gered.

Darumb solt man hie vleissig leren, was menschen lere heissen und, wie sie zu unterscheiden, welche man halten oder verwerffen solt. So wollen sie inn hauffen und inn gemein dahin on allen unterschied alles verdammen. Daher denn der grobe pobel meinet, man sey niemand keinen gehorsam schüldig und durffe garnichts mehr halten, was menschen ordnen oder gebieten.

Von dem Fasten narren[3] sie auch also: Man darff[4] der fasten nicht. Man kan keine sunde damit büssen oder gnug thun. Die fasten ist des Bapsts fundle etc., und brechen gemeiniglich hiemit abe. Weil aber on das unser fleisch von

---

[1]) Text. lat. deutet das Bild nur an: ubique vel ad dexteram vel ad sinistram declinantes. [2]) Für die Art, wie sich in der evangelischen Kirche aus der Ohrenbeichte eine Entwicklung zum „Glaubensverhör" als notwendige Vorbedingung für den Abendmahlsempfang vollzogen hat, vergleiche man Fischer, Zur Geschichte der evangelischen Beichte (Studien zur Gesch. d. Theol. und der Kirche 8, 2 und 9, 4) und von Zezschwitz, System der Katechetik I, 556f. [3]) Text. lat.: ineptiunt. [4]) = bedarf.

natur das creutz und Casteyung fleucht und sihet wollust und, was im sanfft thut, so mus aus solchen tollen predigten viel ubels folgen, wie man sihet, das die leut das fasten so herrlich verachten, als sey es gar kein nütz, und frey dahin on alle zucht und maß schwelgen und inn vollem saus leben. Darumb wird warlich Gott, der öberst Richter, das blut dere, so durch solche törichte predigt verfurt werden, von der prediger hende fordern, wie er dreuet Ezechiel. 33.[1])

Was sol ich weiter sagen? Vom Gebet wissen etliche nichts zu reden,[2]) denn solche törichte wort: Viel beten und plappern ist ein Heidnischer irthumb und gleisnerey. Gott hat gar keinen gefallen daran. Da brechen sie aber die rede zu kurtz ab, da sie solten raum nemen und ordentlich handlen und ausstreichen, was zu dem Gebet gehöret, damit die leute nicht von so nötiger Christlicher ubung des gebets durch solch töricht geschrey gezogen wurden.

Von der Heiligen Anruffen reden etliche so frech und frevel, das frome hertzen seer geergert werden an solchen unchristlichen reden, so man doch von den Lieben Heiligen billich sol auffs aller ehrlichste reden. Aber der Satan wolt gerne durch solche lose, unchristlich gewesch diesen Artikel: Ich gleube ein heilige Christliche kirche, die gemeine der heiligen, verachtet machen, das man wenig oder nichts uberal von der gemeine der heligen hielte.

Von den Bilden höret man auch dergleichen alfentzenn[3]) von vielen, so von der Christlichen freiheit nichts verstehen.

Item Von gemeiner Sontagsfeyer und ander fest reden sie auch den Schwermgeistern gleich, dadurch der pobel von Gottes wort zu hören und das hochwirdig Sacrament zu empfahen, gezogen wird.

Also von Ceremonien oder Kirchen ordnung predigen sie auch nicht, wie sichs gebürt, denn von vielen

[1]) Ezechiel 33, 8. [2]) Text. lat. schiebt hier die Worte ein: cum in hunc locum inciderint. [3]) Text. lat.: De imaginibus in Ecclesia similes passim neniae a quibusdam audiuntur.

höret man nicht anders, denn solche wort: Es ist ein vergeblich ding mit den Ceremonien. Sie tragen nichts.[1]) Was bedarff man inn der kirchen besonderer kleider? Es ist eitel unnütz menschen tand etc. Gleich als konde das leben on Ceremonien sein. Darumb solt man wol unterscheiden zwischen unchristlichen Ceremonien und andern, die da frey sind. Und welche Ceremonien dazu dienen, das es ordentlich inn der kirchen zugehe, die solt man züchtiglich halten und nicht so frech abthun und verwerffen. Denn solche unzeitige enderung der alten Ceremonien hat alle zeit viel zwitracht und unruge inn der Christenheit gemacht.

Bey etlichen reget sich auch noch der alte Satan der Origenisten und Sadduceern,[2]) das sie seer unehrlich reden von der Christen begrebnis und kirchofen oder Gottesacker; schwechen dadurch den glauben dieses Artikels: Ich gleube eine aufferstehung der todten. So doch ein Christ sol und mus von der begrebnis ehrlich reden, und, was dazu gehöret, mit zucht und ehren handlen von wegen der gewissen hoffnung der herrlichen aufferstehung, welche ist unser ewiger höhester trost, und kan nicht leiden, das man die leichnam so schendlich dahin werffe an alle ehre, dere[3]) sie dem leichnam des Herrn Christi am jüngste tage gleich werden sollen, wie uns Gottes wort leret.

Aber wer wil oder kan alle dergleichen ertichte lere erzelen? Das man aber hierin meinen vleis spüre, habe ich etliche kurtze form und weise wollen stellen, welche ich auch selbs brauche, wenn ich von solchen stücken predigen mus,

---

[1]) Text. lat., der diese Worte deutsch enthält, hat: sie sollen nichts. Diese Lesart ist in der, Seite 32, Anmerkung 1 angegebenen Bedeutung auch an dieser Stelle vorzuziehen. [2]) Zur Erklärung dieser Ausdrücke vergleiche man Actor. 23, 8 und Matth. 22, 23, sowie den Artikel „Origenes“ in Haucks Protest. Realenzyklopädie[3], Bd. 14, S. 487—488 und in Wetzer-Weltes Kirchenlexikon[2], Bd. 9, S. 1072—1073. Zur Sache vgl. den Artikel „Spiritualismus“ in Meusels Kirchlichem Handlexikon, Bd. 6, S. 360.

[3]) S. v. a.: die sie. Vgl. Text. lat.: corpora, quae conformanda esse.

und halte dafur, Meine liebsten brüder, sie sollen auch euch dienen, das ir sie stets fur euch habet, damit durch uns prediger den einfeltigen kein ergernis gegeben werde. Von

Busse.	Gnugthuung.
Glaube.	Jungfraustand.
Guten wercken.	Beicht.
Verdienst.	Menschen satzungen.
Messe.	Fasten.
Gesetz.	Beten.
Freyen wille.	Heiligen anruffen.
Göttlicher versehung.	Bilder.
Christliche freiheit.	Feste oder feyertag.
Oberkeit.	Ceremonien.
Wie alle von Gott gelert werden.	Begrebnis.

I.

Wie man recht leren sol von der Busse.

Etliche leren wol etwas von der Busse, sagen aber nicht gnug davon, wie sichs gebürt, denn sie treiben nicht mehr, denn den gemeinen spruch aus Magistro Sententiarum, das Busse sey, begangene sunde beweinen und die selben nicht mehr begehen.[1]) Aber daraus verstehet man nicht, woher rechte busse kome oder entspringe, noch worin sie eigentlich stehe und was dazu gehöre. Denn Judas Ischarioth Matth. 26[2]) hat seine sunde auch ernstlich beweinet oder bereuet und dazu öffentlich bekandt, das er das unschüldige blut verrhaten hatte und hatte so grosse reu und leid, das er sich so bald

[1]) Rhegius hat die Sentenzen des Petrus Lombardus († 1160 oder 1164) im Auge, in denen es lib. IV. de poenit. Dist. 14, II heißt: Poenitentia est virtus vel gratia, qua commissa mala cum emendationis proposito plangimus et odimus et plagenda ulterius committere nolumus. [2]) Der Verf. zitiert aus dem Gedächtnis; es ist diese, wie erst recht die Angabe des Text. lat. falsch. Gemeint ist Matth. 27, 3—5.

selbs erhenckt, hat auch solche sunde nicht mehr gethan,[1]) und war doch ein vergebliche, nichtige Busse.

Aber das Evangelium leret also von der Busse, das es sey, Hertzlich reu und leid haben vor begangene sunde und ernstlich erschrecken fur Gottes gericht, damit das hertz zuschlagen[2]) und gedemütigt werde, und darneben, ungezweivelt glauben, das alle sunde (wie viel und wie gros sie auch sind) uns von Gott vergeben werden durch Christus verdienst,[3]) welcher unser sunde selbs auff sich genomen und getragen hat an seinem leibe auff dem stam des creutzes.[4])

Darumb ist dis die ordnung inn der lere von der busse. Zum ersten: So das Gesetz recht gepredigt wird, erwechset inn uns durch den Heiligen geist warhafftig erkenntnis der sunden, das heissen wir Reu und Leid.[5]) Zum andern: Wird uns gegeben durch rechtschaffene predigt des Evangelii erkentnis der gnaden Gottes inn Christo, das heissen wir glauben oder vertrauen auff Gottes gnade.[5])

Als zum Exempel, fürs erst hörestu die Zehen gepot, aus welchen du lernest, wie gröblich du Gottes gesetz ubertretten habest und nach rechtem urteil Gottes der ewigen verdamnis werd bist. Darnach hörestu weiter solche oder dergleichen spruche des Evangelii: Jhesus Christus ist inn diese welt komen, nicht das er die welt verdamme, sondern das er die sunder selig mache, Johan. 3; 1. Timoth. 1.[6]) So du nu Christum mit dem Glauben ergreiffest als deinen einigen Gerecht- und seligmacher, der nicht allein S. Petri oder S. Pauli sondern auch deine sunde tilget, so wirstu als denn getröstet und er-

---

[1]) Text. lat.: nec posthac quenquam prodidit — ein etwas platter Gedanke! [2]) Vgl. oben Seite 32. [3]) Vgl. Confessio Augustana Art. 12: Und ist wahre, rechte Busse eigentlich Reu und Leid oder Schrecken haben über die Sünde, und doch daneben gläuben an das Evangelium und Absolution, daß die Sünde vergeben und durch Christum Gnad erworben sei. [4]) 1. Petr. 2, 24. [5]) Die Ausdrücke: Reu und Leid, und: Ein vertrauen auf Gottes gnade, sind auch im Zusammenhang des lateinischen Textes deutsch gelassen. [6]) Johannes 3, 17. 1. Timoth. 1, 15.

kennest die Gnade Gottes recht, und hast also rechte Busse, aus welcher on zweivel hernach folgen werden rechtschaffene früchte der Busse, das ist Besserung des lebens und gute werck.

Diese ordnung inn der rechten Busse leren die Evangelisten selbs Marci 1: Thut busse und glaubet dem Evangelio.[1]) Dis ist die predigt des grossen Vorlauffers Christi, S. Johannes, als solt er hiemit sagen: Vor allen Dingen erkennet eure sunde, hasset und fliehet die selbigen und keret euch von euerm bösen wesen, und denn glaubet, das euch die sunde vergeben werden umb Christi Jhesu willen, wie euch das Evangelium vergebung der sunde im namen Jhesu Christi verkündigt.

Also hastu hie zum ersten die Reue und furcht oder schrecken fur Gott, welchs ist das erste stück der Busse; zum andern hastu den Glauben des Evangelii, welchs ist das ander stück, des Judas der Verrether nicht gehabt hat, darumb er auch verzweivelt, als der der rechten busse gefelet hat.

Hie sihestu auch, das kein rechter glaube inn einem menschen sein kan, wo nicht zuvor Busse oder Reu und leid da ist. Denn wie kann der mensch an Christum gleuben (als der in gerecht machen sol) oder sein begeren, der seine ungerechtigkeit noch nicht erkennet, oder ihe nicht achtet?

Des nim ein Exempel. Wo einer tödlich kranck ligt und doch seine kranckheit nicht kennet noch achten wolt, der mus gewislich auch beide, den Artzt und alle ertzney, verachten. Also ist die Sunde eine tödliche seuche. Der krancke ist der Sunder. Der Artzt ist Christus. Die ertzney ist die gnade Christi. Darumb können solche verheissene und angebotene gnade nicht begeren, die verstockte oder unbusfertige sunder sind, das ist, die kein reu noch leid von wegen irer sunde haben, sondern sich derselbigen noch freuen und rhümen; dergleichen begeren ir auch nicht der heuchler, die sich fur

[1]) Markus 1, 15b.

gerecht halten on die gnade Christi. Aber solche Sunder, so ire sunde erkennen und erzittern fur dem schrecklichen gericht Gottes und inn irem gewissen Gottes zorn fulen, das sie den ewigen tod verdienet haben, die selben süfftzen mit grossem sehnen und verlangen nach der gnade Christi. Den selbigen ist ein einige Absolutio aus dem Evangelio uber ire sunde gesprochen, teurer und lieber, denn alles gelt und gut der gantzen welt. Daher spricht Christus Matth. 11: Den armen wird das Evangelium verkündigt,[1]) das ist, denen, die erschrocken und blöde gewissen haben von wegen der sunde und sind zurschlagen und gemutigte[2]) hertzen. Das sind die rechten Schüler und zuhörer des Evangelii, denn inen das Evangelium verkündigt vergebung der sunde durch Christum, so begeren sie nichts hertzicher, denn vergebung der sunde, auff das sie mögen gerecht werden. Also spricht er auch Math. 9: Jch bin komen, zuruffen den sundern und nicht den gerechten.[3])

Dis alles magstu kurtzer fassen auff diese weise:

Erkenne, bereue und bekenne Deine sunde von hertzen. Gleube aber auch da bey, das Jhesus Christus, Gottes unflecktes Lamb,[4]) auch diese deine sunde getragen und gebüsset habe. Bezeuge auch deine innwendige Busse mit besserung deines gantzen lebens. Das ist die rechte Evangelische Busse. Reu und leid one glauben hilfft nicht. Glaube one Reu und leid ist kein rechter Christlicher glaube. Reu und Glaube müssen bey einander sein. Darumb merk vleissig, Fromer Christ, Welcher mensch nicht zum ersten seine eigen manichfaltige sunde und daneben auch die lautere gnade Gottes

---

[1]) Matth. 11, 5. [2]) Text. lat.: corda contrita et humiliata. [3]) Matth. 9, 13. Text. lat. hat noch die Worte „ad poenitentiam.“ [4]) Text. lat. hat diesen Abschnitt deutsch, und an Stelle des obigen Ausdrucks: unvermasger Lamb. „Unvermasger“ ist gleichbedeutend mit „unbefleckt“; (vgl. Maser=Flecken. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 6, S. 1700—1701.) „Lamm“ wird, wie öfter geschieht, maskulinisch gefaßt.

inn Christo unserm Herrn warhafftiglich one gleisnerey [nicht][1] kennet und gleubet, der steckt warlich noch inn seinen sunden und unbusfertigkeit und ist kein Christ, wenn er schon sonst viel vom Evangelio reden und schreiben kan.

Die einfeltigen hören itzt zu dieser zeit viel predigt vom Glauben, aber an ettlichen orten allzu wenig von der Busse, und lassen sich also dünken, sie gleuben recht, so doch inn der warheit niemand recht gleubet, er habe denn auch zuvor Reue uber seine sunde.

II.

Wie man recht reden sol vom Glauben, Wercken und Verdienst.

Es tregt sich offt zu, ob gleich ein Pfarherr oder Prediger etwas anders aus der Schrifft zuhandlen hat, das er dennoch zufellig vom Glauben und guten wercken etwas sagen mus. Da sol er allzeit sich fursehen, das er nicht kurtz und stumpff abbreche und nichts mehr sage, denn: Der Glaube macht allein gerecht; Unser werck sind nichts; Und also flugs auff ein anders falle, sondern das er im raum neme und auff solche weise da von rede:

Wol ists war, das allein der Glaube (das ist: hertzlich vertrauen auff Gottes gnad und barmhertzigkeit, uns umb Christi willen verheissen) oder allein Gottes gnade und barmhertzigkeit machet den sunder gerecht. Aber doch bleibt der Glaube nimer mehr allein, denn der rechtschaffene Glaube ist thetig durch die liebe. Galat. 5.[2] Und gleich wie ein guter baum gewislich fruchte bringet,[3] also bringet auch der Glaube gute werck, welche gewislich dem Glauben folgen.

Darumb, wo man keine besserung des lebens, keine furcht

[1] Der Text. lat. läßt mit Recht dies „nicht“ aus. [2] Gal. 5, 6. [3] Zum Ausdruck vgl. Matth. 7, 17—19, zur Sache Luthers Vorrede zum Römerbrief.

Gottes oder Busse, und keine gute werck spüret, da ist gewislich kein Glaube oder nur ein falscher, geferbter Glaube; und welcher noch fleischlich lebet inn fressen und sauffen, hurerey und ehebruch, diebstal und der gleichen bösen stücken, der sol sich nicht rhümen, das er den Glauben habe und ein Christen sey, sondern wende sich vom bösen und thue gutes.

Des rechten Glaubens Exempel hastu inn Abraham. Der gleubte warhafftig Göttlicher verheissung, und der selbige glaube thet viel und große wunder werck, denn er war Gottes befelh gehorsam, verlies sein vaterland und zog umb inn elend,[1]) war auch bereit, seinen eigen son zu opffern. Dagegen hastu auch ein exempel des geferbten oder falschen glaubens inn Cain und Juda, denn Cain thet Gotte ein opffer, aber sein hertz stund nicht recht gegen im;[2]) Judas war ein Apostel Christi und fur Christgleubig gehalten, aber sein werck war, das er Christum verrhiet.

Das ist nu die Ordnung zwisschen dem Glauben und Wercken. Erstlich empfehet das hertz den Glauben aus dem Evangelio; der selbige macht mich gerecht, das ist, aus einem sunder machet er mich from fur Gott. Darnach, wenn ich also bin gerecht worden, so thue ich gute werck. Der baum mus zuvor gut sein, sol er gute früchte bringen. Des hastu ein Exempel inn S. Paulo. Sanct Paulus, ehe er bekert oder gerecht ward, war ein sunder und böser mensch. Darumb waren alle seine werck böse. Wie der baum war, so waren auch die früchte. Hernach aber, da er bekert ward, da war er gerecht. Darumb so bald er from worden war, thet er auch gute werck, predigte Christum, und umb seines namens willen, leid[3]) er verfolgung und allerley ubel, zu letzt auch den tod.

Zweierley werck werden inn der Schrifft geleret, nemlich

---

[1]) Text. lat.: ivit in exilium. [2]) Text. lat. hat den Zusatz: „opus eius est homicidium“, der im Blick auf den Schlußsatz unentbehrlich ist. [3]) Text. lat.: perpessus est.

zum ersten Christi, darnach unser werck. Aber zwischen denen beiden ist grosser und weiter unterscheid, denn zwischen himel und erden. Denn des Herrn Christi werck haben uns erlanget und verdienet ewige gerechtigkeit, leben und seligkeit und machen uns gerecht, so wir sie mit dem Glauben fassen, denn er ist allein unser Erlöser, Versüner, Mittler, Gerechtmacher und Heiland und kein ander, auch kein Engel, wie die gantze Schrifft bezeuget.

Aber unser werck verdienen uns nicht solche unbegreiffliche, ewige Ding, machen auch nicht gerecht, doch sind sie auch von nöten und haben iren nutz, als nemlich:

Zum Ersten sind sie ein gebotener schuldiger Gehorsam, den wir Gott als unsern Schepffer schuldig sind. So sind sie auch eine Dancksagung fur allerley wolthat Gottes. Dazu sind sie das rechte Opffer oder Gottesdienst, die im gefallen umb der person willen, so an Christum gleubt.

Zum Andern, Unser himlischer Vater, wird dadurch inn uns gepreiset, wie Christus Matth. am fünfften [1]) sagt.

Zum Dritten, Unser Glaube wird durch gute werck geübet und gesterckt, das er zu neme und wachse.

Zum Vierden, Gute werck sind ein zeugnis gegen unserm nehesten, da durch er gebessert wird, und ein exempel, dadurch er gereitzt wird, dem selben nach zu folgen. Dazu wird im auch leiblich inn seiner not geholffen.

Zum Fünfften, Durch gute werck wird mir meine beruffung gewis. Denn so ich meinen nehesten liebe und guts thue, so erfare ich, das mein glaube nicht falsch, und das ich ein rechter Christ sey.

Zum Sechsten, Unser gute werck, ob sie wol die grossen, unaussprechlichen schetze nicht verdienen, nemlich Vergebung der sunde, Gerechtigkeit, Erlösung vom Tod und Teufel (denn das alles thut allein Jhesus Christus), so haben sie (aus Gottes

[1]) Matth. 5, 16.

verheissung, aus lauter gnaden gethan) beide, leibliche und geistliche belonung zu gleich inn diesem leben und nach diesem leben. Nicht das uns Gott etwas dafur schüldig oder pflichtig sey, sondern darumb, das ers verheissen und zugesagt hat aus gnaden und warhafftig ist, darumb wird er solche werck belohnen umb seines herrlichen namens willen, wie Jeremia am siebzehenden geschrieben ist: Jch bin der HERR, der hertz und nieren prüfet, und gebe einem iglichen nach seinen wercken.[1])

Also auch Matthei am sechzehenden: Es wird geschehen, das des menschen Son komen wird inn der herrligkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und als denn wird er vergelten einem iglichen nach seinen wercken.[2]) Des gleichen sagt Sanct Paulus Roma. am andern Capitel.[3]) Jtem Matthei am fünff und zwenzigsten Capitel zeugt Christus gnugsam, wie angeneme und gefellig im seien gute werck, so aus dem Glauben geschehen, weil er spricht: Ich bin hungerig gewesen, und ir habt Mich gespeiset etc.[4])

Und Summa, das ichs noch klerer auffs einfeltigeste sage: Die Schrifft redet allenthalben herrlich und löblich von guten wercken und gedenckt ir nimer ubel. Darumb wenn man spricht: Allein der Glaube macht from, so verwirfft man nicht die guten werck, denn es ist nur so viel gered, als ich spreche: Allein Gottes gnade inn Christo machet uns from und selig, unser wirdigkeit thuts nicht. Denn kein Creatur, weder im himel noch auff erden, vermag solch gros, uberschwenglich Ding als verdienen Ablas der sunde, from und selig machen, sunde und tod vertilgen. Allein unser einiger Mittler Jhesus Christus kan und sol solchs thun, denn der Vater hat in allein und sonst niemand, weder Engel noch menschen, zur erlösung und from machung des menschlichen geschlechts verordnet und gesand. Derhalben, wenn man den Glauben rühmet, so

---

[1]) Jer. 17, 10. Text. lat. hat den Zusatz: et iuxta fructum adinventionum suarum. [2]) Matth. 16, 27. [3]) Römer 2, 6. [4]) Matth. 25, 42.

schmehet man die werck nicht, sondern man rhümet den rechten brünnen, daraus alle gute werck quellen. Es ist unmüglich, on den Glauben gute werck thun.

Das man aber so mit vleissigem unterscheid vom Glauben und guten Wercken redet und einem jeden sein ampt zu legt, das thut man darumb, das man klar sehen mag, was Christus sey, und wie wir alles guts von Gott allein umb Christus willen haben und empfahen und was wir von uns selbs haben und thun. Solche erkentnis machet allein aus einem verdampten Sunder einen seligen Christen. Darumb ist viel mehr daran gelegen, das man recht unterschiedlich vom Glauben und guten werken rede, denn die welt meinet.

Der Glaube machet uns from fur Gott. Die guten werck bezeugen aber solche innwendige frömigkeit von aussen fur unserm nehesten, welchem sie dienen sollen zur besserung inn allen nöten.

Glaube one gute werck ist kein Glaube. Werck one Glauben sind nicht gute werck. Darumb müssen diese zwey Ding, Glauben und gute werck thun, bey einander sein, die weil wir leben. Wer sein leben nicht bessert und gute werck thut, der sol wissen, das er kein Christ ist. Wer aber kein Christ ist, der wird verdampt. Darnach mag sich jederman richten. Gott hats also beschlossen, also wird ers auch endlich volstrecken. Das ist gewis.

III.

Wie man recht reden sol von der Messe.

Die Messe, wie sie im Bapstum gehalten, ist gewest ein rechte Abominatio[1]) umb vieler greulicher misbreuch und irthumb willen, so durch Menschen sind angehenget der Messe Christi und der Apostel. Wir aber haben, was nicht gut war,

[1]) Vgl. Daniel 9, 27: erit in templo abominatio desolationis (Vulg.).

hinweg geworffen, das gute aber haben wir behalten. Denn Gottes wort und ordnung sollen nicht von menschen geendert werden; viel weniger sol man etwas wider Gottes wort und einsetzung für einen Gottesdienst inn der Christenheit auffwerffen.

Das ist aber der Greuel, den sie an die Messe gehengt haben:

Zum ersten, Das die Messe sey ein solch opffer, darinn Gottes Son teglich Gotte seinem Vater geopffert werde für die sunde der lebendigen und der todten. Nu leret die Schrifft, das Christus sey nur ein mal gestorben und wider aufferstanden und hinfurt nicht sterbe, denn er hat sich ein mal Gotte dem Vater selbs geopffert für uns, ein opffer zum sussen geruch, wie der Apostel S. Paulus leret [1]) Ephes. 5, Ebr. 7. 9. 10. Dis opffer kan und sol nicht wider verneuet werden, sondern, so es ein mal geschehen ist, gilt es imerdar und ewiglich.

Das hat aber Christus befolhen, das wir sollen ein gedechtnis halten solches einigen opffers bis an den Jüngsten tag, [2]) und welche dem Evangelio gleuben von Christus Tod und Aufferstehung, und die Sacrament desselbigen unsers Herrn Christi empfahen, werden solches opffers teilhafftig, denn sie empfahen vergebung der sunden und ewiges leben. Darnach sollen diese alle zumal teglich Gotte ir opffer thun, welche sind, Ein zurschlagen und gedemütigt hertz, Lob und preiß Göttlichs namens, Dancksagung, Anruffen oder Beten, Creutz und leiden umb Christus namen und die fruchte des Glaubens, allerley gute werck.

Zum Andern, Aus diesem irthumb von dem Messeopffer für die sunde sind komen die Winckelmessen, so man one zal gehalten hat inn der welt one Communicanten wider Christus wort und brauch der Ersten kirchen. Denn was könd des

[1]) Epheser 5, 25 ff. Hebräer 7, 27; 9, 14. 25—28; 10, 10. 14. [2]) Vgl. 1. Kor. 11, 25b f. Lukas 22, 19b.

Herrn Nachtmal mehr zu wider geschehen, denn das man mit einem andern neuen opffer oder werck wil verdienen vergebung der sunden? So doch des Herrn Nachtmal nichts anders ist, denn ein gedechtnis seines tods, welcher ist das einige opffer, dadurch alle sunde kondte und müste versünet werden.

Auch haben sie geleret, das ire zusetze als nötig müsten bey der Messe gehalten werden. Das ist auch ein irthumb, aber umb der einfeltigen willen und, auf das nach Sanct Pauli regel (inn der ersten zun Corinthern am vierzeheden Capitel) alles fein und ordentlich zugehe inn der Gemeine [1]) (nicht aus Papistischer Supersticio und falschem Aberglauben), behalten wir den gewönlichen kirchen Ornat [2]) und anders, so nicht wider Gottes wort ist.

Aber die rechte Messe Christi und der Apostel ist, des HERRen Nachtmal halten inn der Gemeine, so wir nach der einsetzung Christi und nach der Apostel brauch den Leib des HERRen essen und sein blut trincken zu seinem gedechtnis und verkündigen den heilsamen tod des HERRn, bis er kompt, das ist, bis an den Tag des Jüngesten gerichts. Dis ist das gedechtnis seiner wunder, wie es der hundert und eilffte Psalm nennet, [3]) das Er allein fur uns alle gestorben ist darumb, das wir alle gestorben sind, inn der andern zun Corinthern am fünfften Capitel, [4]) Und ist wider aufferstanden von den todten, nach der Schrifft, und hat unser feinde, die Sunde, den Tod und Teufel uberwunden, und nu zur rechten hand des Vaters regirt inn ewigkeit, das auch wir mit im herrschen werden. Wie können alle Creatur imer mehr diese uberaus herrliche werck unsers einigen Erlösers Christi

[1]) 1. Kor. 14, 40. [2]) Es handelt sich speziell um das Meßgewand des römischen Ritus, die Casel. Vgl. für ihre Beschaffenheit Wetzer-Welte Kirchenlexikon. Freiburg i. B. 1883, Bd. II, S. 2045. [3]) Psalm 111, 4, Daß der Text. lat. Psalm CX angibt, hängt mit der mit Luther differierenden Zählung der Vulgata zusammen. Dies sei hier ein für allemal betreffs der Psalmenzitate im vorliegenden Buche bemerkt. [4]) 2. Kor. 5, 15.

gnug verwundern und preisen? Das er unser Sund durch sein eigen blut getilget hat, unsern tod durch seinen tod verschlungen und den Teufel uberwunden durch sich selbs, Colo. 2.[1]) Also wird itzt erfüllet, das der hundert und eilffte Psalm weissaget: Er sendet seinem volck erlösung. Er verheisst, das sein Bund ewiglich bleiben sol.[2]) Denn solchen überaus herrlichen Sieg an unsern feinden hat Gott uns gegeben durch Jhesum Christum unsern Herrn.[3])

Solchs mochtestu kürtzer fassen auff diese weise: Die heilige Schrifft sagt allein von einem einigen Sundopffer, das ist das besonder grosse opffer, das Gottes Son Jhesus Christus sich selbs am Creutz ein mal dem Vater fur uns auffgeopffert und den bittern tod gelidden hat und damit alle unsere sunde auff ein mal bezalt und uns Gotte dem Vater widerumb versünet hat. Wer das gleubet, der wird from und selig, denn er wird gewislich sein leben bessern und hinfurt Christlich leben, dieweil er gleubet, das ein solche ernstlich uber theure bezalung und busse hat fur seine sunde geschehen müssen, das Gottes Son selbs inn eigener person sich umb unser sunde willen hat tödten lassen.

Darumb ist ein Greuel fur Gott, das sich die sundigen menschen unterstanden, mit teglichem Meßopffer erst itzt unser sunde zu bezalen und uns Gotte zuversünen. Die Christenheit hat ja auch ihre opffer, als wol [als] vorzeiten die Synagoga der Jüden und viel besser. Aber unser einig Sunde- und Schuldopffer ist niemand denn Christus selbs, der von keiner sunde wuste, aber der Vater hat in[4]) uns zu einem Sundopffer gemacht, spricht Sanct Paulus inn der andern zun Corinthern am fünfften,[5]) auff das wir würden inn im die gerechtigkeit, die fur Gott gilt, das ist, das wir durch in geheiligt und gerecht würden, nicht durch unsere werck.

---

[1]) Kol. 2, 14—15. [2]) Psalm 111, 9. [3]) Text. lat. setzt die Stelle, die der Verf. im Auge hat, ausdrücklich hinzu: 1. Kor. 15. [4]) Das hier zu ergänzende „für“ hat der Text. lat., der diese Stelle wieder in deutschen Sätzen bietet. [5]) 2. Kor. 5, 21.

Uber das Sundopffer opffert die Christenheit auch itzt bis an Jungsten tag Danckopffer fur die Erlösung inn Christo und fur alle güter Gottes. Also opffern wir teglich ein zerknirscht, demütig hertz, lob und dank und alles, was wir guts wirken, unser leben lang aus reinem Glauben. Daneben aber hat uns Christus eingesetzt, mit ernst zu begehen die tröstliche Gedechtnis [1]) seines todts oder einigen opffers am Creutz ein mal volnbracht, das ist, sein heiliges Nacht mal, das hochwirdige Sacrament seines leibs und bluts.

IIII.

Wie man recht reden sol von dem Gesetz oder Zehen Geboten.

Zum Ersten, Gottes Gesetz sind wir schuldig, auffs volkomenst zu halten also, das auch kein buchstaben noch Titel da von nachbleiben solt, denn das ist der allerheiligste Gottes wille und das rechte, Gottselige leben. Und wo das Gesetz nicht gehalten wird, ist die ewige seligkeit nicht zuhoffen.

Zum andern, Aber unser natur ist durch die Erbsund (welche durch die fleischliche geburt von Adam inn uns alle gepflantzt ist) also verderbt, geschwecht und verblendet, das sie auch Gottes Gebot aus ir selbs oder aus eigenen krefften nicht verstehet und von natur mit unordlicher lust und begirde dawider geneigt ist und also von ir selbs die selbigen nimer mehr erfüllet. Denn also beschreibt Moses unser natur (ehe und zuvor, denn wir durch wasser und geist wider geborn werden) Genesis am achten [2]) Capitel: Alles tichten des menschlichen hertzen ist böse von der jugent auff. Was solt es denn guts thun und wircken? Darumb ist das Gesetz und

[1]) Text lat. hat „die tröstlichen Gedechtnis", denkt demnach, indem die Pluralform gewählt wird, an die Vielheit der in der christlichen Kirche begangenen Abendmahlsfeiern. [2]) Genesis 8, 21. Wenn Text. lat. Gen. 6 angibt, so ist an den 5. Vers dieses Kapitels gedacht.

Gottes Gebot wol heilig, gerecht und gut, zun Römern am siebenden,[1]) aber wir sind böse von mutter leib an, und werden dazu mit solcher geistlicher blindheit geborn, das wir unser eigen bosheit nicht verstehen, und derhalben kein ertzney noch hülffe dawider suchen und müsten also unsertthalben ewiglich verderben und verloren sein.

Zum Dritten, Darumb hat auch der barmhertzige Gott sein Gesetz schrifftlich gegeben, das es uns von wegen unser sunden straffe und erschrecke mit dreuen der straffe und Gottes gerichts und also uns zu erkentnis unser selbs bringe, auff das, so wir unser bosheit und jamer erkennen, gnade und hulffe suchen. Also spricht S. Paul. Rom. 3: Durchs Gesetz wird die sunde erkandt.[2]) Er spricht nicht: Durchs Gesetz wird die sunde abgethan. Denn es offenbart allein unser sunde und Gottes zorn, nimpt aber die sunde nicht weg. Darumb ist das Gesetz dazu gegeben, das es den hoffertigen menschen demütige, auff das, wenn er gedemütigt ist,[3]) gnade und hülffe suche.

Zum vierden, Es ist aber kein hülffe noch rat, keine gnade bey Gott, on allein inn Christo Jhesu, welcher ist unser Mittler zwischen Got und dem menschen.[4]) Darumb treibt das Gesetz die Sünder, zu Christo als zu irem Artzt zu fliehen, welcher das Gesetz erfüllet hat und dieselbige seine erfüllung uns schencket, wie Paulus inn der ersten zun Corin. am ersten Capit. sagt: Christus ist unser gerechtigkeit etc.[5]) Und Rom. 10: Christus ist die erfüllung des Gesetz zur gerechtigkeit allen, die da gleuben.[6])

Darnach hat er auch uns verdienet den Heiligen geist, welcher uns gegeben wird inn der Tauffe und, so wir das Evangelium von der gnaden Gottes hören, durch welchen wir anfahen, auch selbs das Gesetz zu erhalten. Wir haben aber einen gar grossen vorteil inn dem Herrn Christo, denn wir

[1]) Römer 7, 12. [2]) Römer 3, 20 b. [3]) Ergänze „er". [4]) Vgl. 1. Tim. 2, 5. [5]) 1. Kor. 1, 30. [6]) Römer 10, 4.

sind noch zum teil fleischlich, die weil das fleisch alle zeit wider den geist strebt und hindert, das wir das Gesetz nicht erfüllen. · Zun Römern am siebenden,[1]) zun Galatern am fünfften Capitel.[2]) Aber umb Christus willen, an den wir gleuben, vergibt und schenckt uns Gott die übrigen sünde im fleisch und rechent sie uns nicht zur ewigen verdamnis. So haben wir auch selbs misfallen an der selbigen übrigen sunde und wolten gerne, das der saurteig der alten bosheit gar inn uns ausgefegt were, welches endlich geschehen wird inn der widdergeburt am Jungsten tag.

Oder also auff kurtzer weise:

Die Gebot Gottes sind uns Adamskindern zu hoch. Wir sind empfangen inn der Erbsunde und derhalb arme geborne[3]) sunder, von jugent auff böse. Wir sollens halten, aber wir könnens one die gnade Christi nicht halten. Was uns unmüglich ist, das ist Gotte möglich. Darumb hat uns Gott die Gebot[4]) aus gnedigem willen gegeben, das wir darinn als inn einem klaren spiegel unser sundige, verstörte natur, unser gebrechen, sunde und Göttlich urteil lernen erkennen, demütig werden und Christum suchen. Der allein und sonst niemand hat die Gebot auffs aller volkomenest[5]) erfüllet. Solcher erfüllung geniessen wir für Gott, wenn wir an Christum gleuben. Und Christus allein gibt uns seinen geist durch sein wort, das wir auch verstand, willen und krafft kriegen, Gottes Gebot zu halten. Aber die erfüllung gehet noch schwach zu, die weil wir leben, denn das fleisch hat keine lust zu Gottes Geboten. Aber den vorteil haben wir, so wir im Christlichen Glauben bleiben, die sunde hassen, das uns Gott imerdar die übrigen sunde umb Christus willen verzeihet. Darumb, ob schon das Gesetz den sunder nicht from machet (denn solch gros ding gehört allein Christo zu[6]),) so bereit es in aber zur

[1]) Römer 7, 14 ff. [2]) Galater 5, 17 ff. [3]) d. i. von der Geburt an. [4]) Text lat. hat kürzer „sie". [5]) Text. lat. hat „rein auffs volkomenest". [6]) Text. lat. hat „zu eigen".

frömigkeit, denn er erschrickt, wenn er seine sunde und Gottes gericht durchs Gesetz erkennet und kreucht zum Creutz Christi, ruffet den namen des HERRn an, begert gnade und kriegt Ablas der sunden und Gottes geist. Darumb, lieben freunde, lernet die Zehen Gebot mit grossem vleis und bittet Gott umb gnade, das ir sie halten müget, und umb verzeihung, wo ir sie ubertretten habt.

V.

Wie man recht reden sol vom Freien willen.

Der Mensch hat einen Freien willen inn denen Dingen, so dis vergenglich leben betreffen. Da mag er wöllen oder nicht wöllen essen, trincken, gehen, stehen, dis oder das thun oder lassen, denn er hat das natürlich liecht der natur und ettlicher mas freiheit, erbarlich und frömiglich zu leben [1]) fur der welt, wie denn viel unter den Heiden erbarlich gelebt haben. Wir haben aber droben gesagt, das durch die Erbsunde alle kreffte des menschen verderbt sind, das er von wegen der verstorten natur nicht kan Gottes Gesetz erfüllen. Denn das Gesetz ist geistlich, zun Römern am siebenden, [2]) und foddert viel mehr, denn allein eusserliche werck. Der natürlich mensch hat weder verstand noch lust dazu. Darumb haben wir von natur und unser ersten geburt keinen Freien willen, Gottseliglich zu leben fur Gott und gute werck zu thun, sondern allein durch die gnade Christi, wie Christus Johannis am achten spricht: Wo euch der Son frey machet, so seid ir recht frey, [3]) das ist, wo euch Christus die sunde vergibt und also aus des Teuffels gewalt erlöset und euch seinen Geist schencket, so seid ir nicht mehr knechte, sondern

[1]) Vgl. Confessio Augustana Art. 18: Vom freien Willen wird gelehrt, daß der Mensch etlichermaßen einen freien Willen hat, äußerlich ehrbar zu leben und zu wählen unter den Dingen, so die Vernunft begreift usw.
[2]) Römer 7, 14 [3]) Johannes 8, 36.

freie kinder und könnet gerecht und Gottseliglich leben, das ist, an Christum gleuben und den Glauben durch gute werck bezeugen.

Oder kurtzlich also:

Wir sind von natur kinder des zorns und knechte der sunde und können nichts guts thun von uns selbs. Aber wenn uns Christus wider gebiert und den Glauben und geist gibt, denn so sind wir frey und können guts thun durch den Heiligen geist. Aber one die gnade und den geist Christi gedencken, begeren und thun wir eitel böses, wie es der böse geist haben wil. Und wir selbs thun das böse aus uns selbs, Gott hat keine schuld daran. Er verbeut das böse und straffts zeitlich und ewiglich. Der Teufel und unser verkerter böser wille sind aller sunden ursach und theter.

Und solchs ist uns von nöten wol zu verstehen, auff das wir erkennen den jamer unser ersten geburt, durch welche wir sind knechte der sunden und des Teufels eigen worden, welcher uns gefangen helt von wegen der sunde nach seinem willen und können aus seinen henden nicht entrinnen, es kome denn unser starcker Hellt Christus, der den starcken gewapneten, der sein pallast bewaret, uberwinde und durch Gottes finger, das ist, durch den Heiligen geist, den unsaubern, bösen geist austreibe; inn der andern zum Timotheo am andern Capitel, Luce am eilfften Capitel.[1])

Wenn wir solchs wol erkennen, so werden wir auch deste bas verstehen den grossen, unausforschlichen schatz der gnaden Gottes, die wir inn Christo haben. Denn allein Christus uberwindet den Teufel und treibt in aus, Erlöset und erleucht uns durch seinen geist, das wir lust kriegen, zu leben nach Gottes willen. Darumb ob wol des Teufels reich starck und gros ist, denn wenn er seinen Hof oder pallast (das ist, die Gottlosen) bewaret, so bleibet das seine mit frieden, das ist, es kan im niemand entrinnen, so ist doch Christus Reich noch stercker

[1]) 2. Timotheus 2, 26. Lukas 11, 20—22.

und mechtiger, denn er treibt den Teufel aus, nimpt im alle seinen harnisch und teilet den raub aus und schaffet im seinem Reich ewigen friede und sicherheit.

VI.

Wie man recht reden sol von der heimlichen Versehung Gottes.[1])

Das ein ewige Versehung Gottes sey, ist gewis aus Sanct Paulo Ephe. am ersten: Er hat uns erwelet durch Christum, ehe denn der welt grund gelegt war.[2]) Item Rom. 9: Ehe denn die kinder[3]) geborn waren und wider gutes noch böses gethan hatten, auff das der fursatz Gottes bestunde nach der wal, ward gesagt zu Rebecca: Der grosse sol dienstbar werden dem kleinesten, wie geschrieben stehet Malach. 1: Jacob hab ich geliebet, aber Esau hab ich gehasset.[4])

Aber dieser hoher heimlicher Artikel von der Versehung ist nicht eine milchspeise fur die schwachen jungen kinder, sondern eine starcke speise fur die starcken.[5]) Darumb ist hoch von nöten, das man fursichtiglich diesen Artikel handle und nicht fur idermann on unterscheid davon schwetze. Denn S. Paulus leret, das unter den Christen alles zur besserung geschehen sol, und wir sehen, wie mit grosser[6]) furcht und ehrerbietung gegen Gott S. Paulus diesen Artikel handlet Rom. 9, 10 und 11.

Darumb reden etliche ubel und ergerlich davon mit solchen worten: Bistu versehen, so thu, was du wilt, Es sey guts oder böses, so wirstu selig etc. Das ist ein Gottes lesterlicher irthumb, sondern also soltestu sagen: Wer zum ewigen leben versehen ist, der gleubt dem Evangelio und bessert sein

[1]) Text. lat.: De praedestinationis mysterio. [2]) Epheser 1, 4. Text. lat. hat „pater elegit nos". [3]) Auch hier fügt Text. lat. genauer die beiden Namen Esau et Jacob hinzu. [4]) Römer 9, 11 - 13. Maleachi 1, 2b—3a. [5]) Vgl. Hebräer 5, 12—14. [6]) = mit wie großer.

leben, denn Gott berufft in zu seiner zeit, einen inn der jugent, den andern im alter nach seinem willen. Es bleibt kein Erwelter im unglauben und sundlichem leben endlich. Welcher aber imer hin böses thut und darauff beharret, der wird verdampt, denn er hat keinen Christlichen Glauben. Wo er gleubte, so lebte er Christlich und besserte sein leben. Darumb, wer endlich keine busse thut, der ist gewislich der verdampten einer.

Darumb ists gewis, welcher versehen ist, der thut nicht imerdar, was er wil, sondern wird bekert und thut darnach auch, was Gott wil. Wer böses thut, der kan und sol verdampt werden, wenn er im bösen verharret. Gleich wie Gott Petrum, Paulum und uns andere Christen zur seligkeit versehen hat, also hat er auch zuvor verordnet und versehen ire bekerung, iren Christlichen wandel[1]) und gute werck, darinnen sie wandeln und iren beruff und Glauben bezeugen musten. Zun Ephesern am andern Capitel.[2])

Wir sollen den tieffen abgrund Göttlicher versehung nicht mit menschlichem furwitz handeln, sondern thun, was uns Gott heisst und befihlt, nemlich dem Evangelio gleuben. Wer im gleubt, der ist der erweleten einer. Zun Römren am achten, Johan. am achten.[3]) Wer im noch nicht gleubt, der ist entweder nicht aus der zal der ausserwelten oder aber, es ist die stunde seines beruffs[4]) noch nicht komen. Wer hie nicht greulich fallen wil, wie Lucifer,[5]) der sol mit den heimlichen gerichten Gottes unverworren bleiben.

Darumb gefellet mir, das Sanct Augustin Libro de bono perseverantie Cap. zwey und zwenzigsten die prediger warnet, so von der heimlichen Versehung und bedachtem rat Göttlichs willens fur dem volck reden wollen, und spricht also:[6]) Wenn

[1]) Text. lat. fügt in diesem Zusammenhang, den er deutsch bietet, noch ein: busse. [2]) Epheser 2, 1—9. [3]) Römer 8, 1. 38—39. Joh. 8, 31. [4]) D. i. seiner Berufung. [5]) Geläufige Anspielung an Jesaias 14, 12. [6]) Migne, Patres lat., Tom. 45, pag. 1029: quamvis ergo haec vera

wir zu der Gemeine Christi oder den Christgleubigen reden, sollen wir nicht sprechen: Das ist durch bedachten rat Göttlichs willens endlich beschlossen von der Versehung, das etliche aus euch aus dem unglauben zum Glauben komen sind, da ir habt angefangen zu wöllen gehorsam sein. Denn wenn wir sagen „Etliche aus euch", so scheinets, als thun wir andern unrecht und schliessen sie aus von der seligkeit. Sondern also sollen wir fur der Christenheit reden: Das ist durch bedachten rat Göttlichs willens beschlossen von der Versehung, das ir aus dem unglauben seid zum Glauben komen, da ir den willen, gehorsam zu sein, von Gott empfangen habt, und das ir auch empfahet die gnade zu beharren und im Glauben bleibet. Das ist, Gott hat euch den Glauben an Christum und guten willen gegeben und gibt euch auch die gnade, das ir bis ans ende im glauben verharret.

Desselben gleichen sol man auch nicht also reden fur dem hauffen, das die andern, so inn sundlichen lüsten verharren, darumb noch nicht sind auffgestanden, weil sich Gott durch die hülffe der gnade noch nicht uber sie erbarmet hat, sie auff zu richten. Denn aus solchen worten möcht man meinen, das wir etlichen unter dem hauffen die gnade der Busse versagten. Sondern also sol man fur dem volck reden: Welche noch inn lüsten der verdamlichen sunde beharren, die sollen die heilsame straffe oder züchtigung Gottes ergreiffen. Welche aber nicht also sind, sollen nicht sich erheben und vermessen als von iren eigen wercken, oder rhümen,

---

sint, non tamen isto modo dicenda sunt audientibus multis, ut sermo ad ipsos etiam convertatur, eisque dicantur illa istorum verba, quae vestris litteris indidistis et quae superius interposui: „Ita se habet de praedestinatione definita sententia voluntatis Dei, ut alii ex vobis de infidelitate, accepta obediendi voluntate, veneritis ad fidem." Quid opus est, dici: alii ex vobis? Si enim Ecclesiae Dei loquimur, si credentibus loquimur, cur, alios eorum ad fidem venisse dicentes, caeteris facere videamur injuriam; cum possimus congruentius dicere: Ita se habet de praedestinatione definita sententia Dei, ut ex infidelitate veneritis ad fidem, accepta voluntate obediendi, et accepta perseverantia permaneatis in fide? (De bono pers. cp. 22.)

als hetten sie es nicht empfangen, denn Gott ists, der da inn euch wircket beide, das wöllen und thun, nach seinem wolgefallen. [1])

VII.

Von der Christlichen Freiheit.

Christus hat uns erlöset und frey gemacht von der sunde und straffe der sunden, von dem ewigen fluch oder tod und von des Teufels gewalt, und schencket uns den Heiligen geist, der unser hertzen verneuet, das wir lust haben, zu wandeln inn Gottes Geboten, und schützet uns wider des Teufels list und gewalt. Des gleichen hat er uns frey gemacht von den zweien stücken des Gesetz Mosi, die man heisst Legem Cerimonialem und Judicialem und von allen menschlichen auffsetzen inn der Christenheit. Darumb alle satzungen der Kirchen, die da dienen zu eusserlichen ordnungen, halten wir frey und ungenötigt, damit es inn der Gemeine alles ordentlich zugehe, wir setzen aber kein Heiligkeit oder Gottes dienst darein, wo man sie helt, auch keine sunde, wo man sie on ergernis nachlest.

Dis ist die uberaus hohe, herrliche freiheit, die wir inn Christo haben, aber ein geistliche, nicht ein fleischliche freiheit. Darumb sol man zusehen, das man durch solche freiheit nicht dem fleisch raum gebe, sondern durch die Liebe einer dem andern diene, und das wir die einfeltigen unsere Brüder [2]) nicht ergern, wie S. Paul. leret Gal. 5. Rom. 14. 1. Corint.8. [3])

Man sol aus der geistlichen freiheit keine fleischliche sicherheit und mutwillen machen, das man wolte vogelfrey und niemands unterworffen sein.

Nach dem fleisch können wir wol jedermans knechte und unterthan sein und doch im Geist frey sein und bleiben nicht

[1]) Philipper 2, 13. [2]) Text. lat. hat nur „simplices fratres“.
[3]) Galater 5, 13. Römer 14, 15. 1. Kor. 8, 11—13.

von weltlicher oder burgerlicher pflicht und dienstbarkeit, sondern von der Sunde, Tod und Helle, das itzt die Sunde und der Teufel nicht uber uns herrschen wie zuvor, da wir unter des Teufels gewalt und noch nicht inn die gnade und Reich Christi genomen waren. Also sagt S. Paulus Rom. 6: Die sunde wird nicht uber euch herrschen, sintemal ir nicht seid unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade,[1] und Johan. 8: Wo euch der Son frey machet, so werdet ir recht frey sein etc.[2]

VIII.

Wie man recht reden sol von der weltlichen Oberkeit.

Weltlicher Oberkeit ampt ist nicht ein Tyranney oder frevele gewalt, sondern eine ordenliche gewalt, von Gott uns zu nutz gegeben.

Die Christen sollen allerley gesetz und ordnungen irer weltlichen Oberkeit mit vleis halten, wo sie nicht wider Gott sind und zu sunden zwingen wollen, denn inn solchem fal mus man Gott mehr gehorchen, weder den menschen.[3]

Und solche ordnungen der Oberkeit sol man nicht halten für lauter Menschliche traditiones, denn sie haben die krafft, das man inen gehorsam schuldig ist, on mittel[4] aus Gottes wort; inn der ersten Epistel Petri am andern Capitel: Seid unterthan aller menschlichen ordnungen umb des HERRN willen, es sey dem König, als dem Obersten, oder den Heubtleuten, als den gesandten von im zur rache der ubeltheter und zu lobe den fromen.[5] Denn das ist der wille Gottes, das ir mit wolthun verstopffet die unwissenheit der törichten menschen, als die Freien, und nicht als hettet ir die freiheit zum deckel der bosheit, sondern als die knechte Gottes.[6]

---

[1]) Römer 6, 14. [2]) Johannes 8, 36. [3]) Act. 5, 29. (Der Text. lat. zitiert hier fälschlich Act. 15.) [4]) Text lat.: immediate. [5]) Text. lat.: recte agentium. [6]) 1. Petri 2, 13—16.

Der gemeine pobel hat von den Papisten gelernet, die weltliche Oberkeit verachten. Darumb mus man inen mit vleis und offt solche wort des heiligen Apostels einbleuen, zum Römern am dreizehenden: Jderman sey unterthan der Oberkeit, die gewalt uber in hat. Denn es ist kein Oberkeit on von Gott. Wo aber Oberkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nu wider die Oberkeit setzet, der widerstrebet Gottes ordnung. Die aber widerstreben, werden uber sich ein urteil empfahen.[1]) Item, Die Oberkeit ist Gottes Dienerin, eine Racherin zur straffe uber den, der böses thut. So sind[2]) nu aus not unterthan, nicht alleine umb der straffe[3]) willen, sondern auch umb des gewissens willen.

Also sol man offt vermanen, wie köstlich gut werck es sey und Gott wolgefellig beide, das die Oberkeit Göttlich regiere, und das die unterthanen irer Oberkeit willig und gerne gehorsam leiste.

IX.

Wie man den spruch des Propheten recht handlen sol, Esaie am 54: Es werden alle deine kinder von Gott geleret sein.[4])

Diesen spruch zihe ich nicht vergeblich an, denn er von vielen Ungelerten gerhümet wird, als werden darin gelobt die, so keine schrifft lernen noch wissen, und meinen, sie haben allhie fur sich Gottes wort, dadurch alle löbliche künste, da zu die Heilige Schrifft, verworffen werden. Weil Christus Joh. 6 spricht: Es kan niemand zu mir komen, es sey denn,

[1]) Römer 13, 1 ff. [2]) Wahrscheinlich ein Druckfehler für „seid“ (Text. lat. hat: quapropter oportet esse subditos). [3]) Text. lat. lautet „propter iram“. [4]) Jesaias 54, 13. Als Zitat bei Joh. 6, 45. Wenn der Text. lat. „Dabo universos filios tuos doctos a Domino“ hat, so folgt er genau dem Ausdruck der Prophetenstelle, während der Text der deutschen Ausgabe von der Formulierung des Zitats im Johannesevangelium beeinflußt ist.

das in zihe der Vater, der mich gesand hat, und ich werde in aufferwecken am Jüngsten tage. Es stehet geschrieben inn den Propheten: Sie werden alle von Gott geleret sein. Wer es nu höret vom Vater und lernets, der kömpt zu mir.[1])

Hie redet Christus von der gemeinen lere des Evangelii, so jederman zur seligkeit von nöten ist, dadurch wir Christum lernen und erkennen, das er sey umb unser willen mensch worden, und an in als unsern einigen Heiland gleuben. Durch diese lere werden gewislich alle ausserwelten erleucht, und wer die selbige nicht hat, der mus verloren werden.

Aber uber diese gemeine lere und erkenntnis ist ein ander kunst und sonderlicher verstand inn der Christenheit, welchs heisst die gabe der Weissagung, damit nicht on unterscheid alle Christen begnadet werden, sondern ettliche, so der Christenheit furstehen sollen inn der lere, das sie die heilige Schrifft auslegen, zur besserung,[2]) zur vermanung, zu trostung; inn der ersten zun Corinthern am vierzehenden Capitel.[3]) Diese gabe hat nicht ein iglicher Schuster oder Schneider,[4]) den Apostel gleich, und welche die nicht haben, die sollen nicht leren inn der Christenheit, sondern sollen die andern, so da leren können, mit ehrerbietung hören, wie Sanct Paul. daselbs sagt: Wer nicht ist ein Ausleger, der schweige inn der Gemeine, er rede aber im selber und Gotte.[5])

X.

Wie man recht leren sol von der Gnugthuung.

Eigentlich zu reden, ist ja keine Gnugthuung fur die sunde der welt, denn der teure tod Christi. Der hat allein fur uns gnug gethan der gerechtigkeit Gottes, und uns Gotte

---

[1]) Johannes 6, 44—45. [2]) Text. lat. hat hier „ad aedificationem". [3]) 1. Kor. 14, 3. [4]) Text. lat. hat den Zusatz: Hoc donum non est omnibus cerdonibus, sartoribus et sutoribus. [5]) a. a. O. Vers 28.

versünet; aber der selben gnugthuung wird niemand teilhafftig, denn die da gleuben dem Evangelio Christi. Niemand aber wird fur gleubig gehalten, wo er sein leben nicht bessert und seinen glauben durch gute werck bezeuget, oder wie Sanct Paulus redet, der da verleugnet das Gottlose wesen und die weltlichen lüste und züchtig, gerecht und Gottselig lebet inn dieser gegenwertigen welt.[1])

Darumb werden die fehrlich[2]) von inen selbs betrogen, die also lestern: Was ists von nöten, das ich faste, bete, meinen leib casteie und gute werck ube? Hat nicht Christus fur mich dem Gesetz gnug gethan? Weil denn er es gethan hat, was bedarff es meiner werck?

Ja, lieber Bruder, Das ist wol war, das Christus hat der strengen gerechtigkeit Gottes und dem Gesetz auffs aller volkömlichst gnug gethan und einen unmenschlichen schatz gegeben zur bezalung, unser sunde zu tilgen. Aber der uberreichen bezalung und gnugthuung wird niemand teilhafftig, er gleube denn an Christum. Die aber an Christum gleuben, die sind on zweivel der sunden feind, weil fur die selbige zu versünen, ein solch teur opffer hat müssen geopffert werden, und fahen nu an, sunde zu meiden und unstrefflich zu leben. Welche aber inn sunden verharren und nicht busse thun, die gleuben auch nicht, das Gottes Son fur unser sunde gestorben sey. Darumb sind sie den Heiden gleich zu halten, und sollen noch können von der Gnugthuung Christi nicht rhümen. Denn Er hat dich nicht dazu von sunden erlöst, das du forthin imerdar inn sunden solt ligen bleiben, sondern das du, nachdem deine sunde getilget sind, solt Götlich und heiliglich leben, gleich wie ein Wund-Artzt ein tödlich verwundten heilet nicht dazu, das er wider sol wund werden, sondern das er forthin möge gesund sein und bleiben. Also sagt Sanct Paulus inn der ersten zun Thessalonichern am vierden: Gott hat uns nicht beruffen zur unreinigkeit, sondern zur heiligung;[3]) und

[1]) Titus 2, 12. [2]) Gefährlich. [3]) 1. Thessal. 4, 7.

zun Römern am sechsten Capitel: Wir sind mit Christo begraben durch die Tauffe inn den tod, das, gleich wie Christus aufferweckt ist von den todten durch die herrligkeit Gottes des Vaters, also sollen auch wir inn einem neuen leben wandeln.[1])

Darumb sol ein Christen also dencken und sagen: Christus, Mein Herr und mein Gott, ist von wegen meine sunde zutilgen, gestorben und hat dafur bezalet und gnug gethan. Darumb wil ich hinfurt die sunde fliehen, als ein tödliche, Hellische gifft und pestilentz, welche durch kein ertzney hat getilget mögen werden, denn durch den unschüldigen tod des Sons Gottes. Hat die bezalung meiner sunde und die versünung so viel gekostet, nemlich den bittern tod meines Gottes, so behut mich Gott fur sunden.

XI.

Wie man recht reden sol von der Jungfrauschafft.

Die Jungfrauschafft ist ein solcher stand, den Sanct Paulus geraten hat denen, so die gabe haben, ausser der Ehe keusch zu leben. Denn solche können on grosse hindernis das Evangelium leren und predigen, wie Sanct Paulus sagt: Welche nicht freihet, die sorget, was dem HERRN angehöret, das sie heilig sey, beide am leibe und auch am geist etc.[2]) Darumb sol man also leren: Wer die hohe gnade[3]) hat, also keusch zu bleiben, der brauche der selben, denn die zeit ist kurtz (spricht der Apostel), und das wesen dieser welt vergehet.[4]) Wer aber brunst leidet[5]) und die selbige gabe nicht hat, der gebe sich inn den heiligen Ehestand. Leibliche trübsal müssen zwar die Eheleut haben.[6]) Sie sind aber inn solchem stande, der Gott gefellet, und daraus burgerliche

---

[1]) Römer 6, 4. [2]) 1. Kor. 7, 34. [3]) Text. lat.: donum. [4]) a. a. O. Vers 29 a und 31 b. [5]) a. a. O. Vers 9. [6]) a. a. O. Vers 28.

erbarkeit inn der welt entspringet. Denn die Ehe ist bey jederman ehrlich zu halten, und das Ehebette unbefleckt; zun Ebreern am eilfften.[1]) Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.

XII.

Wie man recht reden sol von der Beicht.

Die Beicht ist alle zeit inn der Christenheit gewesen. Es sind aber ettliche unnötige, ja auch fehrliche[2]) zusetze durch menschen daran gehengt.

Zum Ersten haben sie gesagt, Man müsse alle sunde inn der Beicht erzelen, welchs doch nicht müglich ist.

Zum Andern, Man müsse seinem eigenen Priester beichten, es sey denn, das man von dem selben erleubnis habe, anders wo zu beichten. Wol ists gut und nützlich, das einer bey seinem eigen pfarer rat hole, aber darinn sol man das gewissen mit keinem gebot beschweren.

Zum Dritten, Wo man williglich eine sunde nicht erzelet hette, so müsse man wieder auffs neu beichten.

Zum Vierden, Ist das volck inn den wahn gefüret, das die sunde vergeben werde von wegen desselben wercks, nemlich der beichte, und von wegen eigener Reu, und ist Christus verdienst gar geschwigen. Solchs haben die Papisten als nötig getrieben mit grosser fahr und schaden der gewissen.

Darumb sol ja ein Christen gerne beichten Gotte teglich und alle zeit, da zu auch offt dem Priester oder Diener des Worts, zum wenigsten, wenn er zu Gottes tisch wil gehen, auff das er aus des Dieners mund das wort Christi höre, welcher durch desselben mund uns los spricht von unsern sunden. Denn Christus hat seiner Christenheit gegeben die Schlussel des Himelreichs; die selbige befilht sie den Dienern

[1]) Hebräer 13 (!), Vers 4. [2]) Vgl. Seite 65 Anm. 2.

des worts; welchen nu die selbigen sunde vergeben, denen sind sie vergeben, und welchen sie die sunde behalten, denen sind sie behalten.[1]) Darumb sollen wir festiglich der Absolutio gleuben, nicht weniger, denn ob[2]) Christus selbs sichtiglich[3]) uns absolviret, wie er Magdalenam und den Gichtbruchtigen absolvirt hat.

Die das hochwirdige Sacrament empfahen wöllen, die sollen zuvor inn der Beicht vleissig verhört werden, nicht alle oder ir viel zugleich und auff ein hauffen, sondern einer nach dem andern, das ein Pfarrer könne horen, ob sie den Catechismum können verstehen, und ob sie wissen, warumb sie zum Sacrament gehen, und was sie im Sacrament suchen sollen.

XIII.

Wie man recht reden sol von Menschensatzungen.

Man sol nicht on unterscheid allerley Menschliche Satzungen verwerffen, und sonderlich mus ich vermanen, das niemand der weltlichen Oberkeit ordnung und gebot fur traditiones oder Menschen lere halte. Denn dieses worts (Menschen lere oder Traditiones) brauchen wir allein von den satzungen, so die Bischove inn der Kirchen pflegen zu machen, und wir verwerffen allein solche Traditiones, welche entweder offentlich wider Gottes wort streben, als die lere von dem opffer der Messe, das dadurch vergebung der sunde verdienet werde, fur die todten und lebendigen, Item, die Lere von dem ehelosen leben, das Priester, Monche oder Nonnen sundigen, so sie ehelich werden, Oder, wenn Bischove oder Priester gesetz oder Traditiones machen, da mit man Gott sonderlich dienen sol, und da durch die sunder gerecht sollen werden. Welcherley menschen gesetz sind inn der Moncherey, von speisen und

[1]) Vgl. Johannes 20, 23. [2]) denn als ob. [3]) Text. lat: visibiliter.

mancherley kleidungen, damit sie gemeinet haben, das sie Gott dieneten, und fur grosse sunde gehalten haben, wo jemand solche regel oder lere ubertrette, und da gegen gerechtigkeit darein gesetzt, so man die selben hielte.

Solche lere hat Christus Matthei am fünffzehenden Capitel offentlich verworffen und verdampt, als er spricht: Ir Heuchler, es hat Esaias wol von euch gesagt: Dis volck nahet sich zu mir mit seinem munde, aber ir hertz ist ferne von mir; Vergeblich aber dienen sie mir, die weil sie leren solche lere, die nichts denn menschen gebot sind, das ist, Es ist eitel vergeblicher, unnützer dienst. [1])

Aber ettliche satzungen werden gestellet inn der Christenheit zu gutem brauch, nemlich, das eusserlich ein gute ordnung gehalten werde. Denn S. Paulus hat nicht on ursach die Corinther vermanet, das inn der Gemeine sol alles zuchtiglich und ordenlich zu gehen. 1. Corinth. 14. [2]) Inn solchen suchen wir keine frömigkeit fur Gott, sondern die einfeltigen werden dadurch, als inn einer kinderzucht gehalten, das sie sich lernen, mit zucht und scheu gegen Gottes wort und Sacrament erzeigen. Also halten wir die gemeine Sontagsfeier. Also mag ein Bischoff zur zeit eine fasten setzen, das die leut deste geschickter seien zu beten. Item, man setzet einen tag, daran das volck zusamenkome, Gottes wort zu hören und die Sacrament zu empfahen, als da sind ettliche furnemliche Feste im jar, von der Geburt und Beschneidung, Von dem Leiden, Aufferstehung und Himelfart des HErrn, Von der Sendung des Heiligen geists, Von der Engelischen botschafft, [3]) Von S. Johanne dem Teuffer, [4]) auff das die furnemlichen Artikel des Evangelii, so an solchen tagen gehandelt werden, inn gedechtnis der leute hafften und bleiben mögen.

Wider solche satzungen, so von eusserlichen dingen, die da Indifferentes und frey sind, umb guter ordnung willen

[1]) Matth. 15, 7—9 (vgl. Jesaias 29, 13). [2]) 1. Kor. 14, 40. [3]) Annunciatio Mariae, 25. März (vgl. Lukas 1, 26—38). [4]) Johannistag, 24. Juni.

eingesetzt werden, sol niemand predigen, sondern die prediger sollen die selbigen leben, damit die einfeltigen und unverstendigen nicht von solchen Ceremonien und ordnungen abgeschewet werden, und also anfahen, alle ubung des Christlichen lebens zu verachten, wie es pflegt zu geschehen, wo die Prediger on unterscheid alle Traditiones verwerffen, als man an vielen orten sihet, das das volck nicht mehr inn die Kirchen gehet oder, ob sie gleich hinein gehen, doch keines Christlichen ampts, so darinn gehalten wird, nicht achten. Zu solchem irthumb geben ursach ungelerte und freche Prediger, die on mas und on auffhören wider alle Ceremonien und ordnungen schreien, bis der pobel zuletzt auch die predigt und den brauch der Sacrament hat lernen verachten.

Aus diesem ist leicht zu verstehen, wie man von Ceremonien und Festen recht halten und reden sol. Die Christenheit, so hie noch streitet im fleisch,[1]) kan der Ceremonien nicht geraten.[2]) Darumb, wo sie nicht offentlich wider Gottes wort streben, sondern umb guter ordnung willen bisher gehalten sind on den unchristlichen wahn, das man dadurch frömigkeit fur Gott erlangen solte, so sol man sie traun nicht verwerffen, sondern umb friedes und einigkeit willen behalten, auff das den einfeltigen kein ergernis gegeben werde. Denn es pflegen offt grosse empörung und unzeliche ergernis zu folgen aus zustörung und enderung solcher Ceremonien, wie man inn der Kirchen Historien Eusebii und andern klerlich lieset. Darumb sol ein fromer und kluger Hirte mit vleis zusehen, das nicht durch plötzliche enderung solcher dinge ergernis erwachsen.

Daher ist auch unsers Landsfursten[3]) gebot und befelh, das man eintrechtige und gleiche Ceremonien halte und die gewönlichen Ornat der Kirchen, so man braucht inn hand-

[1]) ecclesia militans im Gegensatz zur ecclesia triumphans. [2]) = entraten. [3]) Das war Ernst, Herzog zu Lüneburg, „der Bekenner“ (geb. 1497, gest. 1546). Er hatte 1530 die Augsburgische Konfession unterschrieben, war Mitglied des Schmalkaldischen Bundes, trat, wie 1525 gegen

brauch der Sacrament, nicht verwerffe, sondern behalte umb zucht und wolstehens willen,[1]) doch inn Christlicher freiheit.

Der gleichen sol man auch andere Fest oder Feiertage nicht bald abthun, damit das volck sich gewehne ja auff etliche bestimpte tage Gottes wort zu hören und Gottes dienst zu halten, damit sie gereitzet werden zu Christlicher ubung.[2])

XIV.

Vom Fasten.

Es ist zweierley Fasten. Zum ersten, Ein gemein teglich fasten, Zum andern, Ein sonderlich geistliche Fasten. Das erste ist tegliche nüchterkeit und messigkeit der Christen, Denn sie sollen sich allzeit hüten fur fressen und sauffen nach der vermanung Christi Luc. 21,[3]) auff das sie allezeit bey vernunfft und geschickt seien, Gottes namen zu preisen, Solchs wird allenthalben inn der Schrifft geboten. Ephes. 5: Sauffet euch nicht vol weins, daraus ein wüst, unordig wesen folget, sondern werdet vol des Heiligen geist und redet untereinander mit Psalmen und lobsengen und geistlichen lieblichen lieder, singet und spielet dem HERrn inn euern hertzen und saget danck allezeit fur alles Gott und dem Vater inn dem namen unsers HERrn Jhesu Christi.[4]) Rom. 13: Lasset uns ablegen die werck der finsternis und anlegen die woffen des liechts; Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am tage, nicht inn fressen und sauffen etc.[5]) Inn der ersten zun Thessal. am fünfften Capitel: Lasset uns wachen und nüchtern sein, denn die da schlaffen, die schlaffen des nachts, und die da truncken sind,

---

die Bauern, so 1535 gegen die Wiedertäufer kraftvoll auf, war ein Freund und eifriger Gönner des Urbanus Rhegius, den er sich aus Augsburg geworben hatte. (Vgl. Einleitung.) [1]) Text. lat.: propter decorum. [2]) Text. lat.: eorumque participatione exerceantur ad pietatem. [3]) Lukas 21, 34. [4]) Epheser 5, 18—20. [5]) Römer 13, 13—14. Text. lat. hat noch den Schluß des 14. Verses: et carnis curam ne agatis ad concupiscentias.

die sind des nachts truncken; Wir aber, die wir des tages sind, sollen nüchtern sein.[1]) Titum am andern Capitel: Es ist erschienen die heilsame gnade Gottes allen menschen und zuchtiget uns, das wir sollen nüchtern oder züchtig, gerecht, und Gottselig leben etc.[2])

Das ander sonderlich Fasten ist, so jemand inn grossem anligen oder von wegen des Gebets einen oder mehr tage im selbs zu fasten auff legt, oder so ein Bischof oder Oberkeit eine fasten auffsetzet, wie Josaphat, der König Juda, 2. Paralipom. 20[3]) und der Apostel Sanct Paulus 1. Corin. 7 den Christlichen Eheleuten solche fasten an gibt, da er spricht: Entzihe sich nicht eins dem andern, es sey denn aus beider bewilligung, eine zeit lang, das ir zum fasten und beten musse habt.[4]) Und ich halt dafur, das die Fasten der vierzig tage vor dem Osterfest aus dieser ursachen vorzeiten inn der Ersten Kirchen (doch mit Christlicher freiheit) gehalten seien, das das volck durch die fasten geschickt würde, deste hefftiger und vleissiger zu beten und Gotte zu danken bey des HERrn Abendmal, beide fur das bitter leiden und tod Christi, dadurch wir von allem ubel inn ewigkeit erlöset sind, und fur die fröliche sieghaffte Aufferstehung des selben, daher unser gerechtigkeit und aufferstehung kömpt.

Also schreibt Sanct Ignatius, des heiligen Evangelisten Johannis jünger inn Asia und ein heiliger Merterer Christi, inn der Epistel an die Philipper: Ir solt die Fasten der vierzig tage nicht verachten, denn damit folget man dem exempel dere, die mit Gotte gemeinschafft gehabt haben etc.[5]) Er hat aber als ein Heiliger man die gewissen nicht beschweret mit solcher last, wie uns der Bapst geplagt hat, welcher solch fasten hat geboten bey einer tod sunde, dazu

---

[1]) 1. Thess. 5, 6–8. Text lat. hat nur den Satz: nos, qui sumus filii Dei, sobrii simus. [2]) Titus 2, 11 ff. [3]) 2. Chronica 20, 3. [4]) 1. Kor. 7, 5. [5]) Migne, Patr. graec. 5, 937: *τὴν τεσσαρακοστὴν μὴ ἐξουθενεῖτε, μίμησιν γὰρ περιέχει τῆς τοῦ Κυρίου πολιτείας* (der Philipperbrief gehört nicht zu den echten Ignatianen).

fleisch, eier, butter zu essen verboten, von welcher Sanct Ignatius kein wort gesagt hat.

Desgleichen schreibt auch Sanct Hieronymus wider den ketzer Montanum: Wir halten die Fasten der vierzig tage des gantzen jars nach ordnung der Apostel.[1]) Dieser Fasten wird auch von Sanct Ambrosio offt gedacht.[2])

Oder kurtzlich also:

Welcher ein Christ ist, der wird gewislich vom Geist Gottes bewegt, nüchtern und messiglich zu leben alle tage, damit das mutwillige fleisch den geist nicht uberpoltere. Auch wenn er etwas ernstlich von Gott bitten wil oder sich zu einer dancksagung inn des HERRN Nachtmal schicken wil, so wird er auch zuvor durch anregung des Geists[3]) fasten oder meßiglich und nüchtern leben. Wo ers nicht thut, so ist er noch gar fleischlich und nur ein Titel Christ.

Die ersten frome Christenheit vor tausent jaren hielten die Viertzig tage Fasten, ein jeder nach seiner gelegenheit. Was sind wir fur Christen, das wir im jar nicht ein oder zweymal wöllen fasten, wenn wir zu Gottes tisch gehen sollen? Doch dis alles von der besondern fasten sol ein lere und vermanung sein, nicht ein gebot, das man dem gewissen keinen strick legt.

XV.

Wie man recht reden sol von dem Gebet.

Wer da wil recht beten, der sol beten im geist und inn der warheit, nicht das er allein viel mit dem maul plappere. Das Gebet, so von hertzen und aus dem Glauben gehet,

---

[1]) Migne, Patr. lat. 22, 475: Nos unam quadragesimam secundum traditionem Apostolorum, toto nobis orbe congruo, jejunamus. (Epistula Hieronymi XLI, ad Marcellam.) [2]) Vgl. die siebzehn Sermones de sancta Quadragesima. Migne, Patr. lat. 17, 636—671. [3]) Text. lat. hat hier in deutscher Ausführung „Geist Christi".

dasselb wird erhört, denn Gott hat selbs beide, geboten zu beten, Lu. 8 [1]), und auch verheissen zu erhören, Matth. 7. [2]) Darumb mustu im Gebet, nemlich [3]) etwas bitten von Gott dem himlischen Vater durch Christum, es sey geistlich oder leiblich. Vor allen Dingen aber soltu bitten umb einen rechten und festen glauben an Christum. Was du aber bitten wilt inn den sachen, so dis zeitlich leben belangen, als da ist gesunder leib, zeitlich narung und der gleichen, so setze allzeit daneben dis stuck: HErr, dein wille geschehe. Denn Er weis, was uns nütz oder schedlich ist.

Man sol aber imerdar anhalten mit beten, wie uns Christus selbs ein exempel stellet, da er betet auff dem berge und des nachts im gebet verharret, Luce am sechsten, [4]) und die selige Jungfrau und Mutter Gottes sampt den Aposteln einmütiglich bey einander blieben im Gebet, Actuum am ersten Capitel, [5]) und Paulus inn der ersten zun Thessalonichern am fünfften Capitel spricht: Betet on unterlas etc. [6]) Und Christus, Luce am achzehenden, inn der gleichnis von der Widwen und dem ungerechten Richter leret uns, das wir sollen alle zeit beten und nicht laß werden. [7])

Das aber Christus Matthei am siebenden Capitel [8]) der Phariseer gebete verwirfft, das machet ir irrige meinung und misbrauch inn dem gebete. Beten ist gut und not, Es mus aber geschehen nach Gottes wort. Der Phariseer gebete war lauter heucheley wider Gottes wort. Denn sie suchten damit iren rhum bey den leuten, weil sie offentlich auff den gassen stunden und betten, und war nur ein geschwetz on glauben und andacht des hertzens gleich wie der Papisten gemurre, wenn sie ire Horas Canonicas hinwegschnurren on alles auffmercken und andacht. Darumb spricht er: Wenn ir betet,

---

[1]) Lukas 18 (!) Vers 7 und 8. [2]) Matth. 7, 11. [3]) = mit Worten bestimmt, ausdrücklich. Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 7, S. 346 (Bedeutung II, 2a). Der Text. lat. hat certi aliquid. [4]) Lukas 6, 12, [5]) Act. 1, 14. [6]) 1. Thess. 5, 17. [7]) Lukas 18, 1. [8]) Matth. 6 (!) Vers 5.

solt ir nicht viel plappern, wie die Heiden thun, denn sie wehnen, sie werden erhöret, wenn sie viel wort machen; darumb solt ir euch inen nicht gleichen.[1]) Darumb verwirfft Christus nicht stettig und lang gebet, so es geschicht aus gleubigem und andechtigem hertzen, sondern das unnütz gepleppper, da das hertz nichts ernstlich begeret, noch darauff mercket, sondern allein die lippen plappern on verstand.

Summa, Welcher recht beten wil, der sol aus rechtem vertrauen inn Christum von hertzen etwas von Gott begeren, wie ein kind von seinem lieben Vater, und sol lang oder kurtz beten, nach dem in die not und andacht dringet. Wolte Gott, das wir auch eine gantze nacht beten köndten von grund unsers hertzens, wie Christus thet, Luce am sechsten. Aber wenn man allein viel wort mit dem munde machen, und das hertz kein auffmercken, noch ernstlich begird hat, etwas von Gott zu erwerben, das ist ein eitel gleisnerey und Phariseisch geschwetz, welchs Gott nicht haben, noch erhören wil, denn Christus spricht Johannis am vierden Capitel: Die rechten anbeter, das sind die Christen, werden den Vater anbeten im geist und inn der warheit.[2])

Ein Prediger sol auch das volck stettigs vermanen, ernstlich und on unterlas zu beten, und offt einbilden,[3]) wie krefftig ein Christgleubig gebet sey, durch solche oder der gleichen exempel:

Moses betet fur das volck, und der HERR halff inen durch die Eherne Schlange. Numeri am ein und zwenzigsten.[4])

Aharon stund zwischen den todten und lebendigen und betet fur das volck, und die plage höret auff. Numeri am sechzehenden Capitel.[5])

Ezechias betet, da er todkranck lag, und erbettete noch funffzehn jar seines lebens. Jesaie am acht und dreissigsten.[6])

Die erste Christliche Gemeine betet fur Petrum, da er

---

[1]) A. a. O. Vers 7. [2]) Joh. 4, 23. [3]) Text. lat.: saepe inculcet. [4]) Numeri 21, 7. [5]) Numeri 16, 48 bezw. 17, 13. [6]) Jesaias 38, 2.

gefangen lag, und die keten fielen von im, und er ward ledig. Act. 12.[1])

Sanct Paulus betet inn dem grossen ungewitter im meer, und er fristet zweihundert und sechs und siebenzig menschen das leben. Actorum 27.[2])

Cornelius betet hefftig, und ward zum ersten zu im geschickt ein Engel, der sprach: Dein gebet und almosen sind fur Gott komen und gedacht worden, und bald ward zu im geschickt Petrus, das er in im glauben Christi unterrichtet und teuffete. Acto. 10.[3])

Solcher exempel ist die gantze Schrifft vol. Darumb solt ir inn alle eur not zu unserm himlischen Vater beten durch Christum im rechten glauben, so wird er euch geben, was eur hertz begert.

XVI.

Wie man recht reden sol von der Heiligen ehre.

Die gemeine, heilige, Christliche Kirche ist je des gewis, das wir alle[4]) sunder geboren sind, und aus lauterer gnade Gottes durch Christum gerecht und selig werden. Darnach weis und bekennet sie auch, das Jhesus Christus ist allein unser priester fur Gott im Himel, unser Mittler und Gnadenstul, welcher allein hat sollen und können uns erlösen von Sunden, Tod und des Teufels gewalt und Gotte dem Vater versünen. Und dieweil Gott allein umb des HERRn Christi verdienst uns gnedig wird und sunde vergibt,[5]) und die Christenheit weis, das Anruffen ist ein werck des andern gebots,[6]) welchs Gotte allein gebürt und keiner blossen Creatur, so sol man niemand anruffen, on den allein, an welchen wir schüldig sind zu gleuben, das er könne und wölle

[1]) Acta 12, 5. [2]) Act. 27, 37. Text. lat. hat fälschlich die Zahl 279. [3]) Act. 10, 4. [4]) Ergänze „als“. [5]) Text. lat. setzt hinzu: et vitam aeternam dat. [6]) Im Original Druckfehler: gebets.

uns selig machen. Nu sollen wir allein an Gott gleuben. Darumb sol man auch allein in anruffen, das er uns von allem ubel erlöse. Psalm am funffzigsten: Ruffe Mich an inn der not, so will ich dich erretten und du wirst mich preisen.[1]) Und Christus spricht, Matthei am eilfften Cap.: Kompt alle zu Mir etc.[2])

Also leret uns der Heilig geist durch sein Werckzeug S. Paulum zun Römern am dritten: Wir werden gerecht aus desselben gnade durch die erlösung, so durch Christum Jhesum geschehen ist, welchen Gott hat fur gestellet zu einem Gnadenstul durch den glauben inn seinem blut etc.[3])

Daraus lernen wir, Zum Ersten, das wir umbsonst durch lauter Gottes gnade gerecht werden, nicht durch unser verdienst.

Zum Andern, So hat dennoch müssen sein eine köst[4]) oder bezalung solcher herrlicher erlösung, und ein Mittler, durch welchen Gott uns versünet würde, und ein solcher schatz, welcher, so er fur uns gegeben würde, uns verdienete vergebung der sunde und ewiges leben. Diese bezalung oder dieser schatz ist unser HERR Christus Jhesus selbs, welcher uns durch sein eigen blut erlöset und Gottes zorn gestillet hat. Das hette keines andern menschen blut oder tod vermöcht, sondern allein das blut Christi hat uns solche ewige guter erworben.

Zum Dritten, Durch den glauben werden wir solcher bezalung teilhafftig, das er ist die versünung fur unser sunde; inn der ersten Johannis am andern Cap.[5])

Daraus folget unwidersprechlich, das kein Heilige uns erlöset hat, sondern allein Christus. Darumb wil uns Gott durch keines Heiligen verdienst gnedig sein und selig machen, sondern allein von wegen des verdiensts[6]) Christi, welcher ist

[1]) Psalm 50, 15. [2]) Matth. 11, 28. [3]) Römer 3, 24—25. [4]) Text. lat.: precium quoddam. [5]) 1. Joh. 2, 2. [6]) Text. lat. setzt hinzu: infinita (merita).

der Heilige aller Heiligen. Derhalben sol man die Heiligen nicht anruffen, noch auff ire verdienst vertrauen, denn sie sind ja nicht Gott, sondern Gottes Creatura, und haben uns gegen Gott [1]) nicht versönet, sondern allein Christus.

Dazu ist von anruffen der Heiligen inn der gantzen Schrifft kein gebot, kein rat, keine verheissung und kein Exempel.

Die lebendigen bitten wir wol, das sie für uns beten. Wir ruffen sie aber nicht an, vertrauen auch nicht auff ir verdienst, als weren sie, die uns kondten erlösen, oder durch welcher verdienst uns geholffen würde, sondern wir vertrauen allein auff Christus verdienst, und solch gebet, so einer für den andern betet, foddert die Schrifft, und hat desselben beide, Exempel und verheissung, das es erhöret werde.

Aber das man die anruffen solle, so inn dem HERRn entschlafen sind, da von gebeut die Schrifft nicht, gibt auch keinen rat, verheisset auch nichts inn irem namen, hat dazu kein Exempel, da jemand unter den Christen, die verstorben, angeruffet habe [2]) und sey erhöret worden.

Sind wir Christen, warumb bleiben wir nicht bey dem klaren wort Gottes? Warumb halten wir nicht an Christo, dem rechten einigen Mittler und Fursprecher bey dem Vater, welchen auch der Vater selbs allein zu unserm Gnaden stuel gestellet hat, und keinen andern? Denn allein in dem namen Christi wird uns verheissen Gerechtigkeit und Seligkeit und inn keines andern namen.

Nu ist der Heiligen wille und hertz gleich und einig mit Gottes willen. Darumb begeren sie nicht von uns solche ehre, die Gott allein gebürt, zu empfahen.

Wie soll man denn die Heiligen ehren?

Meine Lieben Brüder, So jemand geistlich ist, der erkenne, was ich euch schreibe. Man sol auffs aller ehrlichste nach

---

[1]) Text. lat. setzt hinzu: iratum (Deum). [2]) Text. lat.: ubi quispiam ex Christianis invocaverit defunctos et exauditus sit.

der Schrifft von den Heiligen gedencken und reden, denn die, so Gott selbs also ehret, die wil er on zweivel auch von uns geehret haben. Denn also stehet im zwey und siebentzigsten Psalm nach der Griechischen Dolmetzung von den Christen: Ir name ist ehrlich oder herrlich für im.[1]) Denn Gott der Vater erkennet sie für seine kinder, der Son nennet sie seine Brüder und Mit Erben, der Heilige geist seinen Tempel.[2]) Darumb werden uns allenthalben inn der Schrifft der Heiligen Exempel für gehalten, das wir dieselbigen betrachten.

Die Heiligen, so in Christo entschlaffen sind, sind on zweivel mit Christo.[3]) Darumb, wer sie nicht ehret, der unehret auch Christum inn inen und verachtet Gottes gnade, durch welche sie zu solcher herrligkeit komen sind. Lieber, was kan der von der Heiligen Christlichen Kirchen halten, der unser Mitglieder, die itzt mit Christo im friden sind und des ewigen lebens gewis, nicht ehret? Christus spricht, das auch die Engele im Himel sich freuen uber einen sunder, der busse thut, Luce am fünffzehenden.[4]) Darumb, Lieben Brüder, begeren die Heiligen, unsere Brüder, on zweivel mit grossem sehnen und verlangen, das wir fodderlich[5]) zur Busse und seligkeit komen. Und weil die Engele für uns beten, Zacha. 1,[6]) so ist wol zu gleuben, das auch die Heiligen für uns bitten, denn ire liebe gegen uns ist ja nicht geringer, sondern grösser worden. Aber daraus folget nicht, das man die Heiligen anruffen solle, wie wir auch die Engele nicht anruffen (ob sie wol für uns beten), sondern allein Christum, unsern Gott und HERRN.[7])

---

[1]) Psalm 72, 14. Die LXX übersetzen *ἔντιμον τὸ ὄνομα αὐτῶν ἐνώπιον αὐτοῦ*, desgleichen die Vulgata (nomen eorum honorabile), während der Mas. Text, und ihm folgend Luther, den Begriff „Blut“ haben. [2]) Es ist zu denken an Bibelstellen, wie 1. Joh. 3, 1 und Römer 8, 17. Hebr. 2, 11 b und 1. Kor. 3, 16—17. [3]) Der Satz ist im Text. lat. als selbstverständlich zu bejahende Frage formuliert. [4]) Lukas 15, 10. [5]) Text. lat.: accelerationem nostrae poenitentiae. [6]) Zacharja 1, 12. [7]) Text. lat. hat nur „Christum, Deum nostrum“.

Doch sollen wir die Heiligen ehren, wie sie die alte Christliche Kirche geehret hat, welche der Heiligen gedechtnis ehrlich gehalten hat und Gotte dancksagung gethan dafur, das er die Heiligen erlöset und fur die gnade, die inen gegeben ist, und fur ire seligkeit und fur die grossen gaben, so Gott inn der Christenheit durch sie hat ausgegossen. Denn hat nicht Gott durch Sanct Augustin (ich wil der andern schweigen) die Christenheit erweckt, das sie Sanct Paulus Episteln deste bas verstehe, die weil der selbige Heilige man Christum inn der Schrifft so vleissig suchet und die Pelagianer Ketzer durch die lere Sanct Pauli so gewaltiglich verlegt [1]) und zu schanden macht?

Es sind ja die lieben heiligen schöne, helle spiegel Göttlicher gnaden, darinn wir sehen, was Gottes gnade vermag. Denn wo wir lesen oder hören, das die, so uns aller dinge gleich gewesen sind, so wunderbarlich und mechtiglich haben die Sunde, die Welt und den Tod uberwunden, werden wir als bald dadurch erweckt, ein vertrauen zu schepffen zu solcher grossen barmherzigkeit Gottes, inn Christo verheissen und dargegeben.

Daruber reitzen und entzunden uns ire Exempel, inen nach zu folgen, das wir Gott umb solchen Glauben bitten, und der lieben Heiligen gute werck, [2]) so viel unser beruff erfoddert, nachfolgen. Also wird inn uns der Glaube an Christum gesterckt, die Liebe angezündet, die hoffnung der ewigen seligkeit bestettigt, und gedencken, das sie nicht verloren sind, sondern vorhin geschickt zum ewigen Leben, und können diesen Artikel: Ich gleube eine Heilige, Christliche Kirchen, mit ernst betrachten. Denn es ist einem fromen hertzen nicht ein kleiner trost, [3]) wenn es gedenckt an die, so zuvor gleich wie wir inn diesem sterblichen fleisch wider die sunde gestritten, nu aber erlöset und zu sicherer ruge [4])

---

[1]) Text. lat.: confutat. [2]) Text. lat.: virtutes. [3]) Bedeutet: ein nicht kleiner Trost. [4]) Ruhe.

bracht sind, und das wir inen gewislich werden folgen. Denn wir sind ja ire Brüder, Bürger mit den Heiligen, und hausgenossen Gottes (wie Sanct Paulus zun Ephesern am andern Capitel sagt),[1]) erbauet auff den festen grund der Aposteln und Propheten, da Jhesus Christus der Eckstein ist. O ein selige stad Gottes, inn welcher so viel jungen kindlin, Jungfrauen und Marterer sind eingenomen, darinnen wir ewiglich werden sehen die Heiligen Aposteln, Propheten, Patriarchen und alle gerechten, so von Adam an bis auff den letzten Christen auff erden an Christum gegleubet haben, da wir auch werden schauen die Chör der Heiligen Engel,[2]) die Hochgelobte Mutter Christi, das edleste glied des Heiligen geistlichen leibs, und inn summa die hoheste einige freude beide, der Engel und menschen, Jhesum Christum selbs, den König der Ehren, und Gott, der alles inn allen ist. Solt nu nicht durch solch Christlich betrachten dieser grossen dinge der Glaube unser herrlichen aufferstehung und des zukünfftigen lebens inn uns erweckt, wachsen und gesterckt werden?

Darumb hat auch der Apostel uns einen schonen Catalogum oder Register der Heiligen (von welchen man weis aus der Schrifft, das sie bey Christo sind) fur augen gemalet, zun Ebreern am eilfften,[3]) da er beschreibt den glauben Habel, Henoch, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, Sara, Joseph, Mosi, Rahab, Gedeon, Samson, David, Samuels etc., das wir darinn sehen sollen[4]) ire ritterschafft und sieg wider die Welt, Sund und Tod, und im Glauben und hoffnung gesterckt werden. Und zun Ebreer am dreizehenden spricht er: Gedenckt an die, die euch das wort Gottes gesagt haben, welcher ende schauet an und folget irem Glauben nach.[5]) Und 1. Timo. 1: Christus Jhesus ist inn diese welt komen, die sunder selig zu machen, unter welchen ich der furnemest bin. Aber darumb

[1]) Epheser 2, 19. [2]) Text. lat. hat nur: angelorum choros. [3]) Hebräer 11. 4. 5. 7. 8 usw. [4]) Der deutsche Text läßt hier vim fidei et gratiae Dei des Text. lat. aus. [5]) Hebräer 13, 7.

ist mir barmhertzigkeit widerfaren, auff das an mir furnemlich Jhesus Christus erzeigete alle gedult zum exempel denen, die an in glauben sollten zum ewigen leben.[1])

Item, Da die Thessalonicher gleich wie die Heiden zuviel traureten uber ire todten, wil der Apostel Sanct Paul solch bekömernis und sorge fur die todten und die Christliche gedechtnis dere, so inn Christo entschlaffen sind, nicht gantz verwerffen, sondern bestettigt die selbigen und straffet allein den misbrauch. Denn der Christgleubigen, so entschlaffen sind, gedencken, ist ein werck der Christlichen liebe. Aber die verzweivelte blindheit der Saduceer verwirfft die todten beide zum hause und hertzen hin aus, als würden sie nimer mehr wider leben, sondern gar mit inen aus sein, gleich wie das vieh stirbt und verdirbt, an welchem nach dem leiblichen tod nichts mehr zuhoffen ist.[2])

Aber last uns die schönen, tröstlichen wort des Aposteln hören: So wir gleuben (spricht er), das Jhesus gestorben und Aufferstanden ist, so wird Gott auch, die da entschlaffen sind durch Jhesum, mit Im füren.[3]) Durch diese wort bestetiget er den Glauben unser aufferstehung auffs aller gewaltigst, als solt der Apostel sagen: Euer Freund und Brüder sind wol aus euern augen hinweg gerückt, aber sie sind darumb nicht verloren, denn, so gewis Christus von todten aufferstanden ist, so gewis werden die selbigen[4]) auch aufferstehen. Und am ende des selben Capitels inn der ersten zun Thessalo. spricht er: So tröstet euch nu mit diesen worten unternander.[5]) Was waren dieses fur wort? On zweivel diese, so kurtz zuvor stehen: Christus ist aufferstanden; die an Christum gleuben, werden auch aufferstehen, Und wir werden allezeit bey dem HERRn sein, das ist, Ob uns der leibliche tod ein kleine zeit von ander scheidet, doch werden wir wider-

[1]) 1. Tim. 1, 15—16. [2]) Text. lat.: quibus a morte corporis nihil superest. [3]) 1. Thess. 4, 14. [4]) Text. lat.: vestri amici. [5]) A. a. O. v. 18.

umb zu gleich mit einander leben und sampt Christo ewiglich herrschen. Was dürffen wir uns denn fast bekümern der verstorbenen halben? Müssen wir doch wider alle zusamen komen und darnach hinfurt ewiglich bey einander sein,[1]) inn freude und glorie bleiben.

Also tröstet Sanct Paulus die Christenheit, und sie selbs tröstet sich nach des Apostels vermanung durch die gewissen wort von der gewissen sichern ruge, friede und seligkeit unserer Brüder, so inn dem HERRn entschlaffen.

Ich fasse mit vleis zusamen beide, die Heiligen, von welcher seligkeit die Schrifft zeugnis gibt, und die andern, welche wir hoffen, das sie im Glauben Christi entschlaffen sind. Denn die selbigen, so sie inn Christo entschlaffen, sind auch gewislich Heiligen. Der selben gedechtnis ist allezeit inn der Christenheit ehrlich gehalten worden. Darumb auch der treue diener Gottes D. Martinus Luther, unser lieber preceptor[2]) inn Christo, meinet, es sey nicht unchristlich, so wir fur unsere verstorbene ein mal oder zwey aus freier andacht beten.[3]) Denn die Christliche liebe ist seer ein krefftige tugent[4]) und kan sich nicht enthalten, das sie nicht solt beide, fur lebendigen und todten sorge tragen, also das sie auch unser lieben mitgelieder, so aus diesem leben verscheiden, durch ir Christlich gebet Christo, unserm HERRn und Gott, inn ewigkeit gelobt, befilhet.

Und dis ist vorzeiten gewesen inn der Kirchen, und ist auch noch, das gemeine Christliche gedechtnis der todten, welchs ist ein offenbar zeugnis der Liebe und auch des

[1]) Text. lat. bietet diese Worte deutsch, läßt aber „sein“ aus. [2]) Text. lat.: in aeternum observandus praeceptor noster. [3]) Luther, Bekenntnis vom Abendmahl Christi, 1528. Erl. Ausg. Bd. 30, S. 370—371: Für die Todten, weil die Schrift nichts davon meldet, halt ich, daß aus freier Andacht nicht Sünde sei, so oder desgleichen zu bitten: Lieber Gott, hats mit der Seelen solche Gestalt, daß ihr zu helfen sei, so sei ihr gnädig etc. Und wenn solchs einmal geschehen ist oder zwier, so laß es gnug sein. [4]) Bedeutet: eine sehr kräftige Tugend.

Glaubens von der herrlichen aufferstehung des fleischs. Und weil es ist eine frucht des Glaubens, welcher durch die Liebe thetig ist, wird sie niemand verwerffen, es seien denn gar Epicurei und Saducei.

Solche gedechtnis der todten hat die alte Christliche Kirche gehalten, wie die alten Christlichen Lerer zeugen, von welchen wir nicht sollen weichen, es were denn, wo sie offentlich wider Gottes wort lereten.

Gregorius Nazianzenus, den man nennet Theologum, hat eine Orationem funebrem zu seinem bruder Cesario von seiner mutter geschrieben,[1]) darinn er zeigt, das man der todten gedechtnis gehalten hat. Solchs zeuget auch Gregorius Nyssenus,[2]) item Chrysostomus inn quodam Sermone, Homilia sechs und neuntzigst.[3])

Sanct Ambrosius von dem verstorbenen Keiser Theodosio

---

[1]) Hier liegt offenbar ein Versehen des Rhegius vor. Gemeint kann nämlich nur die Oratio VII. des Gregor von Nazianz († 389 oder 390) sein, die er als *ἐπιτάφιος εἰς Καισάριον τὸν ἑαυτοῦ ἀδελφόν, περιόντων ἔτι τῶν γονέων* hielt (Migne, Patr. graec., 35, 755—788). [2]) Vgl. Gregor von Nyssa († ca. 395), Oratio in funere Pulcheriae und O. in funere Placillae imp. (Migne, Patr. graec., 46, 863–892) sowie seinen *Λόγος πρὸς τοὺς πενθοῦντας ἐπὶ τοῖς ἀπὸ τοῦ παρόντος βίου πρὸς τὸν ἀίδιον μεθισταμένοις* (a. a. O. pag. 497—538). [3]) Das Zitat ist nicht genau angegeben. Text. lat. variiert durch seine Angabe: homilia 69. Aber auch dies stimmt nicht. Gemeint ist zweifellos des Chrysostomus homilia in Joannem 62, al. 61 (Migne, Patr. graec., 59, 347—348), wo es u. a. heißt: *Οὐκ ἔνεστι μὴ λυπεῖσθαι. Τοῦτο καὶ ὁ Χριστὸς ἔδειξεν· ἐδάκρυσε γὰρ ἐπὶ τοῦ Λαζάρου. Τοῦτο καὶ σὺ ποίησον· δάκρυσον, ἀλλ' ἠρέμα, ἀλλὰ μετὰ εὐσχημοσύης, ἀλλὰ μετὰ τοῦ φόβου τοῦ Θεοῦ. Ἂν δακρύσῃς οὕτως, οὐχ ὡς τῇ ἀναστάσει διαπιστῶν τοῦτο ποιεῖς, ἀλλ' ὡς οὐ φέρων τὸν χωρισμόν. . . . Εἰ μὲν γὰρ ἁμαρτωλὸς ὁ τεθνηκὼς καὶ πολλὰ τῷ Θεῷ προσκεκρουκώς, δεῖ δακρύειν· μᾶλλον δὲ οὐδὲν μόνον (τοῦτο γὰρ οὐδὲν ὄφελος ἐκείνῳ) ἀλλὰ ποιεῖν τὰ δυνάμενά τινα παραμυθίαν αὐτῷ περιποιῆσαι, ἐλεημοσύνας καὶ προσφοράς. . . . Εἰ δὲ δίκαιος, ἀγάλλεσθαι πλέον, ὅτι ἐν ἀσφαλείᾳ τὰ ἐκείνου κεῖται καὶ ἀπήλλακται τῆς τοῦ μέλλοντος ἀδηλίας. . . . Ἡ γὰρ τιμὴ τῷ τετελευτηκότι οὐ θρῆνοι καὶ ὀλμωγαί, ἀλλ' ὕμνοι καὶ ψαλμῳδίαι καὶ βίος ἄριστος. . . . Βούλει τιμῆσαι τὸν ἀπελθόντα; Ἑτέρως τίμησον* (anders, als durch Lamentationen), *ἐλεημοσύνας ποιῶν, εὐεργεσίας, λειτουργίας.*

spricht also:[1]) Ich habe den Man seer lieb gehabt und vertraue zu Gott, das er mein gebet anneme, so ich der fromen seelen nach thue: Gib deinem knecht Theodosio die ewige ruge, auff das seine seele wider hinauff kome, da her sie herab komen ist, da sie den stachel des todes nicht empfinden könne, da sie erfare, das dieser tod, nicht des menschens sondern der sunde auffhören sey.

Und inn einem Concilio Aphricano Capit. VIII[2]) wird befolhen, zuhalten eine Commendatio der verstorbenen nach Mittag, allein mit dem gebete.

Sanct Augustinus lib. Conf. 9, Cap. 13[3]) hat fur seine mutter Monica gebeten und schreibt, das die selbige begert habe, das man ir gedencken solte fur dem Altar Gottes, da das

---

[1]) Migne, Patr. lat., 16, 1397: Dilexi (virum) et praesumo de Domino, quod suscipiat vocem orationis meae, qua prosequor animam piam. . . . Conteror corde, quia ereptus est vir, quem vix possumus invenire; sed tamen tu solus, Domine, invocandus es, tu rogandus, ut eum in filiis repraesentes. . . . Da requiem perfectam servo tuo Theodosio, requiem illam, quam praeparasti sanctis tuis. Illo convertatur anima eius, unde descendit; ubi mortis aculeum sentire non possit; ubi cognoscat mortem hanc non naturae finem esse, sed culpae. (De obitu Theodosii oratio, cp. 35—36.)

[2]) Collectio Canonum conciliorum diversorum Africanae provinciae, continens capitula CV. (Mansi, Ampliss. coll. conciliorum, tom. IV, pag. 478 bis 518.) Dort lautet Cap. VIII: Ut sacramenta altaris nonnisi a jejunis hominibus celebrentur, excepto uno die anniversario (Todestag des Heiligen oder Märtyrers. Wetzer-Welte, Kirchenlexikon,[2] I, 869), quo coena domini celebratur. Nam si aliquorum pomeridiano tempore defunctorum sive episcoporum sive ceterorum commendatio facienda est, solis orationibus fiat, si illi, qui faciunt, jam pransi inveniuntur. — Diese Art der Zusammenstellung afrikanischer Canones muß, wie die Kapitelangabe beweist, dem Rhegius vorgelegen haben. Sie erweist sich als ein Ausschnitt — etwa Dreiviertel — des bekannten Codex canonum ecclesiae africanae, den Dionysius Exiguus im Jahre 419 edierte. In ihm findet sich unser Canon unter Nummer XLI. (Migne a. a. O., 3, 735.) Vgl. Hefele, Conciliengeschichte, Bd. 2, S. 112 ff. und 125, und Lauchert, Die Canones der wichtigsten altkirchlichen Concilien (Heft 12 der G. Krügerschen Sammlung kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften) S. XXVII.

[3]) Migne, Patr. lat., 32, 778: Augustinus erzählt von seiner Mutter Monica: Immi-

heilige Opffer ausgeteilet wird, dadurch die handschrifft (welche wider uns war) aus getilget ist. Und libro 20 de Civitate Dei Capite nono [1]) spricht er: Die seelen der fromen, so verstorben sind, werden nicht abgesondert von der Christenheit, welche ist das Reich Christi; sonst würde ir gedechtnis nicht gehalten fur dem Altar bey der gemeinschafft des Leibs Christi. Und libro de cura pro mortuis habenda [2]) Capit. 4 [3]) zeigt er klerlich, das man die Furbitt, so mit rechtem glauben und aus Christlicher andacht geschehen fur die todten, nicht nach lassen sol. Item, de LXXXVIII Heresibus ad Quodvultdeum, Heresi LIII., schreibt er, [4]) wie ein Ketzer, genant Aerius, ein Arianer, geleret habe, man solle fur die todten nicht bitten.

Des gleichen libro de cura pro mortuis habenda cap. I. [5])

---

nente die resolutionis suae non cogitavit suum corpus sumptuose contegi, aut condiri aromatibus, aut monumentum electum concupivit, aut curavit sepulcrum patrium; non ista mandavit nobis; sed tantummodo memoriam sui ad altare tuum fieri desideravit, cui nullius diei praetermissione servierat; unde sciret dispensari victimam sanctam, qua deletum est chirographum, quod erat contrarium nobis. (Confessiones IX, 13.)

[1]) Migne, Patr. lat., 41, 674: Neque enim piorum animae mortuorum separantur ab Ecclesia, quae nunc etiam est regnum Christi. Alioquin nec ad altare Dei fieret eorum memoria in communicatione corporis Christi. (De civ. Dei 20, 9, 2.) [2]) Text. lat. hat „gerenda". [3]) Migne, Patr. lat., 40, 596: Verum et si aliqua necessitas vel humari corpora vel in talibus locis humari nulla data facultate permittat, non sunt praetermittendae supplicationes pro spiritibus mortuorum: quas faciendas pro omnibus in christiana et catholica societate defunctis etiam tacitis nominibus eorum sub generali commemoratione suscepit Ecclesia. (De cura pro mortuis gerenda, cap. 4, § 6.) [4]) Migne, Patr. lat., 42, 39—40: Aeriani ab Aerio quodam sunt, qui cum esset presbyter, doluisse fertur, quod episcopus non potuit ordinari; et in Arianorum haeresim lapsus, propria quoque dogmata addidisse nonnulla, dicens, offerri pro dormientibus non oportere. . . . (In der Anmerkung fügt Migne hinzu „sic Mss. At editi: dicens, orare vel offerre pro mortuis oblationem non oportere". So lag der Text offenbar auch Rhegius vor.) Ad Quodvultdeum liber, haer. 53. [5]) Migne, Patr. lat., 40, 593: Sed et si nusquam in Scripturis veteribus omnino legeretur, non parva est universae Ecclesiae.

spricht er: Inn dem gebet des Priesters, so zu Gotte dem HERRn fur seinem Altar ausgeschut wird, wird auch mit gehalten die Commendatio der todten. Sihe, das ist die alte gewonheit der Christenheit, welche on zweivel nicht solche ewige jar begengnis und Messen opffer fur die sunde der todten eingesetzt hat,[1]) wie der Bapst, sondern die Christgleubigen aus freier Christlicher liebe Gotte befolhen hat.

Johannes Damascenus, inn Sermone De iis, qui in fide hinc migrarunt, spricht also:[2]) Die Aposteln, unsers HERRN Christi Jünger, haben fur gut angesehen, bey den heiligen[3]) Sacramenten auch das gedechtnis dere, die im Glauben verschieden sind, zu halten, und sagt, das es der gantzen Christlichen Kirchen gemeiner und bestettigter brauch gewesen sey.

Also hat auch die erste Christliche Kirche vleissig begangen das gedechtnis der Christen, welche sie entweder aus offentlichem zeugnis der Schrifft gewis gewust, oder aus irem erkantem Christlichem leben ungezweivelt dafur gehalten hat, das sie bey Christo seien.

Isychius, ein junger Nazianzeni,[4]) in Leviticum lib. Capit. 19:[5])

---

quae in hac consuetudine claret, auctoritas, ubi in precibus sacerdotis, quae Domino Deo ad ejus altare funduntur, locum suum habet etiam commendatio mortuorum. (De cura pro mortuis gerenda, cap. I, § 3.)

[1]) Das vorliegende „habt" ist Druckfehler. [2]) Migne, Patr. graec., 95, 250: *Οἱ δέ γε μύσται καὶ αὐτόπται τοῦ λόγου, οἱ τὸν τοῦ κόσμου γύρον ζωγρήσαντες· μαθηταὶ τοῦ Σωτῆρος καὶ θεῖοι ἀπόστολοι, ἐπὶ τῶν φρικτῶν καὶ ἀχράντων καὶ ζωοποιῶν μυστηρίων μνήμην ποιεῖσθαι τῶν πιστῶν κοιμηθέντων ἐθέσπισαν· ὃ καὶ κατέχει βεβαίως καὶ λίαν ἀναντιρρήτως ἡ τοῦ Χριστοῦ καὶ Θεοῦ ἀπὸ περάτων ἀποστολικὴ καὶ καθολικὴ Ἐκκλησία ἐκ τότε μέχρι τοῦ νῦν καὶ τῆς τοῦ κόσμου λήξεως ἄχρι.* (*Περὶ τῶν ἐν πίστει κεκοιμημένων*, cap. 3.) [3]) Text. lat. fügt „vitalibusque" hinzu. [4]) Text. lat.: Nazianzeni discipulus. [5]) Migne, Patr. graec., 93, 1024: Hos racemos sibimet colligere Judaei et in suis divitiis thesaurizare non possunt, quia eorum vitam minime sunt zelati, pauperi autem et eos proselyto relinquunt. Nobiscum enim sunt prophetae, et quotquot iusti apud populum Judaicum fuerunt, in tantum ut memoriae eorum a nobis annis singulis honorentur, quod apud illos non fit, ut experimento cognoscatur viridicum divinum

Bey uns (spricht er) sind die heiligen Propheten[1]) und die gerechten, so bey dem Judischen volck gewesen sind, also, das ir gedechtnis alle jar ehrlich gehalten wird.

Sanct Augustinus, de disciplina Christiana Cap. 2:[2]) Haben nicht die solchen tod erlidden, welcher gedechtnis wir begehen? Und contra Faustum Manicheum libro 20. Capit. 21:[3]) Die Christliche Gemeine begehet der Marterer gedechtnis herrlich, beide, darumb das sie gereitzet werde, inen nach zu folgen, und darumb, das sie auch irer geselschafft teilhafftig werde, doch also, das man keinem Marterer keinen Altar auffrichte etc.

Sihe, also ehren wir die heiligen Marterer, welches ist ein ehre der Christlichen liebe und geselschafft, gleich wie man die Heiligen menschen Gottes inn diesem leben ehret. Aber mit solcher ehre (die man Griechisch nennet Latria),[4]) welche eigentlich alleine der Göttlichen Maiestet geburt, ehren

---

eloquium. (Hesychius Presbyter Hierosolymitanus, gest. ca. 430, Commentarius in Leviticum, lib. 6, cp. 19, vers 9—11.)

[1]) Im Text. lat. fehlt das Prädikat „heilig". [2]) Migne, Patr. lat., 40, 676: Jam tu dicis tibi: Non multi justi naufragio perierunt? . . . Non multos justos bestiae laniaverunt? . . . Et ego respondeo: Haec tibi enim videtur mala mors? naufragio perire, gladio percuti, a bestiis laniari, mors mala tibi videtur? Nonne istas mortes martyres subierunt, quorum natalitia celebramus? (De disciplina christiana, cap. **XII,** § 13.) [3]) Migne, Patr. lat., 42, 384: Populus autem christianus memorias martyrum religiosa solemnitate concelebrat et ad excitandam imitationem et ut meritis eorum consocietur atque orationibus adjuvetur: ita tamen ut nulli martyrum sed ipsi Deo martyrum, quamvis in memoriis martyrum, constituamus altaria. Quis enim antistitum in locis sanctorum corporum assistens altari, aliquando dixit: offerimus tibi, Petre; aut, Paule; aut Cypriane; sed quod offertur, offertur Deo, qui martyres coronavit, apud memorias eorum, quos coronavit; ut ex ipsorum locorum admonitione major affectus exsurgat, ad acuendam charitatem et in illos, quos imitari possumus, et in illum, quo adjuvante possumus. Colimus ergo martyres eo cultu dilectionis et societatis, quo et in hac vita coluntur sancti homines Dei, quorum cor ad talem pro evangelica veritate passionem paratum esse sentimus. (Contra Faustum Manichaeum, lib. 20, cap. 21.) [4]) Text. lat. hat den Zusatz: latine uno verbo dici non potest.

wir niemand, leren auch, niemand solche ehre erzeigen on Gott allein. Denn auch sie, die heiligen selbs, es seien Engel oder menschen, wollen inen nichts gethan haben, das Gott allein geburt.

Also spricht Sanct Augustinus, libro tertio Contra duas Epistolas Pelagianorum ad Bonifacium Capite octavo:[1]) Alle Heiligen (sie seien von dem Ersten Abel, bis auff Johannem den Teuffer, oder von den Aposteln bis auff diese zeit und hinfurt bis an der welt ende) sol man preisen und loben inn dem HERRn, nicht inn inen selbs. Denn das ist ir aller eigen wort: Durch Gottes gnade bin ich, das ich bin, inn der ersten zun Corinthern am fünffzehenden Capitel;[2]) Und ist inn gemein zu allen gesagt: Wer sich rhümet, der rhüme sich des HERRn.[3])

Item libro Confess. 10. Capit. 42.[4]) HERR, wo solt ich jemand finden, der mich gegen dir versünete? Solt ich zun Engeln gehen? Welcherley gebet oder was fur Sacrament solt ich fur sie bringen?

Der gleichen mehr, wie man die lieben Engel ehren sol, findet man inn Sanct Augustin, de vera religione Cap. 55:[5])

---

[1]) Migne, Patr. lat., 44, 607: Ac per hoc et sancti omnes, sive ab illo antiquo Abel usque ad Joannem Baptistam, sive ab ipsis Apostolis usque ad hoc tempus et deinceps usque ad terminum saeculi, in Domino laudandi sunt, non in se ipsis. Quia et illorum anteriorum vox est: In Domino laudabitur anima mea (Ps. 23, 3) et istorum posteriorum vox est: Gratia Dei sum id quod sum (1. Cor. 15, 10). Et ad omnes pertinet, Ut qui gloriatur, in Domino glorietur (Id. 1, 31), et confessio communis est omnium: Si dixerimus, quia peccatum non habemus, nos ipsos seducimus et veritas in nobis non est (1. Joan. 1, 8). (Contra duas epistolas Pelagianorum, lib. 3, cap. 8, § 24.) [2]) 1. Cor. 15, 10. [3]) 1. Cor. 1, 31. [4]) Migne, Patr. lat., 32, 807: Quem invenirem, qui me reconciliaret tibi? Ambiendum mihi fuit ad Angelos? Qua prece? quibus sacramentis? Multi conantes ad te redire, neque per seipsos valentes, sicut audio, tentaverunt haec, et inciderunt in desiderium curiosarum visionum et digni habiti sunt illusionibus. (Confessiones, lib. 10, cap. 42, § 67.) [5]) Migne, Patr. lat., 34, 170: Hoc etiam ipsos optimos Angelos, et excellentissima Dei ministeria velle credamus, ut unum cum ipsis colamus Deum, cuius contemplatione beati

Die Engel haben wir lieb und werd und frolocken mit inen und ehren sie durch die liebe, nicht aus pflicht, und bauen inen keine Tempel, denn damit wöllen sie nicht von uns geehret werden.

Und libro 22 de Civitate Dei Capit. 10 [1]) leret er, das man den Heiligen Marteren nicht sol solche ehre oder Gottes dienst thun, so Gott allein geburt, oder Tempel und Kirchen bauen, des gleichen handlet er auch in lib. [2]) contra Maximinum Arianorum Episcopum.

Sanct Hierony., in Cap. 3. Sophonie. [3]) Der Apostel namen

---

sunt. Neque enim et nos videndo angelum beati sumus, sed videndo veritatem, qua etiam ipsos diligimus Angelos, et his congratulamur. Nec invidemus quod ea paratiores vel nullis molestiis interpedientibus perfruuntur: sed magis eos diligimus, quoniam et nos tale aliquid sperare a communi Domino iussi sumus. Quare honoramus eos charitate, non servitute. Nec eis templa construimus, nolunt enim se sic honorari a nobis; quia nos ipsos, cum boni sumus, templa summi Dei esse noverunt. (De vera religione, cap. 55, § 110.)

[1]) Migne, Patr. lat., 41, 772: Illi (die Heiden) diis suis et templa aedificaverunt et statuerunt aras et sacerdotes instituerunt et sacrificia fecerunt. Nos autem martyribus nostris non templa sicut diis, sed Memorias sicut hominibus mortuis, quorum apud Deum vivunt spiritus, fabricamus. Nec ibi erigimus altaria, in quibus sacrificemus martyribus, sed uni Deo et martyrum et nostro; ad quod sacrificium sicut homines Dei, qui mundum in eius confessione vicerunt, suo loco et ordine nominantur, non tamen a sacerdote, qui sacrificat, invocantur. (De civitate Dei, lib. 22, cap. 10.)

[2]) Migne, Patr. lat., 42, 760. Si autem religionem, qua colitur Deus, sicut dignum est, cogitares, multo plus esse cerneres, quod habet Spiritus Sanctus templum, quam si eum legeres adoratum. Et homines enim a sanctis novimus adoratos. Templum vero non est factum ab hominibus, nisi aut vero Deo, sicut Salomon fecit, aut eis, qui pro diis habentur, sicut gentes, quae ignorant Deum. Spiritus autem Sanctus, quod cum magno honore de Deo dictum est, non in manufactis templis habitat, sed corpus nostrum templum est Spiritus Sancti. — Der Text. lat. gibt den Zusatz: lib. 1. contra Max., was sich aber als Irrtum herausstellt. Dies, hier einzig in Frage kommende Zitat findet sich Contra Maximinum Arianorum episcopum, lib. II, cap. 3.

[3]) Migne, Patr. lat., 25, 1386: Quotidie nominatur in Ecclesia, quotidie magnificatur nomen eorum; non quod ipsis prosit a nobis in Ecclesia nominari, sed quod nos magnificantes nomen eorum et, quae scripserunt,

wird teglich genennet in der Christlichen Kirchen und teglich hoch gepreiset, nicht das inen damit geholffen werde, das sie von uns inn der Gemeine genennet werden, sondern das wir, so wir iren namen preisen und ire Schrifften rhumen, dadurch zur seligkeit komen.

Das magstu kurtzer also fassen:

Wir sollen Christum, unsern einigen Erlöser, Bischoff, Mittler und Fursprechern im Himel bey dem Vater, anruffen, zu im vertraulich inn aller not fliehen als zum Gnadenstuel, da sich Gott allein wil inn gnaden finden lassen. Denn er spricht selbs Math. 11: Kompt her alle zu Mir, die ir müheselig und beladen seid, ich wil euch erquicken.[1]) Und die gantze Schrifft weiset uns zu Christo, der uns allein zum Vater bringet. Er ist allein unser barmhertziger und treuer Hoher Priester fur Gott inn den Dingen, die wir fur Gott zu handeln haben, Ebre. 2.[2])

Aber die Schrifft leret nirgend, das wir zu denen, so im HERRn entschlaffen sind, inn unsern nöten fliehen, sie anruffen und hülffe bey inen[3]) suchen sollen. Die Schrifft leret aber, das man die Heiligen als die ausserwelten glieder Christi, unsere treue Brüder, solle sonst ehren, das ist, ehrlich von inen halten und reden, Gott inn inen preisen und sie inn Gott loben, der inen solche uberschwengliche gnade bewisen und zu solcher herrligkeit erhöhet hat. Und lasset uns solche gnade téglich verkünden, auff das wir durch die[4]) Exempel lernen, uns gleicher gnade und hülffe zu unserm treuen Gott zu versehen, und das wir dadurch gereitzt werden, Gott mit ernst zu bitten, das er uns armen sundern, die noch mit dem fleisch kempffen, auch wolle einen solchen festen glauben, liebe und hoffnung geben, wie die lieben Heiligen hie zeitlich

---

lectitantes, consequamur salutem. (Comment. in Sophoniam, cap. III, zu vers 19—20.)

[1]) Matth. 11, 28. [2]) Hebräer 2, 17. [3]) Text. lat. hat hier den deutschen Zusatz: „hoffen und suchen". [4]) Text. lat. hat hier „diese".

gehabt haben, auff das wir auch also mögen durch Christum unser eigen sundlichs fleisch, die welt und den bösen Geist uberwinden, und zu den lieben Heiligen komen. Das ist auch gewislich ir hertzlich sehnen, denn sie haben uns lieb und freuen sich unser frömigkeit und seligkeit.

XVII.

Von den Bilden.

Levitici am sechs und zwentzigsten [1]) verbeut die Schrifft, Bilder zu machen, sie redet aber deutlich von solchen Bildern, so dazu gemacht werden, das man sie anbete. Darumb sol man inn der Christenheit keine solche bilder haben, die man anbetet. Aber des HERRn Christi, der Heiligen Jungfrauen Maria, der Patriarchen, Aposteln Bilder, zu eim gedechtnis gemacht, mag man wol haben, denn sie dienen ja da zu, das sie uns vermanen oder erinnern. Als, wenn ich sehe ein bild des HERRN am Creutz oder der Aufferstehung Christi, so werd ich erinnert des heilsamen tods Christi und seiner herrlichen Aufferstehung, welch gedechtnis ist on zweivel nützlich und not, denn also schreibt Sanct Gregorius an den Bischoff zu Massilien: [2]) Was die Schrifft denen nützet, die da lesen können, das nützen die bilder den ungelerten.

---

[1]) Levit. 26, 1. [2]) Gregor der Große, der Papst, epistularum lib. XI, indict. IV, epist. XIII (Migne, Patr. lat., 77, 1128): Dic, frater, a quo factum sacerdote aliquando auditum est, quod fecisti? Si non aliud, vel illud te non debuit revocare, ut despectis aliis fratribus solum te sanctum et esse crederes sapientem? Aliud est enim picturam adorare, aliud per picturae historiam, quid sit adorandum, addiscere. Nam quod legentibus scriptura, hoc idiotis praestat pictura cernentibus, quia in ipsa etiam ignorantes vident, quid sequi debeant, in ipsa legunt, qui litteras nesciunt. Unde et praecipue gentibus pro lectione pictura est. — Der Brief ist gerichtet an Serenus, einen Bilderfeind, der vom Jahre 595 bis 601 Bischof von Massilia war. Vgl. Wetzer und Welte, Kirchenlexikon², Bd. 8, S. 906.

Darumb ist im neuen Testament kein gebot, das man die Bilder solle abthun, sondern mögen ir wol brauchen aus Christlicher freiheit, doch so fern, das kein misbrauch daraus werde, denn wo irgend ein Bilde were, da der unverstendige pobel und tolle heiligen [1]) zu lieffen und das selbige ehreten oder hulff bey im suchten, solch bild sol die Oberkeit desselben orts abthun, auff das keine Abgötterey damit getrieben werde, nach dem Exempel des Königs Ezechie, welcher die Eherne schlange, so Moses gemacht hatte, zubrach, um des misbrauchs willen, weil ir der tolle pobel anfieng, Göttliche ehre zu erzeigen und die selbige anzubeten, am vierden Regum am achtzehenden Capitel. [2])

XVIII.

Von der Christen begrebnis.

Der furnemest Artikel unsers glaubens leret uns, das dieses fleisch, welchs wir itzt tragen, am Jüngsten tage werde wider verkleret werden und aufferstehen zum ewigen leben. Denn gleich wie Christus aufferstanden ist und nicht mehr sterben wird, also sollen alle Christen wider aufferstehen mit irem leibe, spricht S. Athanasius inn seinem Symbolo. [3]) Derhalben sol das begrebnis bey den Christen ehrlich gehalten werden von wegen der gewissen hoffnung der künfftigen aufferstehung, also, das man der todten leiche nachfolge bis zum grabe, [4]) und weil die selbige begraben wird, mag der Pfarrer oder Prediger mit einer kurtzen vermanung das volck trösten, das sie erstlich bedencken, wie wir alle inn Adam gestorben und verdampt sind, darnach, das wir widerumb inn Christo

[1]) Text. lat.: rude et superstitiosum vulgus. [2]) 2. Könige 18, 4. [3]) Ad Christi adventum omnes homines resurgere habent cum corporibus suis (Satz 38a des Symbolum Quicunque). [4]) Text. lat.: funera sunt a piis deducenda.

alle lebendig gemacht werden, welcher alles wider hat zu recht bracht, was zuvor Adam verderbt und verloren hat, denn Er ist gestorben umb unser sunde willen, welche er alle durch seinen tod versünet und da mit unsern tod vertilget hat, und ist nu allen Christgleubigen worden die aufferstehung und das leben, das, wer an in gleubet, der sol leben, ob er auch stirbet, und ein iglicher, der da lebt und an in gleubt, der sol ewiglich nicht sterben, Johannis am eilfften Capitel.[1]) Unsere leibe sind glieder Christi. Darumb, wie Gott Christum, unsern HERRN und unser heubt, hat aufferweckt, also wird er auch uns aufferwecken durch seine krafft, 1. Corinth. 6.[2]) Und mag der Prediger auch hie handeln den text Sanct Pauli zun Thessalonichern am vierden Capit.: Wir wöllen euch, Lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlaffen etc.,[3]) Oder ein stuck aus dem fünffzehenden Cap. der 1. zun Corinthern,[4]) Von der herrlichen Aufferstehung Christi und der Christen, da mit der Artikel: Ich gleube die aufferstehung dieses fleisch, den hertzen der menschen fest eingedruckt, und der glaube der aufferstehung gesterckt und geubt werde. Denn Sanct Ambrosius hat recht und wol gesagt super 15. Capit. 1. ad Cor.:[5]) Alle hoffnung und trost der gleubigen[6]) stehet darinn, das die todten wider aufferstehen sollen.

Solche weise, die todten ehrlich zubegraben, ist allezeit gewesen, beide inn der Synagoga und inn der Christenheit, und ist ein zeugnis, beide unsers glaubens von der aufferstehung des fleisches und auch unser liebe gegen unsere nehesten, so verstorben sind, welche wir gleuben, das sie nicht verloren, sondern allein zuvor hin geschickt seien, und nicht

---

[1]) Joh. 11, 25—26. [2]) 1. Kor. 6, 14. [3]) 1. Thessalonicher 4, 13ff. [4]) 1. Kor. 15, 20ff. [5]) Migne, Patr. lat., 17, 260: ostendit illis, quia si in hac causa, quae subjecta est, a traditione eius seducti sunt, perdiderunt quod crediderunt; omnis enim spes credentium in hoc sensu est, quia mortui resurgent. (Ambrosius, Comm. in ep. ad Cor. I, cap. XV, vers 1—2.) [6]) Text. lat. hat nur „omnis spes credentium“.

daran zweiveln, das wir die selben, unsere freunde, werden wider sehen am tage des HERRn, und zugleich bey Christo bleiben ewiglich.

Es ist auch im alten Testament ein greuliche straffe gewesen, so jemand nicht begraben, und der leib on alle ehre hin geworffen ward, wie man sihet 3. Reg. 13., 4. Reg. 9. Jerem. 8. 14. 16. 19.[1]) 34. 36. Ezechiel 39. Hat nicht unser vater Abraham seine Sara ehrlich begraben zu Hebron? Und ist der selbige acker hernach also blieben zum begrebnis der Heiligen Patriarchen, Gen. 23.[2]) 26. Der gleichen liesestu von den andern Vetern, Genesis 35. 37. 38. 47. 49. 50.

Also ward der Widwen son zu Nain[3]) ehrlich hinausgetragen, Luce 7. Desgleichen auch Lazarus ehrlich begraben zu Bethania, Johan. 11.

Man sol auch dem volck offt furhalten diese oder der gleichen tröstliche wort und sprüche.

Psalm 72: Ir blut wird theur geachtet werden fur im.[4]) Denn er redet von den Christen, fur welcher blut Gott sorge tregt.

Und Psalm 116: Der tod seiner Heiligen ist theur fur im.[5]) Es were aber kein theurer tod, wenn das andere teil des menschens, nemlich der leib, nicht aufferstehen solte.

In der ersten zun Corinthern am fünffzehenden: Es wird geseet (das ist, inn die erden begraben, gleich wie der samen inn den acker) der sterbliche leib; Es wird geseet in unehre; Es wird geseet inn schwacheit; Aber es wird aufferstehen ein unsterblicher leib; Es wird auffersten inn krafft und herrligkeit etc.[6])

Und ich vermane Euch, Lieben Brüder inn Christo,[7]) das ir auch von wort zu wort auswendig lernet das 15. Capit.

---

[1]) Text. lat. fügt noch „22“ ein. [2]) Gen. 23, 19. [3]) Im Druck steht „Naim“. [4]) Psalm 72, 14b. [5]) Psalm 116, 15. [6]) 1. Kor. 15, 42—44. [7]) Text. lat. bietet noch die Apposition: primitias resurgentium.

der 1. Epi. zu den Corin., das ir bey den sterbenden und inn den begrebnissen allezeit daraus tröstung furhanden habt. Der HERR aber gebe euch verstand inn allen stücken.[1]) AMEN.

[1]) Vgl. 2. Timoth. 2, 7.

Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft.

Druck von Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a/S.

en und
nden ha
stücken

Thomä, Pastor **Joh.**, **Die Absolutheit des Christentums** zur Auseinandersetzung mit Troeltsch untersucht. 1 Mk. 80 Pf.

Thomasius, Prof. D. **G.**, **Christi Person und Werk.** Darstellung der evang.-luther. Dogmatik vom Mittelpunkte der Christologie aus. 3. Aufl. bearb. von Lic. Winter. 2 Bde. 18 Mk., eleg. geb. 21 Mk.

— —, **Die christliche Dogmengeschichte** als Entwicklungsgeschichte des kirchl. Lehrbegriffs dargestellt. 2. Auflage. Herg. von Prof. D. Bonwetsch und Prof. D. Seeberg. 2 Bde. 22 Mk., geb. 26 Mk.

Wandel, Lic. Dr. **G.**, **Der Brief des Jakobus** exegetisch-praktisch behandelt. 2 Mk. 50 Pf.

— —, **Der Brief des Judas** exeget.-praktisch behandelt. 1 Mk. 40 Pf.

v. Walter, Lic. **J.**, **Das Wesen d. Religion nach Erasmus u. Luther.** 60 Pf.

— —, **Die ersten Wanderprediger Frankreichs.** Studien zur Geschichte des Mönchtums. Neue Folge. Bernhard von Thiron; Vitalis von Salles; Bemerkungen zu Norbert von Xanten und Heinrich v. Lausanne. 4 Mk. 80 Pf.

Walther, Prof. D. **W.**, **Das Erbe der Reformation.** I. Der Glaube an das Wort Gottes. 1 Mk. 60 Pf., kart. 1 Mk. 85 Pf. II. Rechtfertigung oder religiöses Erlebnis. 1 Mk. 80 Pf.

— —, **Adolf Harnacks Wesen des Christentums** für die christliche Gemeinde geprüft. Wohlfeile (fünfte) mit einem Nachwort versehene Auflage. 1 Mk. 50 Pf.

Weiss, Prof. D. **B.**, **Der Jakobusbrief und die neuere Kritik.** 1 Mk.

Wohlenberg, D. **G.**, **Die Lehre der zwölf Apostel** in ihrem Verhältnis zum neutestamentlichen Schrifttum. 2 Mk.

— —, **Christi und der Apostel Stellung z. Alten Testament.** 60 Pf.

Wuttig, Lic. **O.**, **Das Johanneische Evangelium** und seine Abfassungszeit. 2 Mk.

Zahn, Pastor Detlev, **Der Weg zur Wahrheit.** Für Lehrer an niederen und höheren Schulen. 8 Mk.

Zimmermann, Lic. Dr. **H.**, **Der historische Wert der ältesten Überlieferung von der Geschichte Jesu im Markusevangelium.** 3.60 Mk.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a/S.

C 1332.200
Urbanus Rhegius.
Widener Library
003528518
3 2044 081 771 677